



Sektion für Redende und
Musizierende Künste

Rundbrief

Eurythmie
Sprachgestaltung
Musik | Figurenspiel

Unterrichten in Wendezeiten

 Goetheanum

Nr. 82 Ostern 2025

RB Nr. 82 INHALT

UNTERRICHTEN IN WENDEZEITEN			
<i>Jostein Aarbakke</i> Der gemeinsame Entwicklungsprozess von Schülern und Lehrern	5	<i>Rabia Kübler</i> Resonanz	27
<i>Ursula von Ammon</i> Streiflichter aus dem Hamburger Süden	7	<i>Helen Lubin</i> Zuhause in der Welt	29
<i>Ada Bachmann</i> Das Unverfügbare – Eurythmie im Kindergarten	8	<i>Werner Magin</i> Klassenspiele als Hilfe zur Angstbewältigung	30
<i>Ute Basfeld</i> Weg von „pokerface“ und „pokervoice“ hin zum Entdecken der eigenen Stimme	9	<i>Carrie Mass</i> Entwicklungshindernisse aus dem Weg räumen	32
<i>Isabelle Fortagne-Dimitrova</i> Veränderung durch Krisen	11	<i>Dóra Mihálcz</i> Eurythmieunterricht in der Welt der Digitalisierung	34
<i>Barbara Frey Mangold</i> Meine eigene Suche beim Unterrichten	14	<i>Anna de Millas</i> Erziehungskunst – oder wie funktioniert Pädagogik?	36
<i>Cordula Gerber</i> Auf Stärken bauen	15	<i>Patricia Regan</i> Wo sind Ludwig und Sally und Penn? Wieder nicht da!	38
<i>Ulrike Hans</i> Bewegung und Gebärde als Schlüssel zum schöpferischen Bild	16	<i>Nina Samokhina</i> Eurythmie und Sprachgestaltung in der Schule	39
<i>Dagmar Herbeck</i> Was mache ich eigentlich, wenn ich Eurythmie mache, und was hat das mit meinem Leben zu tun?	20	<i>Gudrun Sanden</i> Wie können wir den Fragen, die der Zeitgeist an uns stellt, in den Eurythmie- Ausbildungen gerecht werden?	40
<i>Tina Iacobaccio</i> Am Widerstand gewinne	22	<i>Catherine Ann Schmid</i> Das Klassenspiel: eine Beziehungspädagogik Gibt es ein Vor- und Nach- Covid?	44
<i>Selma Kirsch</i> Lebensbejahend und Vertrauen bildend lernen – ein Blick auf die Schülerinnen und Schüler im Eurythmieunterricht	24	<i>Martin Sieveking</i> Wahrnehmungen im Unterricht zur wachsenden bedrohlichen Weltsituation	47
<i>Edwin Kobbé</i> Lösungsansätze zu bekannten Problemen	25	<i>Magda Sommer</i> Was für Veränderungen gibt es in der gesprochenen Sprache und deren Entwicklung im Schulalter?	49
		<i>Meike Strathoff</i> Leben im Dazwischen	50
		<i>Astrid Thiersch</i> Eurythmie in der Oberstufe heute	52
		<i>Jakob von Verschuer</i> Präsenz – Potenzial und Herausforderung zugleich!	54
		NACHRUFE	
		Johannes Händler	56
		Lothar Christoph Reubke	60
		Rüdiger Fischer-Dorp	63
		Frank Schneider	66
		BÜCHER	
		<i>Ute Poland</i> Nicht nur für Sprachgestalter	69
		<i>Ulrike Wendt</i> Ga 277a und b und c und bald d – oder: Die Erweiterung der eurythmischen Bibliothek	70
		<i>Martin Georg Martens</i> Drei Übungen zum Dramatischen Kurs und Von den „Rhythmischen Ritualen“	74
		MITTEILUNGEN DER SEKTION	
			76
		TERMINE	
			80
		IMPRESSUM	
			85

Einleitung

Während dieser Rundbrief entstand, wurden und werden auch weiterhin in der ganzen Welt Zusammenkünfte zu Rudolf Steiners 100. Todestag vorbereitet und gefeiert. Damit ist alles, was Rudolf Steiner als einen neuen Kulturimpuls in die Welt gebracht hat, abgerundet. In den drei großen 33 1/3 Jahres-Rhythmen zeichnet sich das Werden, das Ausbreiten und das Zusammenziehen solch eines Kultur-Impulses auch in unserer Sektion ab. Wir stehen mit ihr nun schon seit ein paar Jahren vor der Aufgabe, den Impuls allmählich versiegen zu lassen oder neu zu ergreifen. Die Generation, die das Werden des Impulses von der geistigen Welt aus miterlebt hat, bringt aus „diesem Wissen und dieser Erfahrung“ die Fähigkeit mit, besonders auf dem Boden der ersten Phase der Entfaltung unserer Künste auf der Erde diese Verinnerlichung und Individualisierung zu verwirklichen.

Dass das nicht so einfach geht, zeichnet sich inzwischen auch in Politik und Gesellschaft ab. Besonders die Kolleginnen und Kollegen in den pädagogischen und agogischen Arbeitsfeldern stehen vor der Notwendigkeit, die eigenen Arbeitsweisen neu zu entschlüsseln.

Die Beobachtungen und Erfahrungen in Bezug auf Lernende und Lehrende wurden in den letzten Jahren reicher und konkreter, sodass uns ein erneuter Austausch hierzu sinnvoll scheint.

Wir haben einige Kolleginnen und Kollegen, die weltweit in den von unserer Sektion vertretenen Arbeitsfeldern tätig sind, gefragt, ob sie beschreiben könnten, wo sie im Moment stehen. Zur Anregung haben wir ihnen in ganz freilassendem Sinn konkrete Fragen hierzu gestellt.

Während dreier Zoom-Treffen entstand die Möglichkeit zu einem gemeinsamen Austausch. Unsere Bitte war, jeweils auf die eigene Unterrichts-Situation zu schauen, im Gespräch einander zu beschreiben, was ich bei den Schülerinnen, Schülern und Studierenden wahrnehme, welche Fragen aufgrund dieser Wahrnehmungen bei mir entstehen und wie ich damit umgehe. Auch die Anliegen für die Zukunft, die daraus entstehen, waren uns wichtig:

- Welche Langzeitveränderungen erfahre ich an Kindern, Jugendlichen und Studierenden durch die in den letzten Jahren immer bedrohlicher werdende Weltsituation? Wie nehme ich die psychosozialen Folgen wahr? Wie zeigen sie sich an den Schülerinnen, Schülern und Studierenden? Welche neuen Bedürfnisse zeigen Schülerinnen, Schüler und Studierende bezüglich des Unterrichtes und der Zusammenarbeit?
- Wie versuche ich auf die aktuellen Veränderungen des gesamten Lebens durch meinen Unterricht zu reagieren? Hat sich etwas in der Art meines Unterrichtens verändert? Habe ich – wenn ja, welche und in welcher Weise – neue Gesichtspunkte im Umgang mit den Kunstmitteln meines Faches gefunden? Was habe ich gelernt, neu entdeckt, ausprobiert, um auf die Bedürfnisse der Schülerinnen, Schüler und Studierenden eingehen zu können? Haben sich meine Schwerpunkte verlagert? Welche Fragen leben diesbezüglich in mir?
- Welches oder welche Anliegen ergeben sich für meine Arbeit gemeinsam mit den Schülerinnen, Schülern oder Studierenden für die nahe oder fernere Zukunft? Was brauche ich an kollegialem Austausch?

Aus den Zoom-Treffen, an denen aus unterschiedlichen Gründen nicht alle Interes-

Helga Daniel
Stefan Hasler



Sektionstermine:

- Internationales Abschlusstreffen Eurythmie/Sprachgestaltung
23.–26. Juni 2025
- Der geistige Raum und die Realität der geistigen Welt – wie gehen wir damit um? Eurythmie Forschungs-Kolloquium 2
17.–18. Oktober 2025
- Eurythmie-Festival
21.–23. November 2025
- 100 Jahre Leier-Impuls Internationale Festtage am Goetheanum
29. Juli – 2. August 2026

sierten teilnehmen konnten, entstanden nach jedem Gespräch kurze Bestandsaufnahmen, bei denen sich unterschiedliche Ebenen deutlich herauskristallisierten.

Auf der leiblich-ätherischen Ebene zeigten sich Unsicherheiten im eigenen Leib; es fiel insgesamt schwerer, den Stoff aufzunehmen und Geübtes zu „behalten“; die Bewegungen und die Lernhaltung wurden schwerer, langsamer. Auch wurde beobachtet, dass der Atem korrumpiert ist und die Konzentrationsbögen kürzer geworden sind.

Auf der psycho-sozialen Ebene wurde Vertrauensverlust zueinander und zu den Lehrenden beschrieben. Das Wort Angst tauchte hierbei immer wieder auf. Die Lernenden sind verschlossener und steigen nur ein, wenn sie spüren, dass sie als Individuen gesehen werden. Dazu müssen die Arbeitsaufträge knapp, zielführend und sinnvoll sein. Wenn genügend Raum und Zeit gegeben wird, fangen Gruppenprozesse an sich zu entfalten und es entsteht Neues.

Auf der seelisch/geistigen Ebene kristallisierte sich tiefer Ernst zum Wesentlichen heraus. Die jungen Menschen wollen in die Welt und sie wollen, dass nicht nur auf ihr Können geschaut wird, sondern das eigene Werden gesehen und unterstützt wird.

Der Blick auf uns selbst zeigte, dass, wenn wir uns bis ins Meditative hinein mit den Lernenden um eine echte Begegnung bemühen, wir an ihnen entdecken, was sie in der Welt wollen und welche Unterstützung sie von uns mit unserem jeweiligen Fach dafür brauchen. Das immer tiefere Eindringen in unser eigenes Fach öffnet neue Blickwinkel, um im „Wie“ flexibler zu werden, und ermöglicht eine neue Begegnungskultur. Alle berichteten von diesen Versuchen, mit ihrem eigenen Fach neu umzugehen, sich selbst als Menschen in die Prozesse neu einzubringen, um Raum und Zeit für diese Arbeitsprozesse neu zu öffnen. Im Mittelpunkt dabei stand immer die individuelle Begegnung von Mensch zu Mensch.

Ein großer Dank geht an alle Kolleginnen und Kollegen, die in diesem Rundbrief ihre bisher gefundenen Erfahrungen zur Verfügung stellen. Danke!

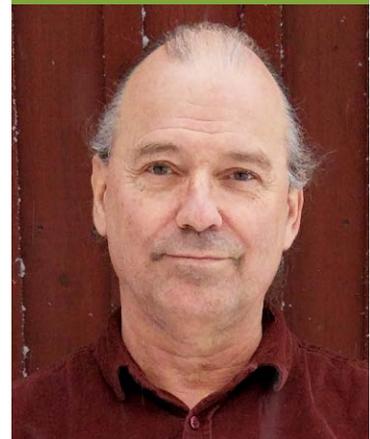
*Helga Daniel, Stefan Hasler
Den Haag/ Dornach, 2025*

Der gemeinsame Entwicklungsprozess von Schülern und Lehrern

Vieles ist passiert in der Schule, an der ich seit 1995 Eurythmie unterrichte. Ein halbes Jahr vor den Lockdowns wurde die Eurythmie in den oberen Klassen (10-12) freiwillig. Hinzu kommt, dass die meisten Schüler, die in der ersten Klasse dabei waren, in der neunten Klasse aufhören, und fast alle, die in der zehnten Klasse anfangen, keine oder sehr wenig Ahnung vom Fach Eurythmie haben. Die meisten waren auch nicht besonders interessiert. Im Herbst 2019 kam nur etwa die Hälfte der Schüler in der zehnten Klasse zur Unterrichtsstunde. Ein Junge betonte, dass er nur diesen ersten Kurs mitmachen wollte. Doch als ich verschiedene Grundübungen einführte, kamen immer mehr Schüler hinzu. Ich arbeitete besonders daran, dass die Füße von Anfang an ausdrucksvoll werden. Keine Bewegungen, ohne dass der ganze Körper angesprochen wird und in ein inneres Gleichgewicht kommt. Als ich die Laute einführte, nahm ich einige Eurythmiefiguren in diesem Prozess mit, um den Schülern besser die Möglichkeit zu geben, den Laut mit dem ganzen Körper zu empfinden. Innerhalb einiger Wochen waren alle dabei. Eine unmittelbare Freude am gemeinsamen Sich-Bewegen entstand, und ich konnte teilweise funkelnde Augen und staunende Blicke sehen. Die Jugendlichen waren dabei, neue Berührungspunkte zu ihrem eigenen Körper zu entdecken. Eine junge Frau, die sehr schüchtern war, hat sich in einem ruhigen Tonstück ganz seelisch geöffnet. Ihre Bewegungen waren voller Innerlichkeit, und sie fühlte sich in der Eurythmie ganz geborgen und zuhause. Der Junge, der am ersten Tag gesagt hatte, dass er nur diesen ersten Kurs mitmachen wollte, kam nach der dritten Stunde zu mir und sagte, dass es für ihn ganz klar sei, dass er alle Kurse wählen möchte. Das konnte ich auch an seinen Bewegungen zu Beginn beobachten. Er hat sich selbst entdeckt, während er Eurythmie gemacht hat. Keine großen Gefühlsäußerungen, nur ein ruhiges, sonniges Zwiegespräch mit sich selbst. Es war eine Klasse mit sehr unterschiedlichen Schülern. Einige haben nicht gewagt, ihren Mund in anderen Fächern zu öffnen, so schüchtern waren sie. Andere waren sehr extrovertiert und voller Leben. In der Eurythmie jedoch waren sie alle ein Wille und eine Seele. Am Ende des ersten Jahres kamen die COVID-Lockdowns. Vier Monate mit digitalen Unterrichtsmethoden. Dann gab es wieder die Möglichkeit, sich in einem gemeinsamen physischen Raum zu bewegen. Welche Freude!

Ich habe in meinem Unterricht während der letzten drei Jahre mehr und mehr versucht, wahrzunehmen, was von den Schülern aus ihren eigenen Impulsen hervorkommt. Welche Qualitäten entdecken sie? Wann sind sie authentisch in der Bewegung? Feine Qualitäten können sich zeigen, die den Ausdruck bereichern und voranbringen. Dafür muss man genügend Zeit nehmen, um zu untersuchen, in welcher Richtung es weitergeht. Dieses inspirierende Beisammensein kann sich zu einem echten, vorbehaltlosen Zusammenarbeiten entwickeln. Es ist sehr wichtig, dass man als Lehrer erkennt, dass man sich in einem gemeinsamen Entwicklungsprozess mit den Schülern befindet. Die besonderen Qualitäten der Bewegungen der Schüler wahrnehmen zu lernen,

Jostein Aarbakke



* Bergen, Norwegen 1959. Eurythmie-Ausbildung in Wien 1983–84 und Hamburg 1984–87. Die ersten Erfahrungen als Eurythmie-Lehrer habe ich in meiner Heimatstadt Bergen in Rudolf Steinerskolen auf Paradis gemacht (Es war nicht ein paradiesisches Erlebnis). Ich habe seitdem als Eurythmie-Lehrer gearbeitet in einigen Waldorfschulen, – die letzten 29 Jahre an der Rudolf Steinerskolan i Helsingfors, Finnland. Auch langjährige Erfahrung als Dozent in verschiedenen Eurythmie-Ausbildungen (Norwegen, Estland und Finnland). Jetzt mitverantwortlich für die Vapaa-Eurythmie-Ausbildung Helsinki. Ich bin seit 1999 mit Oberstufenschülern mit verschiedenen Eurythmie-Produktionen gereist nach Norwegen, Russland, Estland, Frankreich, Deutschland und in die Schweiz (Goetheanum).

jostein1959@gmail.com

ist für mich von großem Gewicht, gerade wenn ich selbst von dem Ergebnis überrascht werde. Ich darf dabei keine zu festen Vorstellungen haben, wie das Resultat der Arbeit auszusehen hat.

Diese beglückenden Momente im Unterricht erlebe ich gleichzeitig mit neuen Schwierigkeiten und Herausforderungen. Teilweise kann das mit Sparbedürfnissen der Schule zu tun haben. In den letzten vier Jahren wurden die Eurythmie-Unterrichtsstunden pro Schüler immer weniger. Aber andere Faktoren spielen sicher auch eine Rolle. Ich erlebe, dass die Schüler es immer schwieriger haben oder mindestens längere Zeit brauchen, um in ein gegenseitiges Wahrnehmen der Bewegungen zu kommen. Eine Unruhe und Unsicherheit sind dazugekommen, die nicht in demselben Maß früher da waren. Den Schülern fehlt eine sichere Basis für das gemeinsame Tun. Ich komme nicht zu demselben Ergebnis mit meinen Einführungsübungen wie früher. Das beruht sicher auch auf der reduzierten Stundenzahl, aber die allgemein beunruhigende Weltlage spielt, denke ich, hierbei auch eine große Rolle. Ich erlebe auch, dass die Erinnerungsfähigkeit nicht dieselbe ist wie früher. Erinnerungs-“Löcher“ entstehen in einem Maße, wie ich es zuvor nicht erlebt habe. Das gilt oft nur für einige in der Gruppe, aber es ist merkwürdig, wie einige Schüler sich einfach nicht daran erinnern können, was sie vor ein paar Tagen hier in der Stunde gemacht haben.

Ich stehe in meinen letzten aktiven Lehrerjahren in der Waldorfschule. Vieles ändert sich im Moment in der Schule. Ich versuche herauszufinden, wie ich meine Kräfte am besten einsetzen kann. Meine Arbeit mit den Oberstufenschülern geht ungefähr in die Richtung, die ich hier schon beschrieben habe. Neu für mich ist seit drei Jahren der Unterricht mit Kindern von 6 bis 9 Jahren. Mit diesen Altersstufen hatte ich bis jetzt wenig Erfahrung. Ich habe es nicht leicht gehabt, die Kinder im Unterricht mitzunehmen. Sehr wichtige Ideen und Impulse hierzu habe ich während der pädagogischen Eurythmie-Sommerwoche in Viljandi, Estland, im Juli 2024 bekommen. Besonders Wichtiges habe ich erlebt im Kurs mit Helga Daniel. Wie sie mit den pädagogischen Übungen arbeitet, hat mir einen neuen Impuls in meiner Arbeit gegeben. Die Art und Weise, wie sie die Aktivität der Schüler immer mit einbezieht, hat in mir Türen geöffnet. Neu zu entdecken, in welche Altersstufe die verschiedenen pädagogischen Übungen am besten hingehören, war eine große Freude. Aber auch die Art und Weise, wie Helga Daniel von Anfang an im Unterricht den Schülern Aufgaben gegeben und wie sie das selbständige Tun im Umgang mit der Eurythmie gefördert hat, war wichtig. Für Helga Daniel ist es wichtig, dass die Schüler selbst die Möglichkeit bekommen, die Qualitäten zu entdecken! Es war eine Freude zu erleben, wie sie diesen Lernprozess ganz aus der künstlerischen Empfindung heraus gestaltete.

Ich bin in diesem Herbst einige kleine Schritte auf diesem Weg gegangen. In vieler Hinsicht entdecke ich Neues. Es macht mir Freude, ganz neue Aspekte im didaktischen Aufbau der Stunde zu entdecken. Ich gebe den Kindern mehr Zeit, um die Qualitäten einer Übung immer gründlicher und tiefer zu erforschen. Und wenn es mir gelingt, die Unruhe oder eine gewisse Müdigkeit zu durchbrechen, zeigen die Kinder eine erstaunliche Bereitschaft und das Vermögen, ins Wesenhafte der Eurythmie einzusteigen.

Streiflichter aus dem Hamburger Süden

Die Michael Schule Harburg ist eine Förderschule mit Kleinklassen für die Bereiche „L“ = Lernen, „ES“ = emotionale und soziale Entwicklung sowie „G“ = geistige Entwicklung. Wir haben derzeit rund 70 Schülerinnen und Schüler, von denen etwa die Hälfte Migrationshintergrund hat. In der Unter- und Mittelstufe unterrichten wir überwiegend in Doppelklassen, da es bis einschließlich Schuljahr 2022/23 nicht immer möglich war, mit einer ersten Klasse zu beginnen; eine deutliche Folge der Umsetzung des BTHG, die nicht immer zugunsten der Schulkinder abläuft.

Es ist auffallend, wie viel mehr junge Menschen in den letzten beiden Jahren mit einer Diagnose im Bereich des Autismus-Spektrums zu uns kommen. Das bedeutet für das Klassenteam wie auch für die Fachlehrer oft Neuland. Für mich persönlich war es eine ideale Voraussetzung, dass ich vor ca. 12 Jahren in Solvik/Schweden Gelegenheit hatte, die Arbeitsweisen von Pär Ahlbom und Iris Johansson intensiv kennenzulernen. Die Bücher von Iris und auch die beiden Bücher von Pascale Karlin sind für mich eine nicht hoch genug zu schätzende Hilfe, um mir für das anders geartete Innenleben Verständnis und Einfühlungsvermögen zu erarbeiten.

Als ich vor knapp 3 Jahren meine Arbeit an der Michael Schule aufnahm, waren die Einschränkungen der Corona-Zeit gerade erst am Abklingen. Für viele Schüler war es nicht mehr selbstverständlich, sich (z.B. im rhythmischen Teil vom Hauptunterricht) sinnvoll zu bewegen oder gar vernehmlich und sorgfältig zu sprechen. Ich habe allerdings keinen direkten Vergleich zu „vorher“, weil ich da künstlerisch-freiberuflich unterwegs war und therapeutisch überwiegend mit Erwachsenen zu tun hatte.

Es fühlte sich an wie ein Fall in die Schwere. Ich habe dann überwiegend für die Unter- und Mittelstufe Angebote im freien Experimentieren mit den Hengstenberg - Bewegungsgeräten (Bretter, Stangen, Hocker, Leitern u.v.m.) gemacht. Deren Aufforderungs- oder besser Einladungs-Charakter ist so stark, dass sich sehr viele Kinder auf das Spielen mit dem Gleichgewicht einlassen konnten und wieder Freude am Tun entwickelt haben. Inzwischen kombiniere ich in der Einzeltherapie immer öfter einige dieser Angebote als Einstieg für das sprachkünstlerische Üben. Durch das Erforschen vom äußeren Gleichgewicht wird die Seele angeregt, inneres Gleichgewicht zu finden, gewinnt sie Sicherheit im Umgang mit ungewohnten Situationen und muss das Fremdartige nicht als bedrohlich verwerfen, sondern kann vielmehr Neugier entwickeln: Oh, was kann ich da Neues entdecken! Die Überzeugung „ich kann doch sprechen“ hindert viele unserer Schulkinder daran, sich spielerisch auf den Weg zu machen, das eigne Sprechen zu erforschen, neugierig auf ungewohntes Terrain zu werden, die eigenen Möglichkeiten zu erweitern. „Ich“ ist aufgerufen - und da kein vermittelndes Material da ist wie Farbe, Ton, Klang - scheut die Seele zurück. Für mich als Therapeutin bedeutet das, mit mir selbst und meinen eigenen Fähigkeiten anders umgehen zu lernen: sehr konkret jede einzelne Situation zu befragen, was ich an mir, im Umgang mit der betreffenden Person oder Situation verändern kann; jedes vorschnelle Urteil, was ich meine, dass erreicht werden soll, zu vermeiden.

Inzwischen muss ich nicht jedes neue spannende Thema zur Erweiterung meines Werkzeugkoffers selbst erlernen... Da ist die Vernetzung mit Fachkollegen unerlässlich und ich wünsche mir, dass wir gegenseitig mehr voneinander wissen, wer auf welchem Spezialgebiet forschend unterwegs ist.

Für die Arbeit im Kollegium sehe ich es für künftiges fruchtbares Arbeiten als unerlässlich an, dass wir zu Übgemeinschaften werden.

Ursula von Ammon



- zwischen 1956 und heute an vielen Wohnorten in Deutschland sowie an einigen in der Schweiz und in Norwegen die Ohren gespitzt und sprachliche Erfahrungen gesammelt
 - zwischen 1980 und 1985 Ausbildung zur Sprachgestalterin in Dornach und bei Christa Slezak-Schindler
 - schulische Tätigkeit in Heidenheim, Lübeck, Stavanger, Hamburg
 - freiberuflich u.a. Märchenprojekte und Programme zum Werk von Friedrich Doldinger
- uvammon@online.de

Das Unverfügbare – Eurythmie im Kindergarten

Ada Bachmann



Geboren in Leipzig,
Studium der Musikpädagogik
und Eurythmiestudium in Ham-
burg, Den Haag (BA), Alanus
(MA)

Tätig in Berliner Kindergärten
und in der Erwachsenenbildung
Ensemblemitglied von „Euryth-
mieBerlin“

Bühnenprojekte

Mitarbeit im *Berufsverband
Eurythmie* und bei EuKi

Verheiratet, 2 erwachsene Kin-
der, Garten, Acker

ada-bachmann@posteo.de

Als ich begann, mir Gedanken zu diesem Artikel über die Eurythmie im Kindergarten zu machen, stand ich unvermittelt in den Weltkonflikten der Gegenwart. Da treffen zwei fast unvereinbare Aspekte aufeinander.

Ein Kind wird geboren und die Welt beginnt wie neu – mit jedem Kind kommt ein erneuter Zukunftsimpuls in die Welt. Jeder kennt es, wie uns die kleinen Kinder mit freudigem, neugierigem Blick und voller Daseinsfreude begegnen. Es gibt in dem Alter noch keine Trennung von innerer und äußerer Welt. Sie sind mit dem ganzen Körper, mit all ihren Sinnen wahrnehmend und können sich nicht abgrenzen. Deshalb brauchen Kinder im ersten Jahrsiebt eine bedingungslose, vertrauensvolle Umgebung, soziale Wärme, und ganz viel Zeit und Raum zum freien Spielen. „Die Nachahmung ist im Grunde genommen nichts anderes als ein Weiterleben dessen, was in ganz anderer Form vor der Geburt oder Empfängnis in der geistigen Welt vorhanden war, wo das Untertauchen des einen Wesens in das andere vorhanden ist; das drückt sich dann in der Nachahmung des Kindes gegenüber seiner Menschenumgebung als Nachklang des geistigen Erlebens aus.“ (GA 200, 6.Vortrag, S.115) Das kleine Kind möchte sich im ersten Jahrsiebt, so der pädagogische Grundgedanke der Waldorfpädagogik, in der Welt nachahmend beheimaten, seinen Platz finden.

Im krassen Gegensatz dazu steht die aktuelle Erwachsenen-Lebenswirklichkeit. Wir sind im Alltag oft getrieben von Zukunftsängsten, sind kritische Selbst- und Weltbetrachter. An uns erleben die Kinder häufig Unzufriedenheit, Unlust, Destruktivität und Stress. Damit einher geht, dass unsere Dialogfähigkeit nachlässt und die lebendige Welt zunehmend für uns verstummt (s. Hartmut Rosa „Unverfügbarkeit“). Wir arbeiten viel im digitalen Raum – sinnlich unsichtbar, un-nachahmbar. So lassen unsere Lebensverhältnisse zunehmend weniger Raum für notwendige Kindheitserfahrungen. Die nachahmenden, mitatmenden Kräfte der Kinder müssen oft wie ins Leere greifen. Der waldorfpädagogische Impuls möchte dem etwas entgegensetzen. Wo ist da die Eurythmie im Kindergarten zu verorten?

Als Selbstvergewisserung für mich: Ja, es gibt einen Teil außerhalb der heutigen Zwänge, dem kann ich mich im Spiel, in der Kunst annähern, ich kann im Zauber des Unverfügbaren mit der Welt in Resonanz treten und dadurch die Nachahmungskräfte ansprechen. Dazu bedarf es für mich eines konkret aufzusuchen-den Griiffs. Ich muss zuallererst an mir selbst arbeiten, an meinem Vertrauen in die Welt, mich an meinen daseinsfrohen inneren Menschen anschließen können. Selbsterziehung als Voraussetzung für die Eurythmie im Kindergarten? Ganz unbedingt! Hinzu kommen authentische Beziehungspflege zu den Kindern und ein umfassendes Wissen über die ersten sieben Lebensjahre, um methodisch, didaktisch adäquat handeln zu können.

Was bedeutet das nun für meine Eurythmiestunden? Schon ungefähr eine halbe Stunde vor der Eurythmie komme ich in den Gruppenraum, um mit den Kindern zusammen zu sein, an ihrem Alltag Teil zu haben, Teil der Gruppe zu werden. So kann ich dann sehr konkret und individuell die Kinder in ihrer Tagesform abholen und hinführen zu einem Gefühl eines sozialen Innenraums, in welchem die Geschichte erzählt werden kann. Die eurythmischen Bildbewegungen stehen at-mend in lebendigem Bezug zu Innen- und Außenwelt. Und der Höhepunkt, we-der planbar noch vorhersehbar, ist erreicht, wenn dieses Miteinander-Atmen mit dem Sein der Kinder zusammenfällt. Dann kann es für Augenblicke gelingen, in

einer von Humor, Spielfreude und Leichtigkeit geprägten Grundstimmung, sich in den Sprachkräften zu verankern und sich gleichzeitig in seinem Menschensein warm bestätigt zu fühlen. Die Phantasie wird angeregt, das Ich-Gefühl gestärkt und soziales Miteinander spürbar. Freudige Präsenz ist erlebbar. Wir sind gemeinsam in einem dem Intellekt weitestgehend unverfügbaren Raum und erleben die Welt in und um uns als werdend, wir erschaffen sie durch unseren Körper hindurch neu, werden Teil dieser eigenen, im Begriff des Entstehens befindlichen Welt. Wir treten in Resonanz zu ihr, zu den werdenden Kräften und erleben vielleicht für Augenblicke ihr Dasein und gleichzeitig ihre Unverfügbarkeit, Flüchtigkeit. Spannend ist zu beobachten, dass dieser Moment oft zu einer tiefen, befriedigten Ausatmung führt, die Kinder in sich ruhend einfach da sind und die Zukunft vor uns offen da zu liegen scheint.

Ist die Eurythmie im Kindergarten heute ein gegen die Zeitphänomene schwimmendes Boot? Wohl schon – aber ein Boot, das sich steuern lässt, wenn ich im Sinne des oben Gesagten vorbereitet bin. Das scheint mir die größte Herausforderung zu sein.

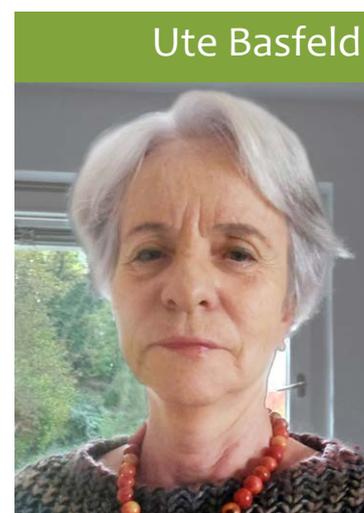
Weg von „pokerface“ und „pokervoice“ hin zum Entdecken der eigenen Stimme

Ein Blick in eine Oberstufenklasse dieser Tage: Einige Stühle bleiben während des Unterrichts leer und in der Pause ist das Sofa voll – auch mit Handys. So zeigen sich oft gegenwärtige Klassengemeinschaften mit zunehmender Atomisierung der Einzel-Individuen. Jeder fühlt sich auf sich geworfen, sucht seine Peergroup und ist hinsichtlich des eigenen Stehens in der Welt zutiefst verunsichert, auch hinsichtlich des Lernens, das immer mehr „Prüfungs-Relevanz“ fordert, oft unter deutlicher Reduktion künstlerischer Unterrichte.

In meinen Unterrichten in Klassen und Gruppen nehme ich zunehmende Lähmung wahr, die sich oft in Teilnahmslosigkeit äußert, in segensreichen Gesprächsmomenten jedoch in Fragen ausbricht: „Was soll ich eigentlich mit meinem Leben in dieser Welt?“ oder „Wozu muss ich den ganzen Tag in der Schule sitzen?“ Das sind deutliche Hilferufe, denen wir dringend begegnen müssen! Das Problem nur: Unsere kollegiale Zusammenarbeit leidet ebenfalls unter permanenter Überforderung...

Welche diagnostischen Begriffe und „Interventionen“ sind aus meiner Erfahrung als Sprachgestalterin und Deutschlehrerin dienlich, um diesen ‚Tarnkappenzustand‘ eines Dornröschenschlafes hinter der Dornenhecke aufzubrechen? Was kann der Umgang mit dem Wort, mit der Sprache durch Dichtung, Sprachgestaltung und -förderung im Kanon der Unterrichte als Grenzen-Erweiterndes leisten, gemäß des Wittgenstein-Zitats „Die Grenzen meiner Sprache bedeuten die Grenzen meiner Welt?“

- **Richtiges Verhältnis von Wachen und Schlafen** muss bei fast allen Schülerinnen und Schülern zumindest der Oberstufe neu gelernt werden. Oft unbeteiligt und unausgeschlafen – äußerlich und innerlich nicht aufgewacht – braucht es das „Nadelöhr“: *Eigenmotivation*. Diese lässt sich zum Beispiel oft tatsächlich durch Kreatives Schreiben wecken in der Oberstufe! Durch Zungenbrecher u.a. in der Klassenlehrerzeit.
- **Richtiges Atmen** will ebenfalls ganz neu gelernt werden: Der Atemstrom, in den hinein artikuliert wird, ist in Nach-Corona-Zeiten oft ganz flach. Die Sprache huscht flach dahin, ist undeutlich, was insbesondere in der Unter- und Mittelstufe zu beobachten ist und in der Oberstufe findet das schnelle Sprechen bei fast geschlossenen Lippen statt. Das zeigt sich zunächst in den Zeugnisprüchen und dann durch Pubertätsunsicherheiten vermehrt in



Ute Basfeld

In Hildesheim bis zum Abitur aufgewachsen, Studium mit Staatsexamen von Deutsch, Geschichte, Philosophie in Göttingen und später Sprachgestaltungsdiplom in Alfter, vier Kinder, seit fast 30 Jahren Deutschlehrerin für Oberstufe, hauptsächlich an der FWS Karlsruhe, Klassenspiel-Regie, später dazu Sprachgestaltungs- und -Förderlehrerin. Seit 2008 auch als Dozentin von Akademie Logoi (Berufsbegleitende Sprachgestaltungsausbildung) und seit einigen Jahren zusätzlich als Gastdozentin für Poetik-kurse an der Freien Hochschule Stuttgart tätig.

ute.a.basfeld@web.de

der Balladenarbeit (7. Klasse): Nur der Kopf spricht auswendig etwas daher, keine inwendige Verbindung findet statt. Als Wundermittel wirkt für die Sprachförderung in der Unterstufe ein Schwungband, sodass der Atembogen von „Schlinge, Schlange, geschwinde“ in der Koordination von Bewegung und Sprache unmittelbar erlebt wird. Für die Mittelstufe hilft oft im buchstäblichen Sinn etwas zu begreifen: z.B. bei „Ach, forsche rasch...“, ganz prägnant vor dem „Ach“ einen Ball von der Bühne werfen, der dann von jemandem aus der Klasse exakt am Ende des „Ach“ zu fangen ist und gerade so weiter zurück... „Das macht sogar richtig Spaß!“. Ein völlig neues Erlebnis beim Einsprechen während des Achtklassspiels. Bei Angststörungen in der Oberstufe können durch Atem- und Wurfübungen, z.B. zu „Erfüllung geht“, vom Rücken her „neue Flügel wachsen“: *Verbindung von Bewegung und Sprache.*

- **Richtiges stimmhaftes Sprechen:** Oft ist die eigene Stimme noch ganz unbekannt, da Körperkoordination zunehmend fehlt wie auch Vertrauen, sich in der Klasse über die eigene Sprachmelodie zu zeigen. Das Gesprochene ist nicht in Verbindung mit irgendetwas real Existierendem: Die Hand-Fußkoordination geht nicht mit der Satzmelodie einher. Weltbezug ist herzustellen durch real Gegenständliches. Z.B. wird durch eine kleine Übung bei einem Sechstklässler „Die Axt gepackt, das Holz zerhackt, zerknickt, zerknackt, zerklopft im Takt“ mithilfe eines Holzstücks die Verbindung mit den Worten konkret, die Artikulation der Stoßlaute gelingt, die Satzgliederung stimmt mit der Sprachmelodie überein und führt zum völlig neuen Erlebnis: „Ach, so ist meine eigene Stimme!“.

Es ist heute wichtiger als vor 2020, „Hebammendienste“ zu leisten, den Heranwachsenden durch anleitenden sprach-künstlerischen Umgang bis zum Nadelöhr zu begleiten, sodass er zum Sich-Bewegen auf eigenem Willensboden und in der Klassengemeinschaft befähigt wird. Das ist der Weg, um von Pokerface und „Pokervoice“ weg zu kommen! – Das Instrumentarium dafür haben wir an der Waldorfschule insbesondere in den Acht- und Zwölf-Klass-Spielen: So schafft gerade auch die Körperarbeit in Verbindung mit dem seelischen Erleben im 12-Klass-Spiel ersehnte Türöffner für individuelles Ergreifen der eigenen Stimme und Persönlichkeit im Erleben der Vollplastik in der Rolle. Existenzielle Momente sind möglich, bis hin zum vertrauensvollen Gespräch. Individuelle Lebensstimmung findet in der eigenen Stimme ihren Ausdruck, verbindet sich unmittelbar zum Beispiel mit einem solchen Satz von Ingeborg Bachmann: „Hätten wir das Wort, hätten wir die Sprache, wir bräuchten die Waffen nicht.“

Was aber brauchen wir demzufolge als Waldorfschul-Gemeinschaften dringend für die Zukunft? Wir brauchen nicht nur *einen* „Prinzen“, der aufweckt, nein, wir brauchen in diesen herausfordernden Zeiten ein *gesamtes Kollegium*, das das Verhältnis von Denken-Fühlen-Wollen gemäß der pädagogischen Aufgabe begreift und im Kanon der Unterrichte keine Dualität von relevanten und weniger relevanten Unterrichten schafft. Um kontinuierlich an diesem ernährenden Aufbaustrom der sprachkünstlerischen Betätigung zu wirken, ist erforderlich: *Umdenken durch verstärkte Zusammenarbeit* in der Klassenlehrer- und Oberstufen- Zeit (dort insbesondere Zusammenarbeit in Deutsch, Poetik, Eurythmie, Musik) mit Sprachgestaltung und Schauspiel, was nicht bloß als parallel zum eigentlichen Unterricht Schaffendes zu betrachten ist! Dazu braucht es auch ausgebildete Lehrkräfte in diesen beiden Bereichen, wozu z.B. an den Lehrerseminaren Sprachgestaltung und Schauspiel als zweites Nebenfach einzurichten wäre!

Konkret jeweils in Zusammenarbeit also mit der Sprachgestaltung:

Für die 1.-5. Klasse: Eintauchen in die Märchenbilder durch Erzählkunst; in den Sprachbogen hineinsprechen lernen: intensive Sprachförderstunden nach Zweit-Klass-Untersuchung; betontes, akzentuiertes Sprechen und solches über Länge und Kürze zum Erlebnis werden lassen (Stabreim und Hexameter).

Für die 6.-8. Klasse: Hinzunahme von Epik, Dramatik, Lyrik, gipfelnd in der Balladenarbeit und dem Acht-Klass-Spiel (vom „Halbrelief“ zur Vollplastik) und die Acht-Klass-Arbeit.

Für die 9.-13. Klasse: Hineinwachsen in die Stilmittel der Dichtung durch Goethe-Schiller-, Humor- und Poetikepochen auch mithilfe des Kreativen Schreibens, Rhetorik für die eigene Jahresarbeit und „Vollplastik“ im Schauspiel, Erahnen des sich immer weiter entwickelnden Ich im Erleben der Gemeinschaft, auch beim Künstlerischen Abschluss, das eigene Wissen in der mündlichen Prüfung präsentieren können: „Ich stelle mich dazu!“

Das ist das für die Heranwachsenden zu schaffende *Fundament* für ein *Mut-volles* Atmen und ein sich mit ihrer jeweiligen Individualität Zum-Ausdruck-Bringen-Können im Leben der Gegenwart und Zukunft.

Veränderung durch Krisen

Seit nunmehr über 15 Jahren inszeniere ich an verschiedenen Orten in Deutschland und der Schweiz Klassenspiele. Es ist mir immer wieder eine große Freude, mit den jungen Menschen in die künstlerische Arbeit einzutauchen und mit ihnen gemeinsam zu erleben, welches Veränderungspotential für jede/n einzelnen, aber auch für eine soziale Gemeinschaft im künstlerischen Prozess liegt. Jeder, der als Elternteil oder auch als Lehrer schon einmal so eine Klassenspielzeit miterlebt hat, wird beobachtet haben, dass diese intensive Zeit die Jugendlichen und auch die Klassengemeinschaft verändert. Was geschieht da und wodurch geschieht es? Diesen Fragen möchte ich mich in diesem Beitrag widmen.

Veränderungen nehmen wir ja meistens erst wahr, wenn sie sich ereignet haben. Es geschieht also etwas im Unsichtbaren, was wie ein Nebenprodukt von etwas anderem erscheint. Wenn ich auf das Theaterspiel schaue, kann ich vermuten, dass die Jugendlichen im Prozess ein paar Fähigkeiten schulen müssen, um am Ende auf der Bühne bestehen zu können. Da ist z.B. das deutliche und überzeugende Sprechen, das über den Bühnenrand hinausgeht und im besten Fall das Publikum in seinen Bann zieht. Dann natürlich die Genauigkeit und Wiederholbarkeit, d.h. auch Verlässlichkeit, in den Abläufen auf der Bühne, sonst kann es ja kein Zusammenspiel geben. Dann, noch sehr wichtig, die Konzentrationsfähigkeit und die Geduld mit mir selbst und meinen Kollegen. Das Selbstvertrauen wird gestärkt, sobald ich meine Rolle überzeugend in den großen Zusammenhang des Stückes stellen kann. Es gibt also schon im Vorfeld nachweislich Fähigkeiten, die im Klassenspiel geübt und erworben werden können.

Dessen sind sich natürlich die Jugendlichen nicht bewusst. Das ist ja auch nicht nötig. Mir als Regisseur sollte es aber bewusst sein, denn es hilft mir, den Prozess mit Geduld und Liebe für jede Krise zu leiten. Denn wirkliche Veränderungen brauchen immer die Krise, um in uns Menschen Einzug zu halten. Diese Krise ist im künstlerischen Prozess immer mit von der Partie. Ich möchte an dieser Stelle mal eine Lanze für die Krise an sich brechen. Natürlich ist es nur logisch, dass wir Menschen den Krisen gern ausweichen. Mascha Kaleko hat mal gesagt: „Geh dem Leid nicht entgegen, aber wenn es zu dir kommt, schau ihm sanft ins Gesicht.“ So versuche ich es beim Inszenieren zu halten. Dass Leid entsteht, ist immer zu erwarten, denn ich will ja etwas von jemandem, was dieser noch nicht leisten kann. Nun müssen wir einen Weg finden, wie er oder sie diese Leistung erbringen kann. Da müssen manchmal viele verschiedene Wege betreten werden. Vor allem aber muss jeder sich eingestehen können, dass ein Weg vielleicht nicht funktioniert, und dass das nicht das Ende der Welt ist, denn es gibt ja bekanntlich viele Wege, die zum Ziel führen. Wenn eine Krise naht, ist die erste Reaktion des Menschen meiner Erfahrung nach, dass man einen Schuldigen für das Problem sucht. Am besten schließt man sich selbst dabei gleich aus. Leider lenkt das meistens vom eigentlichen Kern der Krise ab. Im Suchen nach dem Schuldigen wird das Veränderungspotential, welches in den meisten Krisen steckt, völlig außer Acht gelassen. Das ist das Wichtigste, was ich in den letzten 15 Jahren lernen durfte, dass Schuld völlig nebensächlich zu behandeln ist. Die Frage nach der Verantwortlichkeit ist viel interessanter und meistens auch leichter zu besprechen. Man ersetze einfach das Wörtchen Schuld mit dem Wörtchen Verantwortung, und ein neuer zwischenmenschlicher Kosmos entsteht inmitten einer Krise.

Isabelle Fortagne-
Dimitrova



Geboren 1976 in Leipzig, Studium Sprachgestaltung und Schauspiel Alanus Hochschule Alfter, Arbeit als Schauspielerin, Sprecherin und Figurenspielerin in verschiedenen Theatern, Arbeit als Trainerin für Kunst zur Persönlichkeitsentwicklung für verschiedene Unternehmen und Einrichtungen, Regisseurin für Klassenspiele, lebt in Deutschland und Bulgarien, Mutter von 3 Töchtern.

isafordim@gmx.de

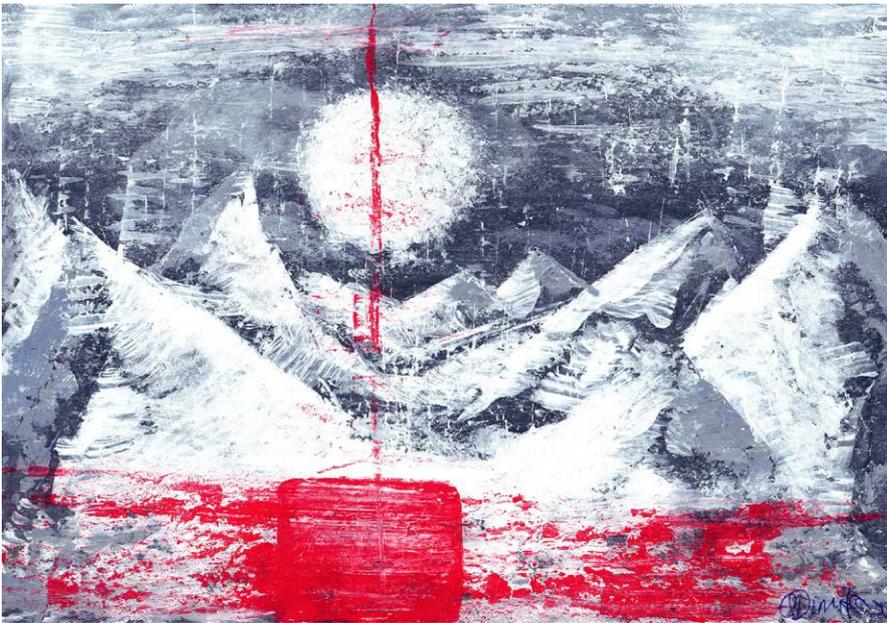


Bild: Evalina Dimitrova

Was ist eigentlich der künstlerische Prozess und was unterscheidet ihn von anderen Lebensprozessen? Diese Fragen habe ich mir oft gestellt, denn ich konnte bei der Arbeit feststellen, dass alles das, was wir im künstlerischen Prozess erleben, auch in den täglichen Lebensprozessen erlebt wird, nur geschieht es im künstlerischen Prozess wie unter einem Brennglas, schneller, klarer, konzentrierter. Im Alltag können wir das Erlebte sehr schwer reflektieren, denn unser alltägliches Sein ist ja wie unsere Haut, und die sollte immer intakt bleiben, damit wir bestehen können. Wenn wir uns nun z.B. auf

die Bühne stellen, um ein Stück zu spielen, hat das mit unserem Alltag nichts zu tun. Und doch sind wir als ganze Menschen dabei gefragt, mit Denken (Text), Fühlen (Intention) und Wollen (Handlung). Wir müssen uns ganz der Rolle hingeben, sonst wird sie nicht lebendig. Wir beginnen also für die Rolle an uns zu arbeiten. Wir könnten auch ohne eine Rolle täglich an uns arbeiten. Nur würde das, ohne die Aussicht damit etwas Höherem zu dienen, nämlich dem Stück, keiner machen. Es wäre unerträglich kopfig, und woher nimmt man den Willen und die Anleitung, was wie zu verändern wäre? Vielleicht im Rahmen einer Therapie noch machbar, aber allein? Nein, das wäre wohl nicht zu empfehlen. Nun bekommt also jeder Jugendliche die Möglichkeit, an sich selbst zu arbeiten. Ganz praktisch. Wie läuft meine Rolle? Wie spricht meine Rolle? Wen mag meine Rolle und wen nicht? Und indem ich mir diese Fragen stellen muss, stelle ich sie mir ja selbst auch gleich mit. So lerne ich mich selbst ganz beiläufig näher kennen. Und ganz beiläufig stoße ich dann auch an meine Grenzen. Da die natürlich bei jedem Menschen anders verlaufen, ist es oft nicht abzusehen, wer wann wo anstößt. Diese Grenzerfahrungen sind dementsprechend auch sehr individuell. Deshalb ist es sehr wichtig, dass man ein Vertrauensverhältnis zu den Schüler/innen aufbaut und Vertrauen in jede einzelne Stufe des Prozesses hat. Ich hatte mal einen Schüler in einem Achtklasstück, der einfach seinen Text nicht beherrschte und dadurch nicht ins Spielen kam. Egal was ich oder die Mitschüler sagten oder erbat, es kam einfach weder der richtige Text noch irgendein bisschen von der Rolle bei ihm heraus. Dann kam die Premiere und ich hatte mich mit der Situation abgefunden und hoffte nur noch für den Schüler, dass er es übersteht. Er kam auf die Bühne und spielte seine Rolle textsicher und überaus überzeugend. Ich habe ihn bei der Premiere überhaupt zum ersten Mal spielend erlebt. Das war überwältigend für alle, ihn selbst eingeschlossen. So findet Veränderung bei manchen mit einem Ruck statt, bei manchen ereignet sie sich beständig in kleinen Schritten. Diese enorme Arbeit an sich selbst, um dem Stück und der Rolle gerecht werden zu können, muss der Regisseur im Bewusstsein haben und immer respektieren. Denn wenn ein Jugendlicher sich einer Methode oder einem Weg versperrt, tut er das zunächst immer aus Angst, nicht aus der Stärke heraus. Diese natürliche Angst kann man auch als Respekt vor der Größe des Veränderungspotentiales nehmen und erst einmal anerkennen. Dann bieten wir einen geschützten Raum, um Veränderung auszuprobieren und vor allem den Glauben an die Fähigkeit zur Veränderung in jedem einzelnen. Das schützt zwar nicht vor den Krisen, hilft aber, deren Potential zu nutzen und gemeinsam hindurchzugehen.

Zuletzt möchte ich noch einen Blick auf die Veränderungen, die in der sozialen Gemeinschaft vorgehen, werfen. Da jeder einzelne selbstverantwortlich auf der Bühne denkt, fühlt und handelt, entsteht eine neue Gemeinschaft unter den Schüler/innen. Jeder übernimmt an seiner Stelle die nötige Verantwortung für das Ganze und wenn jemand Hilfe braucht, springt sofort jemand ein und hilft, damit der Erfolg des Ganzen nicht gefährdet wird. Immer wieder wenn, ich das beobachten darf, denke ich, warum können wir Menschen nicht immer und überall so für die Erde und unser aller Leben Verantwortung übernehmen? Wir hätten die meisten Probleme nicht mehr. Ja, es entsteht so etwas wie eine ideale Zusammenarbeit auf Augenhöhe für die Dauer der Aufführungen. Und dieses Erlebnis hinterlässt, auch wenn das den meisten nicht bewusst wird, eine solche Zuversicht in die Fähigkeiten der Menschheit und jedes einzelnen, dass wir verändert aus diesem Prozess heraus treten können. Verändert nur durch die Ahnung, zu was wir fähig sein können, wenn wir alle an einem Strang ziehen. Wieviel Freude wir haben und geben können, wie deutlich und laut wir sprechen können und wie ehrlich berührend wir sein können, wenn wir es uns zutrauen und mit Beharrlichkeit und Willenskraft erüben. Und diese Zuversicht in die Zukunft, in das eigene Potential und in die Potentiale meiner Mitmenschen, diese Zuversicht brauchen Jugendliche immer. Ich würde sogar sagen, heute ganz besonders, wo die Zeichen der Zeit auf Sturm stehen. Deshalb sind der künstlerische Prozess und vor allem das Theaterspiel als Mittel so wesentlich in der Entwicklung der jungen Menschen und sollten von uns mit Bewusstsein und Liebe begleitet werden. Es ist ein bisschen vergleichbar mit der Begleitung einer Geburt, denn das Ergebnis ist meistens mit soviel Freude und Erleichterung verbunden, dass es sich lohnt, diesen Weg immer wieder aufs Neue zu gehen und allen Krisen, allem Leid dabei sanft ins Gesicht zu schauen.

Meine eigene Suche beim Unterrichten

Barbara Frey
Mangold



Geboren und aufgewachsen in Basel, dort auch Ausbildung zur Primarlehrerin. Verschiedene Stellen als Lehrerin, u.a. am Schlössli Ins. Ausbildung zur Chorleiterin CH1 in Zug, Gründerin und Chorleiterin des Frauenchors L'heure du choeur in Sissach. Ausbildung zur Kunsttherapeutin Sprachgestaltung bei Amwort in Dornach. Seit Sommer 2024 angestellt an Primarschulen und der RSS Mayenfels als therapeutische Sprachgestalterin respektive als Sprachtherapeutin. Therapeutische Praxis für Erwachsene, Jugendliche und Kinder in Liestal und Oltingen. Künstlerische Tätigkeit am Goetheanum in den Mysteriendramen als Sprecherin des Hüters der Schwelle.

Verheiratet und Mutter zweier erwachsener Kinder.
barbalou@gmx.ch

Ob sich die Bedürfnisse der Kinder und Jugendlichen geändert haben, bezweifle ich. Sie brauchen aber vermehrt Schutz, da ungebremste Reize von ihnen viel verlangen. Vielleicht hat sich der Ort, wo sie sich Antworten auf ihr Suchen wünschen, verändert. Dabei möchte ich klar den Blick auf die elektronischen Medien richten und mir sie zugleich wegwünschen. Denn ungehindert prasselt eine Bilderwelt auf die Kinder und Jugendlichen nieder. Es sind die Eltern, welche die folgende Atemlosigkeit und fehlende Energie ihrer Kinder als erste Instanz auffangen. Sie sprechen mit ihren Kindern über geschauten Inhalte, über wahre und falsche Aussagen im Netz, über entstandene Missverständnisse unter Klassenmitgliedern und nehmen dabei ihre Kinder ernst. Sie hören ihnen zu, spüren ab und entscheiden sich, Regeln einzuleiten und diese auch wieder zu hinterfragen und evtl. zu ändern.

Die Bedürfnisse der Kinder und Jugendlichen haben sich nicht geändert. Sie wollen gehört werden. Wahrgenommen werden. Sie sind nicht müde, sich verständlich zu machen. Sie fordern Aufmerksamkeit, Begleitung und Freiheit ein. Sie möchten sichtbar werden, wann sie wollen. Sie möchten erkennen und erkannt werden. Sie möchten sich selbst erkennen, sich wiederfinden in anderen und dabei individuell werden.

Deshalb ist mir wichtig, die Momente des Kontaktes zu den Schülerinnen und Schülern beim Unterrichten zu wahren. Zu spüren oder nachzufragen, was sie brauchen, um einen Lernschritt weitergehen zu können, damit Zusammenhänge verstanden werden.

Ihre Anliegen möchte ich mit offenem Herzen hören. Frei sein von Vorurteil, sogenannter Schubladisierung, standart- oder sogar klischeehaften Antworten. Ihrem Ich möchte ich begegnen mit meinem offenen Ich. Hohe Ansprüche!

Ohne eigene Kunstarbeit und Meditation, sicheres Umfeld, persönliche Freuden und auch immer wieder selbst in der Rolle einer Lernenden zu sein, wäre ich nicht fähig, ab und zu diesen Berufsansprüchen zu genügen.

Im Weiteren strebe ich sowohl in der Pädagogik wie auch im therapeutischen Setting eine Balance an. Ein Gleichgewicht des Einatmens und des Ausatmens in der Begegnung und der zur Verfügung stehenden Zeit. Es hilft dabei das Fokussieren auf eine Sache, die volle Präsenz auf etwas zu richten und wenn nötig Aufmerksamkeit und Konzentration bei den Kindern und Jugendlichen einzufordern. Als Sprachgestalterin achte ich beispielsweise bei dem einen Kind auf die Bildung und den Klang eines Lautes und bei einem anderen auf die Koordination von Handgeste und Lautbildung. Die Schülerinnen und Schüler richten dabei ihre Aufmerksamkeit auf sich selbst. Wenden sich ihrer selbst zu. So kann in der Schule Inkarnation und Selbstliebe erfahren werden. Ein wärmender Moment. Bei manchen Kindern und Jugendlichen finden dann Nöte und Ängste einen Weg, um mitgeteilt zu werden, und bei anderen schwinden sie und an ihrer Stelle pulsiert neue Hoffnung.

Natürlich wird auch gelacht! Denn Vertrauen entsteht nicht nur durch Fehlerlosigkeit, sondern auch durch die Sicherheit, aus dem Chaos wieder in die Ruhe zu finden. Kinder machen uns dies immer wieder vor. Kein Lernen ohne Irrtum!

Urvertrauen in das Leben, Öffnung und Vertrauen in die Christuskraft ermöglichen mir die Bereitschaft zur individuellen Begegnung mit den Kindern und Jugendlichen.

Frohe Ostern!

Auf Stärken bauen

Nachdem es in den Schuljahren 2020/2021/2022 in unserer Schule zu vielen Konflikten bis hin zu einer Spaltung der Schulgemeinschaft durch die Pandemie-Maßnahmen kam, verabredeten sich die Führungsgremien (Aufsichtsrat und Vorstand) im Februar 2023 zu einer Klausurtagung. Es sollten Wege gefunden werden, diese Konflikte und insbesondere die Spaltung aufzuweichen. Wir trafen uns für zwei Tage in einem hübschen bayerischen Örtchen am Main mit unserem Schulbegleiter Michael Harslem, um diesen Prozess zu beginnen. Jeder der Teilnehmerinnen und Teilnehmer ging von einem eher organisatorischen Prozess aus, doch schon am ersten Abend wurde deutlich, dass alle das Bedürfnis nach inhaltlicher Arbeit hatten, um die Schule für die Zukunft zu stärken und sich nicht in der Vergangenheit zu verlieren.

Am folgenden Tag kristallisierte sich ein Thema heraus: „Auf Stärken bauen“ wurde später die Überschrift. Welche Stärken haben wir momentan in unserer Gemeinschaft aus Eltern, Lehrern und Schülern, in der Waldorfpädagogik selbst, und wie können diese im Alltag wieder sichtbarer und erlebbarer werden, um uns gegenseitig zu unterstützen?

Um uns diesem Ziel zu nähern, begannen wir den sogenannten positiven Blick zu schulen. Eine Hinwendung zum Gegenüber, immer verbunden mit der Frage: „Wo liegen deine Stärken?“ Dieser Blickwinkel war für mich und meinen Eurythmieunterricht eine Quelle der Begeisterung. Er führte mich zurück auf einen wesentlichen Punkt der Waldorfpädagogik, nämlich der Hinwendung zum Individuum. Ich erlebte immer wieder bei vielen Schülern und Schülerinnen, dass ihr Verhalten ihre Persönlichkeiten überschattete und oft die Frage im Raum stand: „Was kann ich für dich tun?“ Dabei jetzt den Blick zuerst auf die Stärken zu richten und diese überhaupt wahrzunehmen, machte einen entscheidenden Unterschied für mich.

Schon an diesem Wochenende fiel mir ein damaliger Viertklässler ein, dem es sehr schwerfiel, sich ruhig auf den Eurythmieunterricht einzulassen und der dennoch jedes Mal freudig, offen und herzlich erschien. In den folgenden Stunden nahm ich mir gezielt vor, ihn ausschließlich zu beobachten, ohne ihn auf das Unterrichtsgeschehen aufmerksam zu machen. Für einige Mitschülerinnen und Mitschüler war das zunächst schwer auszuhalten. Ich erkannte jedoch plötzlich Fähigkeiten an ihm, die es mir ermöglichten, ihn immer wieder zu loben. Das öffnete auch für die anderen Kinder einen neuen Blick auf ihn, der ihm sehr guttat. Da für ihn die Gemeinschaft dennoch oft eine große Herausforderung zu sein schien, er praktische Arbeiten liebte und diese ausgesprochen zuverlässig und sorgfältig erledigte, suchten wir gemeinsam mit dem Jungen und der Klassenlehrerin Wege, die ihn teils aus der Unterrichtssituation befreiten. Im Winter kehrte er beispielsweise einmal in der Woche einen Teil des Treppenhauses, damit die Erstklässlerinnen und Erstklässler einen sauberen Weg vom Klassenzimmer zum Eurythmieraum vorfinden konnten. Wie sauber es dann war! Durch seine guten eurythmischen Fähigkeiten konnte er später problemlos in die laufenden Prozesse einsteigen und sich deutlich gelassener in die Unterrichtssituation eingliedern. Ein Gewinn für uns alle.

Nicht nur durch diesen Jungen ist mir wieder deutlich bewusst geworden, wie sehr unsere Schülerinnen und Schüler unserer ganz persönlichen Hinwendung bedürfen, und wie wohltuend vor allem unser positiver Blick auf die Kinder und Jugendlichen wirkt und wie dankbar sie sind, wenn wir uns täglich erneut auf ihre Stärken besinnen und auf diese bauen.

Cordula Gerber



Geboren 1969, Besuch der Waldorfschulen Hannover/Maschsee und Mannheim. 1994 Abschluss an der Ringwood-Botton Eurythmyschool, UK. Einjährige päd. Ausbildung in Stuttgart. Seitdem Unterrichtstätigkeit an der Freien Waldorfschule Wetterau in Bad Nauheim. Spätere Studiengänge: BA in Den Haag (2013) und MA in Stuttgart (2016). Nebentätigkeiten an der Eurythmieschule Berlin (Pädagogikepochen) und am berufsbegleitenden Waldorflehrerseminar in Frankfurt am Main. cordula.gerber@gmx.de

Bewegung und Gebärde als Schlüssel zum schöpferischen Bild

Ein Beispiel aus dem Sprachgestaltungsunterricht

Ulrike Hans



Studium Sprachgestaltung und Dramatische Kunst an der Alanus-Hochschule Alfter sowie Schauspiel und Regie am Tschchow-Studio in Berlin. Masterstudium für Mündliche Kommunikation und Rhetorik im Lehrgebiet Sprechwissenschaft an der Universität Regensburg. Über 14 Jahre tätig an einer Waldorfschule als Sprachgestalterin und Theaterpädagogin. Seit 2005 Dozentin für Sprachgestaltung, Schauspiel und Rhetorik und im Studiengang Sprachgestaltung an der Freien Hochschule Stuttgart. Publikationen und Vortragstätigkeit zur Bedeutung von Sprach- und Sprechbildung. hans@freie-hochschule-stuttgart.de

Gerald Hüther weist in seinem Buch „Die Macht der inneren Bilder“ auf die große Bedeutung von Bildern hin. Innere Bilder prägen und initiieren unser Wahrnehmen, Empfinden und Handeln viel unmittelbarer als Gedanken (Hüther 2015, S. 12). Sie sind seit Menschengedenken ein wesentlicher Aspekt unseres Seelenlebens und ein bedeutender Faktor kultureller Entfaltung. Heute bestimmen digitale Bilder und Informationen unseren Alltag. Welche Wirkungen der Gebrauch der digitalen Medien auf die schöpferische Phantasietätigkeit hat, ist wenig beforscht. Vieles deutet darauf hin, dass die Bilderflut die individuellen Bilder überlagert. Stereotype digitale Bilder ersetzen die eigene Bilderwelt, besiedeln den Seelenraum und beeinflussen unser Denken und Handeln.

In der sprechkünstlerischen Arbeit mit jungen Menschen lassen sich in den letzten Jahren durchaus Veränderungen beobachten, die möglicherweise darauf zurückzuführen sind, dass die eigene bildschöpfende Aktivität der Seele zu wenig angeregt ist. Die Fähigkeit des unmittelbaren bildhaften Erlebens scheint sich zurückzuziehen. Studierende erzählen, dass beim Lesen eines Textes zwar die Informationen aufgenommen werden, es entstünden aber keine oder nur wenige innere Bilder. Um einen Text dann „interessant“ zu gestalten, werden hilfsweise seelische Haltungen unterlegt, der Text wird an den persönlichen Ausdruck geknüpft und damit dramatisiert. In Märchen und Gedichten finden wir Bilder, die über die alltägliche Sinneswelt hinausweisen. Sie entstammen einer höheren Weisheit und sind insofern übersinnlich. Diese Wahrbilder nähren und bewegen unser Seelenleben und bilden den Kompost geistigen Wachstums. Ein Verlust der Fähigkeit, eigene innere Bilder zu schöpfen, lässt unsere Seelenlandschaft veröden. Vieles spricht dafür, dass die zunehmenden Angststörungen bei jungen Menschen und die Orientierungslosigkeit in der Lebensgestaltung eine Folge davon sind, dass sinnstiftende innere Bilder fehlen.

Wie kommen wir im künstlerischen Unterricht wieder zu sinnlich-bildhaftem (ästhetischen) Erleben? Wie können wir das unmittelbare bildhafte Erleben beim Lesen oder Hören eines Textes wecken und uns als bleibende Fähigkeit wieder aneignen? Im Dramatischen Kurs regt Rudolf Steiner an, bei der Begegnung mit einem geschriebenen Text zunächst von der Bewegung und der Gebärde auszugehen. Die Aufgabe wäre also, hinter das Wort als Bedeutungsträger zurückzugehen in einen Bereich, der vorsprachlich und vorgedanklich ist.

Nun ist es zweckmäßig, das Studium nicht zu beginnen mit dem Worte, sondern das Studium zunächst vorzubereiten durch die Gebärde^[1], und dann das Wort an die Gebärde anzuknüpfen (Steiner, GA 282, S. 82).

Dieser Hinweis steht innerhalb des Dramatischen Kurses im Kontext der „6 Offenbarungen der Sprache“. Für den sprechkünstlerischen Unterricht entpuppt er sich als goldener Schlüssel zu einem ungeheuren Schatz neu aufkeimender Phantasietätigkeit. Anhand einer Übungseinheit aus dem Sprachgestaltungsunterricht mit Studierenden soll hier exemplarisch beschrieben werden, wie das Leben der inneren Bilder über Gebärden wieder angeregt werden kann. In dem Märchen „Der goldene Schlüssel“ der Gebrüder Grimm sammelt ein armer Junge im tiefen Schnee Feuerholz. Er findet einen kleinen goldenen Schlüssel, gräbt tiefer und stößt auf ein eisernes Schatzkästchen, das es nun zu öffnen gilt. Folgender Übungsaufbau hat sich bewährt: Nach einigen Übungen, die der Durchlässigkeit des Leibes dienen, wird das Märchen in der Runde gemeinsam

[1] Rudolf Steiner bezeichnet sowohl die innere Haltung oder seelische Geste, als auch die Äußerliches beschreibende, verbale oder nonverbale Handlung als Gebärde. (vgl. Hans 2023 S.82)

gelesen. Wenn möglich, liest jede/r einen Satz oder eine Sinneinheit, so dass das erste Hörbarmachen ein gemeinsamer Akt ist. Es folgt ein kurzes Gespräch, in dem Fragen zu einzelnen Wörtern geklärt und die eventuell schon entstandenen Bilder zusammengetragen werden. Nun folgt die erste Runde des Gebärdens. Dabei soll es nicht darum gehen, die Geschichte nonverbal darzustellen. Vielmehr ist es der Versuch, sich von den gesprochenen Worten bewegen zu lassen. Dies gelingt am besten ohne die Zensur des logischen Verstandes und ohne den Ehrgeiz, es gut oder schön machen zu wollen. Anders als in der Pantomime, soll über die körperliche Bewegung und Gebärde der ganze Leib zum Wahrnehmungsorgan für das Bild und seine Qualitäten werden. Das „Gebärden“ als Methode ist eine eher träumerische Handlung. Die Teilnehmenden überlegen idealerweise nicht, welche Geste jetzt passen könnte. Sie lassen sich vielmehr ganz intuitiv von der Geschichte führen. Während das Märchen erzählt wird, nehmen die Teilnehmenden das Gehörte quasi in ihre Gliedmaßen auf. Sie begeben sich körperlich in die Geschichte hinein und plastizieren die Bilder mit intuitiven Gebärden in den Raum. Die Augen bleiben geöffnet. Die im Folgenden jeweils zu den Textstellen beschriebenen Handlungen sind Beobachtungen aus dem Unterricht – nicht etwa Handlungsanweisungen.

Zur Winterszeit, als einmal ein tiefer Schnee lag,... Die Arme und Hände ertasten die Weite der hellen, winterlichen Landschaft, streichen über den weichen kalten Schnee. Der Blick geht in die Weite. Die Kälte wird auf der Haut spürbar, manche beginnen, sich die Arme warm zu reiben... **musste ein armer Junge hinausgehen und Holz auf einem Schlitten holen.** Die gestreckte Hand deutet in die Ferne, wo ein Mensch auftaucht oder es wird schon ein Perspektivwechsel vorgenommen. Manche schlüpfen bereits an dieser Stelle der Geschichte in die Figur des Jungen und ziehen z.B. einen Schlitten.

Wie er es nun zusammengesucht und aufgeladen hatte... An dieser Stelle beginnen die meisten Teilnehmenden, konkret zu handeln. Sie sammeln Holz oder ziehen einen Schlitten hinter sich her. Die Bewegungen erstrecken sich über eine größere Distanz im Raum. Das imaginäre Holz wird gesammelt und zum Schlitten getragen. Dann wird es aufgeschichtet. Manche holen aus der imaginären Manteltasche ein Seil und verschnüren das Holz sorgfältig auf dem Schlitten ... **wollte er, weil er so erfroren war, noch nicht nach Hause gehen, sondern erst Feuer anmachen und sich ein bisschen wärmen.** Das Märchen beschreibt hier eine innere Handlung, also einen Gefühls- und Gedankenvorgang. Der Junge nimmt sich zwar vor, das Feuer zu machen, tut es aber letztlich nicht. Viele beginnen hier dennoch gleich damit, ein Feuer zu schüren oder sie gebärden vor sich ein bereits hoch aufloderndes wärmendes Feuer. Andere reduzieren sich auf die Gebärden des Frierens und Warmhaltens. Letztlich ist beides durchaus begründbar. Schon die bloße Vorstellung eines lodernden Feuers löst in uns eine nachvollziehende Bewegung und eine deutliche Empfindung aus. Insofern führt auch der erzählte Impuls des Jungen, ein wärmendes Feuer anmachen zu wollen, schon zu inneren Bildern und Empfindungen, die sich dann in den äußeren Gebärden ausdrücken. Hier zeigt sich besonders schön, dass die äußere Gebärde Ausdruck eines inneren Bildes, einer inneren Bewegung ist. Diese innere Bewegung greift eben nicht nur einen äußeren Inhalt auf, sondern wird erregt auch bei rein fiktiven Vorstellungen. **Da scharfte er den Schnee weg. Und wie er so den Erdboden aufräumte...** Wieder geht es in die konkrete Handlung. In gebückter Haltung oder knieend wird der kalte Schnee mit den Händen beiseitegeschoben. Die Gebärde ertastet den Widerstand des Schnees, seine Feuchtigkeit und Kälte wird spürbar. ... **fand er einen kleinen goldenen Schlüssel.** Ausnahmslos alle nehmen den Schlüssel im Pinzettengriff zwischen die Finger und heben ihn vor die Augen.

Nun glaubte er, wo der Schlüssel wäre, müsste auch das Schloss dazu sein, ... es folgt eine bedächtige Geste. Die Hand legt sich z.B. ans Kinn, dann beginnen die Augen, den Boden abzusuchen. ... **grub in der Erde...** wenige Worte für eine

Quellen

- Hans, Ulrike (2023): Ästhetische Konzepte des Sprechens. 3. Aufl. Pädagogische Forschungsstelle Stuttgart
- Hüther, Gerald (2015): Die Macht der Inneren Bilder. Vandenhoeck & Ruprecht GmbH & Co. KG, Göttingen
- Steiner, Rudolf et al. (1981): Sprachgestaltung und dramatische Kunst. 4. Aufl. Dornach/Schweiz: R. Steiner Verlag (GA 282).
- Rittelmeyer, Christian (2016): Bildende Wirkung ästhetischer Erfahrungen. <https://www.kubi-online.de/artikel/bildende-wirkungen-aesthetischer-erfahrungen-kann-man-erforschen-heuristische-systematik> (07.12.2024)

längere Handlung. Zuerst muss der Schlüssel sicher in der Tasche verstaut oder irgendwo abgelegt werden, damit man die Hände frei hat. Dann beginnen die Hände zu graben. Manche holen sich noch imaginäre Werkzeuge dazu und graben mit einem Stock oder sogar einer kleinen Schaufel. Wieder wird der Widerstand der Materie erlebbar. In kalter, gefrorener Erde zu graben ist schwer und unangenehm. Die im Innern spürbare Hoffnung auf einen weiteren Fund motiviert dazu, das trotzdem zu tun. Manche Teilnehmende erzählen später davon, dass diese Hoffnung schon zu einem Wärmeergebnis geführt habe. ... **und fand ein ehernes Kästchen**. Wer ganz im Bild ist, braucht hier nun Zeit, um das Kästchen vollständig aus der harten Erde herauszubekommen. Das Kästchen wird wiederum in die Luft und vor die Augen gehoben. Oft folgen noch Gesten des Säuberns, denn was aus der Erde kommt, ist verklebt und schmutzig. Der Fund zeigt sich noch nicht in seiner richtigen Gestalt. **„Wenn der Schlüssel nur passt!“, dachte er, „es sind gewiss kostbare Sachen in dem Kästchen“**. Wieder erzählt die Geschichte vom Innenleben des Jungen. Bei der Vorstellung vom kostbaren Inhalt gehen bei einigen die Hände nach oben und zaubern den vermuteten Schatz schon in voller Pracht vor die Augen. Auch hier wird bezüglich der Gebärde nicht unterschieden zwischen äußerem und innerem Bild, nämlich dem Schatz in der Phantasie des Jungen. **Er suchte, aber es war kein Schlüsselloch da**. Das kleine, schmutzige Kästchen wird in den Händen gedreht und gewendet, die Augen tasten es sorgfältig ab. **Endlich entdeckte er eins, aber so klein, dass man es kaum sehen konnte**. Ein kleines Löchlein erscheint wohl vor dem inneren Auge. Die Finger tasten unwillkürlich danach und befreien es von Eis und Erde. **Er probierte und der Schlüssel passte glücklich**. Der Schlüssel, der zwischendurch bei den meisten vergessen war, wird wieder hervorgeholt und in das Schlüsselloch gesteckt. Mit dem Schlüssel wird das Loch nun abgetastet und bewegt, bis er ohne Hindernis hineingleitet. Oftmals wird tiefes Durchatmen hörbar. **Da drehte er einmal herum...** Hier machen fast alle die konkrete Handlung des Drehens mit der Hand – **...und nun müssen wir warten, bis er vollends aufgeschlossen und den Deckel aufgemacht hat. Dann werden wir erfahren, was für wunderbare Sachen in dem Kästchen lagen**. An dieser Stelle entsteht beim ersten Durchlauf eine Irritation, die viele Teilnehmende zunächst aus dem Bild herauswirft. Der Verstand schaltet sich ein mit der Frage, was hier jetzt richtig wäre. Gerade war man noch der handelnde Junge, plötzlich ist man wieder in der Distanz der Beobachtung. Manche bleiben ruhig und betrachtend stehen, manche wenden sich mit ihrer Geste an ein imaginäres Publikum, andere übergehen die Stelle und machen einfach gleich den Deckel auf, um die wunderbaren Schätze zu sehen.

Im Anschluss werden die entstandenen Bilder im Gespräch zusammengetragen. Damit reichert sich die Geschichte weiter an, denn bei jeder und jedem gibt es besondere Details, die bei anderen unbeachtet geblieben waren. Diese Übung wird mit dem gleichen Text mehrmals ausgeführt. Bei jedem Durchlauf etabliert sich der Ablauf der Geschichte tiefer, die Bilder werden konkreter und differenzieren sich weiter aus. Im anschließenden reflektierenden Gespräch wird deutlich, wie stark das echte physische Handeln im imaginären Raum auf das innere Bilderleben wirkt. Alle können nun erzählen, was sie während des Gebärdens gesehen und erlebt haben. Mit jedem Bild stellen sich sofort auch Gedanken und Empfindungen ein. Diese Gedanken bleiben dabei meist im Kontext der Geschichte und akzeptieren die Logik des imaginären Raums, ähnlich, wie wir es beim Träumen kennen. Bemerkenswert ist, dass alle Teilnehmenden die Bilder dreidimensional und prozessual erleben. Gleichzeitig werden sie multisensorisch wahrgenommen. Aus der Bewegung mit den Händen und dem ganzen Körper entstehen also Bilder, die nicht nur visuell wahrgenommen werden. Sie beinhalten auch Höreindrücke, räumliche Ausdehnung und Bewegungsprozesse, Wärme- und Kälteempfinden, Tasterlebnisse, manchmal sogar Geruchserlebnisse. Aus der Gesamtheit der Eindrücke und der Resonanz in der eigenen Seele entsteht eine besondere Stimmung, eine Atmosphäre. Der oben beschriebene Übungsablauf ist nur der Beginn einer Reihe von weiterführenden Übungen zum Gebärden. Sie führen letztlich dazu, dass sich die Geschichte wie eine Bilderlandschaft im Gedächtnis etabliert. Von dort aus wenden wir uns wieder der Sprache zu. Durch das Aufsuchen der Laut- und Wortgebärde am konkreten Bild wird das Erleben weiter angeregt. Worte wie z.B. **grub, fand, entdeckte, probierte** usw. beinhalten einen Lautgebärden-Prozess, der sehr präzise die Tätigkeit beschreibt. Im Nachvollzug durch die Hände wird das lebendig erlebbar. Die Sprachwerkzeuge übernehmen in der Artikulation, was ehemals die Hände gebärdenhaft ausführten. Dies geschieht beim Sprechen halb bewusst oder unbewusst. Beim stillen Lesen erleben wir diese bildgestaltende Tätigkeit häufig nicht mehr. Durch die hier beschriebene Gebärdenschulung kann dieser Vorgang des Bildschaffens im Sprechvorgang wieder angeregt werden. Im Nachvollziehen der Laut- und Wortgebärde durch die Bewegung wird erlebbar, wie sich das Bild gewissermaßen in die Sprache

inkarniert. Bild, Gefühl und Sprache werden wieder zusammengefügt und erlösen damit das Wort aus seinem abstrakten Dasein. Durch stetiges Üben an diesem Pol der Sprache verändert sich auch das stille Lesen. Das Gebärden verlagert sich in Mikrobewegungen nach innen und resoniert im Seelenraum. Auch ohne die äußerlich ausgeführte Bewegung entstehen nun die Bilder und an ihnen die Empfindungen.

Christian Rittelmeyer thematisiert in einem Aufsatz zur bildenden Wirkung ästhetischer Erfahrung die Wirkung der Gebärde aus Sicht der Embodied-Cognition-Forschung:

Der Embodied-Cognition-Forschung zufolge sind beispielsweise Gebärden nicht nur Ausdruck eines seelischen Geschehens, sondern zugleich auch konstitutiv für dasselbe: Die Körperkinetik unterstützt bestimmte Gedanken und erschwert andere. Gerade im Hinblick auf das scheinbar bewegungslose Lesen wird dieser Aspekt häufig übersehen – womit auch die Bedeutung der Körperresonanz-Forschung für die Theorie des Ästhetischen ersichtlich wird [...] (Rittelmeyer 2016).

Rittelmeyer widerspricht in diesem Aufsatz einer Autorin, die das stille Lesen als einen Vorgang ohne Resonanz im Leib darstellt. Rittelmeyer formuliert die These, dass auch beim stillen Lesen dieser Leibbezug anwesend sei (ebd.). Ausgehend von der anfangs beschriebenen Feststellung, dass bei Studierenden beim Lesen häufig nur wenige Bilder entstünden, stellt sich die Frage, ob eine abnehmende Verbindung zum eigenen Leib als Ursache für die versickernde Bilderwelt gesehen werden kann. Damit ließe sich begründen, warum durch Bewegungs- und Gebärdenschulung die Fähigkeit, innere Bilder zu schöpfen, wieder hergestellt werden kann. Die von Rudolf Steiner angeregte Methode des Gebärdens geht über eine reine Körperschulung hinaus. Bewegung ist zweifellos für die Erlebnistfähigkeit allgemein dringend notwendig. Um darüber hinaus den Quell der schöpferischen Phantasie wieder anzuregen, scheint die Anregung der Gebärde eine vielversprechende Methode zu sein.

Was mache ich eigentlich, wenn ich Eurythmie mache, und was hat das mit meinem Leben zu tun?

Dagmar Herbeck



Eurythmiestudium bei Werner Barfod Den Haag,
Niederlands Eurythmieensemble
Eurythmielehrerin seit 1990
Freie Waldorfschule Braunschweig
Seit 2020 auch Freier Religionsunterricht
Märcheneurythmie
2017/19 Künstlerisches Projekt mit 2 Eurythmistinnen unter der Leitung von Werner Barfod: „Das Salz der Erde“ am Goetheanum an Wochenenden
Hobby: Singen
verheiratet
d.herbeck@posteo.de

Diese Frage stellte ich meinen 11.-Klässlern zu Beginn des Schuljahres.

Sie sollten zunächst jeder für sich diese Frage schriftlich bearbeiten, dann in kleinen Gruppen sich darüber austauschen, sich auf die wesentlichen Dinge einigen und diese formulieren, und dann im letzten Schritt die Gruppenergebnisse vortragen.

Das Vorstellen der Ergebnisse trauten sie sich nicht selbst zu tun, sie erbaten es anonym von mir.

Es kamen sehr feine, kurze Beiträge aus den Gruppen, die Jugendlichen berichteten auch, wie Eurythmie wirken kann, auch was sie darüber wussten, obwohl das nicht die Fragestellung war.

Auf die Ergebnisse werde ich später zurückkommen.

Es ging im Wesentlichen um die Frage, die ich ihnen als Hilfe dazu gab: das Ich in Beziehung zur Welt, Zentrum/Umkreis, Gestalt/Raum. Für uns Eurythmisten erst einmal nichts Neues!

Damit hatten wir uns im Unterricht schon längere Zeit durch kleine Übungen immer wieder bewusst beschäftigt. Spontan während des Übens konfrontiere ich immer wieder die Jugendlichen mit der Frage: Was hat das mit dem Leben zu tun, oder wie kann mir das Erlebte im Leben helfen?

Sie wissen es sehr gut! Manche trauen sich es dann auch auszusprechen!

Wie viele Kollegen nehme ich in den letzten Jahren wahr, wie die Schnelllebigkeit der Zeit, die unsichere Weltlage, die Informationsflut, der Medienkonsum, familiäre Probleme und vieles mehr zu mehr Ängsten, Depressionen, hohen Fehlzeiten in der Schule und zu Kraftverlust führt.

Darüber hinaus war mir aufgefallen, dass es schwieriger geworden ist, den hinteren Raum im Bewegen zu ergreifen. Jeder scheint mehr in sich gefangen, und es erfordert eine größere Anstrengung, diesen Raum bewusst zu öffnen, als noch vor ein paar Jahren!

Im Eurythmieunterricht aller Altersstufen schaffe ich nicht mehr so viel an Stoff wie früher, ich wähle stärker aus, beschränke mich und suche nach Übungen, bzw. Elementen, die die Schülerinnen und Schüler aller Altersstufen erfrischen und stärken können. Davon unabhängig sind die menschenkundlichen Inhalte und Übungen nach wie vor tief aktuell und sofort wirksam!

Die Sehnsucht nach Begegnung und Verbindung ist stark, die Freude am Miteinander, der Spaß, das Mitschwingen in einem gemeinsamen Raum haben eine enorme Zugkraft! Es ist täglich für mich wunderbar zu erleben, wie modern und zukünftig die Kunst der Eurythmie ist, wie sie in den Bewegungen und in der Seelenverfassung, in den Sehnsüchten der Kinder und Jugendlichen verzaubert ist und sofort durch den Raum, den man im Unterricht dafür versucht zu schaffen, ihre Kraft entfalten kann.

Es gelingt mir weniger gut, längere Musikstücke oder Gedichte zu erarbeiten.

Geht das anderen Kolleginnen und Kollegen auch so?

Aus dem Moment heraus, wenn die Jugendlichen z.B. müde von einer Klausur

kommen, lasse ich sie nach kurzem Aufwärmen oft in kleinen Partnerübungen Ballen und Lösen z. B. in verschiedenen Stimmungen, Farben, Jahreszeitliches üben, und es entsteht sofort eine heitere, freudige Atmosphäre, die sie auch bereit macht, an anderen Elementen des Unterrichts oder an Gedichten und Musikstücken zu arbeiten.

Gute Erfahrungen habe ich auch ab der 10. Klasse mit den verschiedenen Stufen des Ballens und Spreizens gemacht! Besonders auch als Gegenbewegung! Jeder für sich und dann als Partnerübung: Die Partner stehen sich gegenüber und der eine beginnt weit, der andere eng, und ich fordere sie auf, die Bewegung des anderen wahrzunehmen gleichzeitig zur Wahrnehmung der eigenen Bewegung! Eine spannende Sache! Tief berührt schaue ich zu, es entsteht eine Stille und Dichte im Raum, die keine Worte hat...

Die Müdigkeit fliegt davon und sie genießen das Miteinander, das spontane kreative Tun im Bewegen! Auf diese Weise lasse ich sie auch winzige Gedichte, Haikus oder Sprüche als Improvisationsübung gestalten: ein kleines Miniaturkunstwerk im Moment erschaffen. Erst als Solo, dann zu zweit tanzen!

Dies kann z.B. sich auch in Kleingruppen über mehrere Stunden sehr schön entwickeln und dann gegenseitig gezeigt werden.

Wenn es gelingt, im Üben den hinteren Raum zu öffnen und im Miteinanderschwingen dies gemeinsam zu erleben, kann man eine enorme Fülle im Raum, ein inneres Glücksgefühl bei den Kindern und Jugendlichen erleben! Ein Freiheitsmoment und ein Herausgehobensein aus den Sorgen des Alltags!

Überhaupt beziehe ich immer stärker die Bedürfnisse der SUS ein, frage: Wie möchtet ihr heute beginnen? Schnell oder ruhig, meditativ? Und wenn es einmal gar nicht geht, Eurythmie zu machen, dann reden wir über Gott und die Welt! Das kommt seltener vor, denn sie wollen bewegen!

Welches Thema möchtet ihr für euren Eurythmieabschluss? Von Krieg, Freiheit, Frieden über Ängste, Schönheit der Welt, Kontinente bis zur Zeitreise und Zeitlosigkeit ist alles dabei...

Wie geht man damit um???

Am Schluss meiner Ausführungen möchte ich noch kurz die Jugendlichen selbst zu Wort kommen lassen in kurzen Beispielen. Beginn 11. Klasse: Zur Anfangsfrage (siehe Titel):

- *Beim Eurythmiamachen erweitert sich der Sinn für mich selbst, der Raum und die Mitmenschen verschmelzen mit der Musik, der Sprache, man kann Emotionen ausdrücken.*
- *Eurythmie prägt meine Bindung zu den Mitmenschen, ich lerne meine Emotionen zu kontrollieren.*
- *Verbindung der materiellen mit der spirituellen Welt. Ich zentriere mich von äußeren Reizen und finde meine eigene Mitte bei gleichzeitiger Wahrnehmung meiner Mitmenschen, das stärkt das Bewusstsein für mein Umfeld und die Konzentration.*
- *Ich komme der spirituellen Welt näher, erlebe den Raum wie eine Schutzkapsel um mich, dadurch lerne ich eine bessere Wahrnehmung für meine Umgebung und meine Mitmenschen. Meditative Stimmung. Im Leben wird mir Eurythmie helfen, anderen Menschen besser helfen zu können, aber auch bei mir zu bleiben und meine Bedürfnisse in schwierigen Zeiten zu achten (Selbstfürsorge).*

Meine Frage und Sorge für die Zukunft ist: Wie können wir mehr Schülerinnen und Schüler auch für den Beruf interessieren? Nur ganz wenige wählen diesen Weg. Ist das tief schicksalsmäßig veranlagt? Eine nach wie vor sehr unbekannte Kunst in der Welt? Was können wir weiter tun? Wie gehen andere Kollegen damit um?

Am Widerstand gewinne

Tina Iacobaccio



Ich bin geboren in einem kleinen Dorf in Süd-Italien, groß geworden bin ich in Mailand. Mit 18 3/4 Begegnung mit der Anthroposophie, das brachte mich mit 20 Jahren zum Emerson College nach England. Heilpädagogische Ausbildung in Bingenheim, davor und danach viele Begegnungen mit zerebral gelähmten Kindern. Deren Unbeweglichkeit ließ in mir den Wunsch nach Bewegung entstehen, dem folgte dann die Eurythmie-Ausbildung. Unterricht in diesem Fach in allen Altersstufen.

tina.iacobaccio@gmail.com

Als mich die Frage erreichte, ob ich etwas über meine Erfahrungen im Eurythmieunterricht schreiben könnte, war die Antwort natürlich ja, wissend, dass dies nicht einfach sein wird. Also wo soll ich anfangen?

Ich unterrichte Eurythmie seit drei Jahren hauptsächlich in der Oberstufe, epochenweise in der 9., 10., 11. und 12. Klasse. Zwei Blöcke pro Klasse betragen jeweils 3-4 Wochen mit 2 Stunden täglich.

Ich begegne der Hilflosigkeit der Eltern, Eltern zu sein; der Hilflosigkeit der Jugendlichen, erwachsen zu werden; der Hilflosigkeit in mir selbst, einen angemessenen Unterricht zu geben.

Im Laufe der Jahre ist immer deutlicher zu spüren, wie die Kluft zwischen dem Physischen und Seelischen größer wird, manchmal scheint sie unüberbrückbar (gemeint ist ein zu früh in das Physische Hineinkommen bei einer eher langsamen seelischen Entwicklung). Die Wesensglieder können sich schwer so ordnen, dass das Geistige sich auf gesunde Weise einfügen kann. Das Zusammenspiel zwischen Physischem, Ätherischem und Astralen ist nicht immer so harmonisch, und dann wird es schwierig, einem gesund sich inkarnierenden ICH die Wege zu bereiten.

Um einen gesunden Unterricht zu machen, sollte ich eine Wesensglieder-Diagnostik durchführen, und trotzdem werde ich dem einen oder anderen nicht gerecht, denn jeder hat eine andere Konstitution. Was mir entgegenkommt, sind Schüler, die überempfindlich sind bis hin zu ihrer Haut; die nicht fähig sind zuzuhören, nicht mehr richtige, nur abgehackte Sätze zusammenstellen können; der Umgang miteinander ist fast nur durch Schimpfworte möglich, und das nicht, weil sie den anderen verletzen wollen, sie können es nicht anders. Ich begegne auch Konzentrationsschwäche, einer Unfähigkeit, Grenzen zu spüren und zu ertragen – alles ist zu viel, zu lang, zu groß, zu schwierig...

Immer wieder schießen durch den Leib unerwartete und unkontrollierte Bewegungen, die ausarten können bis zum Treten derjenigen, die gerade rechts oder links stehen. Und so begegne ich schönen Schülern, die aber unter Depressionen leiden, oder die sich Ritzen müssen, oder die unter Anorexie oder Bulimie leiden, die sich in ihren eigenen Welten verschließen.

Es scheint alles so negativ, dass in mir die Frage auftaucht, warum ich überhaupt unterrichte und warum es mich doch immer wieder begeistert, mit diesen jungen, werdenden Menschen zu arbeiten – macht es überhaupt Sinn, in einer solchen dramatischen Situation Eurythmie zu unterrichten, und wenn ja, worin besteht er? Eine Antwort ist, dass wir uns mit unserer Arbeit am Puls der Zeit befinden. Die Schüler zeigen sich ganz unverstellt, sind echt, haben eben kaum die Möglichkeit, sich Masken anzuziehen – und in dieser Echtheit zeigen sie ihre Verletztheit, die es mir ermöglicht, einen Weg zu ihnen zu finden. Nur wenn ich ihnen richtig begegne, kann ich mit ihnen arbeiten. Eine andere Antwort sagt mir, dass meine Schülerinnen und Schüler von mir Klarheit, Unausweichlichkeit und Standhaftigkeit fordern. Sie brauchen Strenge, aber auch viel Wärme, und diese Wärme kann ich ihnen vermitteln durch die Arbeit an mir selber – sie zwingen mich, mir selbst Fragen zu stellen wie zum Beispiel die nach meiner Beziehung zum Wort: dem gesprochenen Wort, aber auch den Gesten, die etwas Objektivem Ausdruck verleihen können. Wie wirkt das unausgesprochene Wort, das ich nur denke? Kann ich selber noch weiterhin Freude haben an einer Welt, die sich immer mehr automatisiert, oder empfinde ich hierüber vor allem Wut? Kann ich an mir so arbeiten, dass ich negative Gefühle verwandele? Und dann kommt

auch die Frage nach meiner Beziehung zur geistigen Welt. Wie pflege ich diese Beziehung, wie verbinde ich mich mit den Seelen, die über die Schwelle gegangen sind, denn das ist eine Realität: In jeder Klasse gibt entweder einen Lehrer, einen Mitschüler, oder einen Elternteil, der nicht mehr im physischen Leib lebt. Wie pflege ich meine Beziehung zur Anthroposophie, denn Eurythmie ist für mich angewandte Anthroposophie? Dass man noch selber Gedichte rezitiert und auswendig lernt, dass man noch auf echten Instrumenten spielen kann, das wirkt vielleicht wie homöopathische Medizin. Viele Gespräche mit den Schülern sind notwendig, auch über die eigene Not und die eigenen Zweifel. Aus diesem Hintergrund frage ich mich, welche Musik und welchen Text die jeweilige Klasse braucht. Ich versuche den Schülern innerlich zu begegnen, um das richtige für sie zu finden. Ich kann nicht mit allen Klassen das gleiche machen. Die Frage, was ich ihnen anbieten kann, trage ich lange mit mir herum und sie bereitet mir manchmal auch schlaflose Nächte. Manchmal kommt mir dann der Zufall zu Hilfe, er lässt mich etwas entdecken, ich stolpere über eine Partitur, die von meinem Regal heruntergefallen ist, oder ich lese einen Satz, durch den etwas in mir in Bewegung versetzt wird – dann fange ich vielleicht selber an zu dichten. Also dieses Schöpferisch-Sein ist für mich die Rettung, keine Rezepte zu haben, sondern durch eine Diagnose zur rechten Tat zu kommen. Es wird viel Geistesgegenwart verlangt, das richtige zu tun im richtigen Moment, das gelingt nur, wenn man selber lange geübt hat, sich immer wieder aus dem täglichen Alltagschaos heraus zu reißen und Momente zu schaffen, in denen man seiner Seele etwas Fruchtbares anbieten kann. Das schafft den inneren Raum, um oben beschriebenen Anforderungen gerecht werden zu können.

Ich möchte mit einem Bild abschließen: Ich habe den Wunsch, meinen Schülern ein goldenes Kästchen zu schenken, das ich mit ihnen kreierte – darinnen sind die Schätze verborgen, mit denen wir zusammen arbeiten dürfen. Manche werden es vergessen, manche werden sich vielleicht später an dieses Kästchen erinnern können, manche vielleicht erst nach ihrem Durchgang durch die geistige Welt, aber das ist eben der Wunsch, den ich in mir trage, ein kleines goldenes Kästchen, in dem viele, viele Perlen liegen und die vielleicht ein bisschen Magie bergen.

Lebensbejahend und Vertrauen bildend lernen – ein Blick auf die Schülerinnen und Schüler im Eurythmieunterricht

Selma Kirsch



geboren 1985 in Bergisch Gladbach, arbeitet seit 2012 in künstlerisch-forschenden, pädagogischen und sozialeurythmischen Zusammenhängen. Ihre Ausbildung zur Eurythmistin und Waldorfpädagogin absolvierte sie am Witten/Annen Institut für Waldorfpädagogik und an der Alanus Hochschule für Kunst und Gesellschaft in Alfter. Seit 2017 ist sie neben ihrer Arbeit an Waldorfschulen regelmäßig in künstlerischen Projekten über den Verein Eventeurythmie e.V. in Bonn tätig und baut mit ihrer Arbeit Brücken zwischen der eurythmischen Kunst und individuellen sowie gesellschaftlichen Fragen.

selma.kirsch@outlook.de

Wie hat sich meine Wahrnehmung der Schülerinnen und Schüler in der letzten Zeit verändert?

Wie gestalte ich aus dieser neuen Wahrnehmung heraus den Unterricht?

Besonders in der heutigen Zeit, die oft von Unsicherheiten, medialen Einflüssen sowie schnellen Veränderungen geprägt ist, beobachte ich bei den Schülerinnen und Schülern eine große Sehnsucht nach Stabilität, nach Sinnhaftigkeit und Verlässlichkeit.

Einzelne wirken gelegentlich überfordert und schnell abgelenkt, andere erleben durch die derzeit gegebenen äußeren, krisenhaften Umstände eine große Unsicherheit und Ruhelosigkeit, die sie ständig begleiten. Auf diese verschiedenen Regungen im seelischen Leben der Schülerinnen und Schüler reagiere ich mit Offenheit und Klarheit. Innere Ruhe und eine gewissenhafte, liebevolle Beharrlichkeit bestimmen meine Herangehensweise im Unterricht. Sie erleichtern es den Schülerinnen und Schülern, sich einzulassen und als Gruppe zu verbinden.

Zunächst schaffe ich eine klare Struktur, die den Schülerinnen und Schülern Orientierung gibt. Rituale wie ein gemeinsamer Beginn mit einem Spruch oder einer kurzen Rhythmusübung helfen, im Raum anzukommen und sich auf die Stunde einzulassen. Besonders wichtig ist mir dabei, dass die Schülerinnen und Schüler sich gesehen und wertgeschätzt fühlen. Ich nehme mir Zeit, sie individuell wahrzunehmen, und baue kleine Impulse ein, die ihre Eigenheiten ansprechen. Ich ermutige sie, Neues auszuprobieren, Unvollkommenheit als Teil des Lernprozesses zu akzeptieren und sich gegenseitig zu unterstützen. Diese vertrauensvolle Atmosphäre stärkt nicht nur ihr Selbstbewusstsein, sondern auch die Fähigkeit, miteinander in Resonanz zu treten.

Ist einmal der erkennbare und wiederholbare Ablauf einer Stunde eingespielt, lernen die Schülerinnen und Schüler, sich darin immer sicherer und selbstbestimmter zu bewegen. Sie lernen die Inhalte zunehmend mit zu denken, die Gestaltung der Stunde mit zu verantworten und entwickeln so im Sinne der Salutogenese ein Gefühl der Kohärenz. Dieses wiederum sorgt dafür, dass sie sich durch ihr eigenes Handeln bestärkt und in ihrem Vertrauen gefestigt fühlen können. Das aufkeimende Gefühl der gegenseitigen Wertschätzung und der Ansatz, lösungsorientiert zusammen zu arbeiten, legen dabei den Grundstein, um miteinander lernen zu können und gemeinsam Sinnvolles zu tun.

Am Ende jeder Stunde lasse ich einen Moment Zeit, dass wir gemeinsam auf das Erlebte zurückblicken können. Die Schülerinnen und Schüler bekommen damit die Möglichkeit zu erkennen, dass der Eurythmieunterricht nicht nur den Ausdruck ihrer Bewegung, sondern auch ihr inneres Erleben bereichert.

Wie wirkt sich meine veränderte Herangehensweise im Unterricht auf die Schülerinnen und Schüler aus?

Die Resonanz, welche ich aus dem Unterricht mit den Schülerinnen und Schülern bekomme, ist ihr Bestreben und ihre Bereitschaft, im Unterricht zu üben und zu wiederholen. Ich nehme wahr, dass der Unterricht ihre Resilienz fördert und sie für die Herausforderungen des alltäglichen Lebens rüstet.

Nehmen wir als Beispiel das Verständnis von Eurythmie im öffentlichen Raum.

Nach dem Besuch der 11. Klasse der Freien Waldorfschule Bergisch Gladbach am Gymnasium in Leverkusen Opladen zum Sprach Austausch mit einem Russischkurs durfte ich erleben, wie sich Schülerinnen und Schüler offen dafür aussprachen, ein Verständnis für das Fach Eurythmie bei ihren Gleichaltrigen aufbauen zu wollen.

Nachdem sie die bekannten Vorurteile wie „könnt ihr wirklich euren Namen tanzen?“ hörten, folgte der einmütige Beschluss, im Januar beim erneuten Austausch die Gäste einzuladen, „echte Eurythmie“ kennenzulernen und ihnen so ein Urteil aus dem eigenen Erleben zu ermöglichen.

In diesem Sinne:

„Be the change that you wish to see in the world.“

„Sei Du selbst die Veränderung, die Du Dir wünschst für diese Welt.“

Mahatma Gandhi

Lösungsansätze zu bekannten Problemen

Ich habe erst gegen Ende der Corona-Zeit angefangen zu unterrichten, daher kann ich nicht über Unterschiede in meinem Unterricht vor und nach Corona reflektieren. Ich kann jedoch viele der Herausforderungen nach Corona bestätigen, mit denen erfahrene Zoom-Meeting-Lehrer konfrontiert waren.

Herausforderungsbündel 1.

Aufmerksamkeitsspanne / Konzentrationsdauer

Eine der Herausforderungen, mit denen ich sowohl in der Mittel- als auch in der Oberstufe besonders konfrontiert war, ist eine sehr kurze Aufmerksamkeitspanne, ein Mangel an Aufmerksamkeitstiefe und eine Tendenz, dass das Gelernte einfach nicht „hängen bleibt“, wie ich es mir vorstelle oder gewohnt bin. Es scheint ein Mangel an „Gedächtniskräften“ in Körper und Seele zu bestehen (oder meine Lehrmethode ist der Aufgabe noch nicht angemessen!) Besonders herausfordernd ist die große Schwierigkeit von sehr vielen SchülerInnen, minimal zuzuhören und zu verstehen, was ich ihnen erklären muss, damit ihre Aufgaben klar sind, wie knapp ich die mündliche Erklärung auch halte. Daher habe ich verschiedene Dinge ausprobiert und mit drei alternativen Methoden zu mündlichen Erklärungen den größten Erfolg erzielt.

- Ich schreibe einen sehr kurzen Umriss der gesamten Unterrichtsstunde und (besonders hilfreich für die Klassen 5 bis 8) die von ihnen erwarteten Aufgaben an die Tafel. Ich bitte sie, dies zu lesen und alle Fragen zu klären, bevor ich mit dem Unterricht beginne. Dies ist natürlich recht zeitaufwendig, aber in der Regel sehr effektiv für einen motivierteren und konzentrierteren Unterricht von beiden Seiten.
- Ich schreibe für jedes Kind Aufgaben auf einzelne kleine Zettel, damit sie ohne Hilfe des (nervigen!) Lehrers in kleineren Arbeitsgruppen zusammenarbeiten können, um etwas zu bewegen. Ich stehe nur für diejenigen zur Verfügung, die um Hilfe bitten. Dann schaue ich mir an, was sie am Ende des Unterrichts kreiert haben, und gebe Feedback für das nächste Mal. Das ist noch zeitaufwendiger als das Obige, führt aber in der Regel zu einer sehr produktiven und kreativen Arbeit und Atmosphäre.
- Ich sage der Klasse (doch mündlich), dass ich in der Unterrichtsstunde mindestens vier Hauptschritte/Phasen vorhabe und schlagzeilenmäßig, welche Inhalte dabei behandelt werden. (Ich weiß innerlich, dass sie alle diese Schritte entsprechend ihres Kompetenzniveaus und innerhalb der vorgese-

Edwin Kobbé



Geboren und erzogen in England, lebe und arbeite ich seit 2009 als Eurythmist in der Schweiz. Derzeit unterrichte ich Eurythmie an der Rudolf-Steiner-Schule Zürcher Oberland, wo ich seit 4 Jahren tätig bin. Davor unterrichtete ich alle Klassen (1. bis 13.) an einer heilpädagogischen Schule in Zürich sowie große Gruppen junger Erwachsener, die die Internationalen Anthroposophischen Studien am Goetheanum besuchten. Nach einer zweijährigen Bühneneurythmieausbildung am Goetheanum wurde ich zwischen 2011 und 2017 Mitglied des Goetheanum Eurythmie Ensembles. Ich habe Eurythmie bei Maren Stott und Shaina Stoehr an der Eurythmy West Midlands in Stourbridge, Großbritannien, studiert.
edwin.kobbe@rssszo.ch

nenen Unterrichtszeit erreichen können. Also, keine Überforderung ist vorgesehen). Dann beginne ich ohne Wenn und Aber einfach mit der ersten Übung und bestehe darauf, dass jeder, der stört, die vier Schritte oder die verpassten Schritte am Ende des Unterrichts mit mir absolvieren muss (wobei ich deutlich signalisiere, dass diejenigen, die gut arbeiten, den Unterricht etwa 10 Minuten früher verlassen können!).

Herausforderungsbündel 2.

Gedächtnis – und Aneignungsprobleme (?)

Die Gesten, insbesondere die Ton-Gesten, bleiben einfach nicht hängen, selbst nach vielen langsamen bis schnellen Wiederholungen. Besonders in der Oberstufe. Daher habe ich begonnen, ein neues, papierbasiertes Gesten-Partitursystem zu erfinden, das sie lesen und sich merken können, wenn sie dies ein paar Mal während des Unterrichts oder in ihrer Freizeit üben und sich dabei bewusst machen, was sie möglicherweise nur halb bewusst von mir imitiert haben. Wenn sie diesen Prozess durchlaufen haben (Individualisierung), bleiben die Gesten in der Regel haften und die SuS scheinen mir mehr Freude daran zu haben, sich in der Gruppe zu bewegen, und mehr Selbstvertrauen, um „zusammen zu singen“ – sie öffnen sich neu dafür, ein ‘Ensemble’ zu sein.

Herausforderungsbündel 3.

Geringe Motivation oder Interesse am Unterricht

Mein grundlegender Lösungsansatz bestand darin, den SuS nach Möglichkeit die Teilnahme an inhaltlichen und methodischen Entscheidungen zu ermöglichen (natürlich innerhalb meines gewählten Jahresinhaltsbogens). Ich treffe oft eine Vorauswahl an mehreren Liedern oder Texten, von denen ich denke, dass sie den SchülerInnen gefallen könnten, aber ich lade sie (ab etwa Klasse 8) auch ein, ihre eigenen „Favoriten“ mitzubringen, um sie mit der Klasse zu teilen. Ich führe dann mit ihnen ein streng demokratisches Auswahlverfahren durch, und dann kann die Arbeit beginnen. Normalerweise gibt es eine erneute Auseinandersetzung über den Inhalt der Eurythmiestunden, sobald ich diesen Prozess abgeschlossen habe. Ein konkretes Beispiel: Klasse 8 wollte einen Popsong machen. Ich sagte, dass ich das noch nie gemacht hätte, aber dass ich bereit wäre, mit ihnen auf Entdeckungsreise zu gehen, solange sie am Ende meine eurythmisch-künstlerischen Grundbedingungen bis zur Präsentation akzeptieren würden – alle Hauptelemente der Musik müssten klar vorhanden sein – Melodie, Harmonie, Rhythmus/Takt. Dies führte zu einer neuen Motivation bei den beiden Gruppen, die mit mehr Enthusiasmus als zuvor arbeiteten, weil es „ihr“ Inhalt war.

Herausforderungsbündel 4.

Wie läuft Gemeinschaft heute? Es scheint eine neue Anleitung nötig

Zwischenraum fehlt. Eine Gesamtgruppenarbeit ist oft schwierig, besonders wenn „angefeindete“ Cliquen in der Gruppe herrschen. Ich zerteile die Gruppen in noch kleinere funktionsfähige Gruppen (aus Einsicht in die Sozialdynamiken zwischen den SuS), die dann rausgeschickt werden, während ich mit einer Gruppe für 10 Minuten in Ruhe arbeite, mit besonderem Fokus auf die Pflege des Zwischenraums untereinander. Dann haben sie frei und ich arbeite mit der nächsten Kleingruppe. Am Ende bringen wir alles zusammen, um zu sehen, wo wir im Ganzen stehen. So erleben sie und ich einen starken, gemeinsamen qualitativen Fortschritt, ohne dass man sich ständig in der Gesamtgruppe gegenseitig zurückhält.

Schon der Anfang ist schwer. Die Gitarristen der 10. und 11. Klasse, ein Häuflein von 14 Jugendlichen, haben zu einem ruhigen Arbeiten gefunden. Nach einem halben Jahr gemeinsamer Arbeit konnten sie loslassen, die wöchentlichen Treffen einfach auf sich zukommen lassen, konnten sich für 45 Minuten lösen von dem Bild, das unsere kleine Truppe ihrer Meinung nach in der Schulgemeinschaft abgibt. Konnten sich lösen von der Erwartungshaltung, die ihrer Meinung nach die Ensembleleiterin an sie heranträgt. Konnten sich lösen davon, bei der nächsten Monatsfeier etwas „abliefern“ zu müssen, davon, dass in der Oberstufe alles ergebnisorientiert sein muss, davon, dass sie sich dieser Arbeit *auch noch* stellen müssen, jeder Mensch mit seinem Ton am Instrument, statt sich in der vermeintlichen Anonymität des riesigen Oberstufenchores verstecken zu können.

Und jetzt soll die 9. Klasse mit 17 Gitarrist:innen dazukommen. Ein lustiger, fröhlich lärmender Haufen - nach erfolgreichem Klassenspiel und nachdem sie die Obhut des Klassenlehrers abgelegt haben, fühlen sie sich nun als die Könige des Schulhofs.

Antipathie auf beiden Seiten.

Zu Beginn braucht es klare Absprachen. Regeln des sozialen Miteinanders scheinen wieder von Grund auf neu geschöpft werden zu müssen. Neun Jahre Erfahrung des gemeinsamen Lernens, und doch ist nichts selbstverständlich.

Nach jeder Stunde frage ich mich, ob ich zu viel oder zu wenig Verständnis für diese jungen Menschen habe. Vorbei die Zeit, in der ich einfach Noten bearbeitet, verteilt und dirigiert habe. Wir beginnen ganz sachte. Wir hören mehr als wir spielen. Die Struktur des Musikstückes muss immer klar erkennbar sein. Jede Stimme möchte wissen, was die andere tut, sonst gehen sie verloren und der Widerwille flammt auf. Schwach ist das Vertrauen darauf, dass sich der Wohlklang schon einstellen werde, wenn nur jeder und jede die richtigen Noten zur richtigen Zeit beiträgt. Allmählich entsteht Resonanz. Untereinander, zwischen mir und den Schüler:innen, ein neues Selbstverständnis entsteht. Die Musik beginnt zu klingen, die Jugendlichen beginnen mit der Musik zu atmen. Sie können nun etwas entstehen lassen, zulassen, obwohl unser Tun doch so anders ist als alles, was ihnen in der restlichen Zeit begegnet. Doch immer ist es dünnes Eis, auf dem wir uns bewegen. Jeder Schritt erfordert Achtsamkeit, höchste Gegenwartspräsenz, ein weites Bewusstsein.

Die aus dem Vorjahr bekannte Ruhe kehrt ein. Gerne üben sie nun in den einzelnen Stimmen selbständig und in kleinen Gruppen. Hier können sie sich als ein Gemeinsames wahrnehmen und ihre Fähigkeiten miteinander teilen. Bei dieser Art der Arbeit kommt das Stück merklich voran. Viel schneller und gehaltvoller, als ich es hätte bewirken können.

Der Einzug in das Musikzimmer lässt wenig Gutes ahnen. Müde Augen, viele laute Stimmen. Der Atem geht kurz und stockend, die üblichen Rempelen, und um jeden Blickkontakt muss ich buhlen. Es fällt ihnen schwer, ihre Singstimme zu ergreifen. Viele Münder bleiben halbgeöffnet, aber unbeweglich. Ich sehe jedoch an ihren Augen, dass sie innerlich mitsingen. Ermunterungen zu mehr Klang müssen sehr sparsam angebracht werden. Zu schnell wird aus dem zarten Singen das leider weit verbreitete Plärren und Grölen der populären Kinderchöre. Doch die hohe Tonlage kostet Kraft und so vertage ich das neue Lied schweren Herzens erneut auf die nächste Woche.

Wir bewegen uns. Die Bewegung des Leibes ist die Grundlage allen Hörens und ein Grundpfeiler der Audiopädie. Wir schwärmen durch den Raum mit leisen Fü-

Rabia Kübler



Geboren 1977 in Stuttgart. Studium an der Hochschule für Musik und Darstellende Kunst in Stuttgart. Ausbildung zur Audiopädin bei Reinhild Brass. Heute Lehrerin für Musik und Freie Religion an der Freien Waldorfschule Backnang, Dozentin für Audiopädie und Mutter von 3 Kindern. Langjährige Erfahrung mit interkulturellen Musikensembles, Klassenmusizieren in verschiedenen Schulformen, fächerübergreifenden Musikprojekten, Kultusmusik und Erwachsenenbildung. Schwerpunkt Improvisation und Gemeinschaftsbildung durch das Arbeiten und Erforschen des Musikalischen.

rabia.kuebler@gmx.de

ßen, mal langsam, mal schneller, und versuchen schließlich ein gemeinsames Tempo zu finden. Erst allmählich finden die Füße den Kontakt zum Boden, die Arme wissen oft nicht wohin, die vielen Begegnungen mit den Klassenkamerad:innen verursachen Stress. Dann wird es plötzlich ruhiger. Ein merkliches Loslassen ist eingetreten, sie haben zu einer gemeinsamen Bewegung, zu einem Mit-einander-Schwingen gefunden. Jetzt, wo die Resonanz da ist, macht sich Freude an der Bewegung breit, die Herzen gehen auf. Als ich die Übung beende, bleiben einige noch einen Moment stehen und scheinen der Bewegung nachzulauschen.

Noch bevor alle wieder am Platz sind, gehen die Arme hoch. Die freie Improvisation haben sie am liebsten. 3–4 Kinder wählen Klanginstrumente. Es gibt nur 3 Regeln: Achte auf den Anfang, achte auf die anderen, und achte auf das Ende. Ehrfurcht vor den kostbaren Instrumenten und Freude darüber, auserwählt worden zu sein, halten sich die Waage. Die lärmende Kinderschar ist plötzlich ganz still und erwartungsvoll. Langsam macht sich ein zarter Klang auf den Weg zu uns, ihm antwortet ein zweiter, und unversehens entsteht eine musikalische Begegnung, die ebenso unschuldig wie ernst ist. Ernst, weil sie völlig unwiederholbar ist. Es gibt keine falschen Töne. Wie oft haben wir erleben dürfen, dass gerade die ungeplanten Klänge, die vermeintlichen Patzer die Mitspieler:innen ermutigt haben, hervorzutreten und dem lauten Ausreißer des Kammeraden durch den eigenen Ton einen Sinn zu geben. Nach 50 Sekunden schon endet das Stück. Es gab keine Absprache und doch scheinen sie alle zu wissen, welcher Klang der letzte sein soll. Schlusswirkung als Resultat der gemeinsamen Intuition, jenseits aller Harmoniegesetze. Selbstverständlich hält der Frieden nicht lange. Der Wunsch, wieder tätig zu werden, greift um sich, die Gliedmaßen beginnen zu zappeln. Und doch hat der kurze Moment der Resonanz, das Gefühl, dass alle Spieler, alle Töne, alle Klänge zur rechten Zeit am rechten Ort waren, uns erfrischt.

Nichts ist mehr einfach. Der feste Boden dessen, was wir in der Begegnung mit den Kindern und Jugendlichen als selbstverständlich voraussetzen konnten, ist zu einer kleinen Scholle im Strom der Zeit geschmolzen. Dies kann uns Angst machen. Woran orientiere ich mich in meiner Unterrichtsgestaltung und Planung, wenn so vieles, was „man im Musikunterricht eben macht“, bei den jungen Menschen keine Resonanz mehr hervorruft? Worin genau besteht mein Lehrauftrag? Kann/darf/muss ich auf die innere Anteilnahme der Kinder verzichten, weil ich weiß, dass dieses oder jenes eben Teil des Curriculums ist? Die Vorstellung, eine solche Lehrerin sein zu müssen, macht mir weit mehr Angst. Und so sterbe ich viele kleine Tode und verlasse die ehemals sicheren Pfade. Nur was tief in meine Seele eingezogen ist, kann ich als Gepäck mitnehmen. Nicht mein Wissen; Aufrichtigkeit, die Suche nach Einklang, der Glaube an den und die Liebe zum klingenden Menschen sind mir die treuesten Gefährten geworden. Wieviel mehr Angst mag in diesen Menschlein verborgen sein, welche so schwer in ihren Leib hineinflinden, sich mit Atmen, Erinnern und der Entwicklung eines gesunden Willens so schwertun!

Aber was soll ihnen auf dem Weg zu ihren Lebensaufgaben mehr helfen können als die Kunst! Und so besinne ich mich auf das Wesentliche. Lieber ein guter, voll ergriffener und empfundener Ton, als eine große Partitur. Lieber der gemeinsame Weg und die kurze aber aufrichtige Freude, als das große Ergebnis. Dann wird Resonanz für einen Moment erlebbar. Nicht nur in Form von schwingenden Tönen. Resonanz in einem anderen Menschen, in einer Aufgabe, ja in der uns umgebenden Welt zu erleben, ist die Begegnung mit dem Sinnhaften, aus dem sich unsere Lebenskraft gebiert. Durch die Audiopädie kann ich die Resonanzfähigkeit meiner Schüler:innen und meine eigene immer wieder aufs Neue erleben und erüben. Ohne Resonanzfähigkeit bleibt jeder eine kleine Zelle im Weltenraum. In der Audiopädie sind wir gemeinsam auf der Reise zum inneren Klang der Dinge.

Zuhause in der Welt

Ich habe das Glück, eine umfangreiche Sprachgestaltungstätigkeit sowohl an meiner Schule vor Ort (wo ich z.Z. lebe) als auch bei „Sprachwochen“ an anderen Schulen auszuüben. An meiner Schule vor Ort habe ich noch eine tägliche Aufgabe, die in den letzten Jahren eine neue Inspirationsquelle für mich geworden ist: Ich habe die Kinder der drei ersten Klassen morgens am Eingang zu begrüßen. Dort stehe ich insbesondere, weil es unter diesen jüngsten Schulkindern auch solche gibt, deren Sprachentwicklung und Spracherleben in den letzten Jahren ihrem Alter entsprechend beeinträchtigt waren. Für einen Großteil ihres jungen Lebens konnten sie die sonst üblichen Sing-, Sprech- und Hörerlebnisse nicht auf übliche, unbeschränkte Weise genießen.

Zu unseren menschlichsten Fähigkeiten gehört es, dass wir unsere Aufmerksamkeit auf Wahrnehmungen und Erlebnisse richten und dabei anhaltend mit unserer Aufmerksamkeit bei einer Sache oder bei einem Menschen sein können: bei dem Licht, das auf das Gras fällt, dem Schneeball, der den Hügel hinunterrollt, den Bewegungen eines Tieres, der Äußerung eines Menschen. Das kann das Erlebnis sein: „Der Sonne liebes Licht erhellet mir den Tag“, oder die Gegenwart eines anderen Wesens: „Zu dir ström Lieb' und Dank“. Am Schultoreingang kann es das Gewicht der Tür sein; eine Bemerkung über einen sehr schweren Rucksack; die Färbung des Himmels; ein anderes Kind, das anbietet, etwas tragen zu helfen; etwas zu teilen beim festlichen Imbiss; der verlorene Handschuh.

Immer wieder entdecke ich, dass das, was sich in diesen einzelnen Begegnungen und Austauschmomenten auch mit älteren Schüler:innen erschließen kann, auch zunehmend das Herzstück der künstlerischen Sprachgestaltungsarbeit werden muss. Die Aufgabe, die ich mir selbst stelle, besteht darin, mehr daraus zu machen und weiterhin Wege für die Schüler:innen zu finden, sich mit dem gesprochenen Wort auseinanderzusetzen, damit diese wesentliche Begegnung von Welt und Selbst stattfinden kann, die sich im künstlerischen Vorgehen bei einem Gedicht, einem Klassenspiel oder einer Sprachübung entfalten kann; wie sowohl Welt als auch Selbst, die sich mit einer Hülle der „Unnahbarkeit“ umgeben haben, „nahbar“ und zunehmend Teil des täglichen Atems werden können.

Eine meiner Studentinnen in einem Seminar für Waldorfpädagogik hatte ein Aufwacherlebnis, als ihr auffiel: „Es gibt also eigentlich keine „Sprachübung“ als solche, denn was wir üben, ist, uns mit etwas zu verbinden.“ Perfekt!

Die Kernaufgabe besteht weiterhin darin, die Schüler:innen so einzubeziehen, dass ihr eigenes Tun die eigene Entwicklung fördert. Nicht erst in den letzten Jahren liegt ja die Herausforderung darin, dass viele Kinder eine scheinbar ungewöhnliche Kombination mit sich bringen: ungezügelt Chaos in ihren Bewegungen und gleichzeitig mehr Trägheit.

Das in den letzten Jahren beobachtete reduzierte Engagement der Kinder von „Menschen, Orten und Dingen“ schien mit einer zunehmenden Abkapselung einhergegangen zu sein. (Was dazu natürlich beitrug, ist die Tatsache, dass sie wirklich weniger wahrgenommen wurden, weil man als Lehrerin oder Lehrer ihr Gesicht nicht mehr vollständig sehen bzw. die subtileren, sich im Atem zeigenden Aspekte ihrer Sprache wahrnehmen konnte). Gleichzeitig waren die Kinder mit der Zeit doch erreichbar und hatten das Bedürfnis, erreicht zu werden.

Vor kurzem sprach mich ein Sechstklässler auf dem Flur an und fragte: „Können Sie wieder in unsere Klasse kommen und eine Geschichte nochmal erzählen?“ Das hat mich verduzt, denn als ich am Anfang des Schuljahres für einige Wochen mit der Klasse gearbeitet hatte, hatte ich ihnen keine Geschichte erzählt.

Helen Lubin



arbeitet seit 35 Jahren an Waldorfschulen, in der Erwachsenenbildung und als Sprachtherapeutin. Um den wesentlichen Bestandteil der Sprache in der Waldorfpädagogik zu fördern, gründete sie *Speech Arts in Waldorf Schools in North America*, ein Projekt, das nun schon seit 31 Jahren läuft. In diesem Zusammenhang hat sie etwa 250 „Sprach-Besuche“ an über 55 Waldorfschulen in Nordamerika unternommen und mit Klassen, Lehrpersonen, einzelnen Schüler:innen, Büroangestellten und Eltern gearbeitet. Ausbildung der Heilpädagogik am Camphill Seminar; 10 Jahre Erfahrung in diesem Bereich, auch als Klassenlehrerin; Bachelor of Art in Sonderpädagogik; Bachelor of Science in Logopädie und Audiologie; MA in Human Development. Rolle der Maria in Rudolf Steiners vier Mysteriendramen. Freiberufliche Redakteurin und Übersetzerin. Gegenwärtig vertritt Helen Lubin die Sektion für Redende und Musizierende Künste im nordamerikanischen Kollegium der Hochschule für Geisteswissenschaft.

helenlubin@gmail.com

Aus dem Amerikanischen übersetzt von Margot M. Saar, mit Durchsicht der Autorin

Nach einer Weile wurde mir klar, dass das, woran er sich erinnerte, die Einführung eines Gedichtes gewesen war. Seine sensible Offenheit für dieses Erlebnis war etwas ungewöhnlich. Das ist nur ein kleines Beispiel dafür, wie ein Kind auf der gleichen Ebene nach etwas fragt, auf der es selbst erreichbar ist.

Mit Lehrer:innen wie auch mit Schüler:innen ist mein Bestreben stets ein erhöhtes Identifizieren mit dem Gesprochenen, damit Selbst und Welt, Innen und Außen, seelisch im gesprochenen Wort tönen und leben können. Das ruft nach einer erneuten Fußfassung, um dies im Kern jeglicher künstlerischen Arbeit zu kräftigen.

Es wird immer lebenswichtiger, diese Wirklichkeit des gesprochenen Wortes als einen Ort zu pflegen, an dem Welt und Selbst miteinander „sprechen“ können, damit der Mensch das erleben kann, was der Dichter Alfred Tennyson seinen Ulysses sagen lässt: „Ich bin Teil von allem, was ich traf“.

Klassenspiele als Hilfe zur Angstbewältigung

Werner Magin



Geboren 1958 in Speyer/Rh. Nach einem abgebrochenen Studium der Mathematik, Philosophie und Geschichte in Mannheim Gymnastiklehrerseminar in Loheland. Vier Jahre Turnlehrer in Düsseldorf. Anschließend Klassenlehrausbildung in Witten Annen mit Wahlfach Mathematik. Diplomarbeit: „riechischer Fünfkampf und Schauspiel“. Seither Tätigkeit in verschiedenen Theatergruppen unter anderem auch im Improvisationstheater und intensive Studien in der Sprachgestaltung, zuletzt bei atka am Wort mit Agnes Zehnter. Seit 1990 zunächst Klassen- und Turnlehrer an der RSS Bochum. Währenddessen berufsbegleitende Ausbildung zum Theaterpädagogen. Ab 2000 Betreuung von Klassenspielen und anderen Theaterprojekten. Mitglied in der Mysteriendramengruppe Ruhrgebiet.
werner-magin@web.de

Bei meiner theaterpädagogischen Arbeit in den achten, elften und zwölften Klassen konnte ich nach der Coronazeit wahrnehmen, dass sich bestimmte Tendenzen, die sowieso vorhanden waren, deutlich verstärkten. Besonders das Anwachsen einer untergründigen Angst, die bei einem nicht unerheblichen Teil der Schüler und Schülerinnen zur Lähmung ihrer Ausdrucksfähigkeit und damit zusammenhängend zu einem Stau in der Atembewegung führten, war zu spüren.

In der Beschäftigung mit den Themen meines letzten Klassenspieles stieß ich in dem Buch von Karl Heyer, „Die neuere Zeit“, auf eine Stelle, die, wie ich meine, erhellendes Licht auf die genannte Situation wirft. Er zitierte in seinen Ausführungen zu den Strukturen des modernen Staates Rudolf Steiner über den modernen Menschen wie folgt:

„Er steht so in seinen sozialen Verhältnissen drinnen, dass eben der Abgrund klafft zwischen dem, was er innerlich erlebt und dem, wie er äußerlich in diese sozialen Verhältnisse eingesponnen ist. Er kommt sich vor ... wie wenn seiner Seele durch die äußeren Verhältnisse sein Körper fortwährend genommen werden sollte. Er fühlt sich ... im Zusammenhang mit einer geistigen Welt. Sein Körper gehört den äußeren Institutionen an. Sein Körper muss sich so verhalten, dass er den äußeren Institutionen genügen kann. Das übt im Unterbewusstsein eine fortwährende Angst auf den modernen Menschen aus ... Diese Angst lebt in dem modernen Menschen, dass er eigentlich jeden Tag seinen Leib hingeben muss für irgendetwas, was nicht mit seinem Seelenleben zusammenhängt ...“ (Dornach, 13.6.1923 – GA 258).

Wenn man darauf schaut, welche Rolle die staatlichen Institutionen während der Coronazeit gespielt haben, kann man gut nachvollziehen, dass diese Tendenzen insbesondere bei Jugendlichen deutlich verstärkt wurden.

Mich beschäftigte daraufhin immer wieder die Frage: Wodurch können diese Ängste angemessen überwunden werden? Besonderes Augenmerk richtete ich auf die Auswirkung von Ängsten auf die Atmung. Denn ich erlebte immer wieder, wenn der Atem flach oder eingeengt war, kamen die Jugendlichen nur schwer in einen für die Bühne angemessen seelischen Ausdruck. Auch die Mimik war häufig zu Beginn der Probenzeit eher maskenhaft unflexibel. So suchte ich nach Übungen, die halfen, den Atem zu befreien und zu intensivieren. Ich erhoffte mir, dass dadurch die vorhandenen Ängste besser überwunden werden könnten. Die Übungen baute ich in die Grundlagenarbeit zu Beginn eines jeden Probenabends ein.

Vor allem Bewegungen, die in natürlicher Weise vom Atem begleitet werden, waren mir wichtig. Wenn man z. B. die Arme weit über den Kopf erhebt und sie anschließend lösend fallen lässt, kann man erleben, wie man beim Armeheben unwillkürlich einatmet und beim Fallenlassen ausatmet. Aber auch alle Ausholbewegungen zum Werfen von Bällen und Speeren, die auch pantomimisch ausgeführt werden können, ergaben einen ähnlichen Effekt. Nicht zu unterschätzen waren auch Übungen, die zur Sicherheit im Stehen, Gehen und in Wendungen führten. Dabei ließ ich mich von Rudolf Steiners Hinweisen zum Griechischen Fünfkampf aus dem Dramatischen Kurs inspirieren. Allerdings musste vieles fantasievoll modifiziert werden, damit es in die relativ kurze Probenzeit integriert werden konnte.

Anschließend versuchte ich mit den Jugendlichen auch in stärkeren seelischen Ausdruck zu gehen, der meistens auch eine intensivere Atmung hervorruft. Dabei mussten sich viele erst daran gewöhnen, das Gefühl der Peinlichkeit zu überwinden. Denn das Meiste wurde zunächst als absolut übertrieben empfunden, gerade diejenige Arten, die sich dann später als besonders bühnenwirksam erwiesen. Sprachübungen und Textstellen aus der eigenen Rolle, die begleitet von entsprechenden Gebärden nicht nur auf Deutlichkeit, sondern auch in verschiedenen, expressiven Grundemotionen, wie Trauer, Freude, Wut und Angst, in Ablehnung oder Anteilnahme ausgeführt wurden, zeigten deutlich belebende und bereichernde Wirkungen.

Da selbst bei älteren Jugendlichen immer wieder die Unsicherheit bestand, wie man einen Satz angemessen strukturiert, übten wir auch, an welcher Stelle man am besten atmet, oder wo eine kleine Zäsur die Aussage noch verstärken kann. Gerade emotionalere Stellen brauchen atemintensivere Betonungen, damit der Text nicht zu schnell gesprochen wird.

Schließlich konnte ich in der Arbeit mit den Jugendlichen immer wieder erleben, wie weit man mit ihnen im künstlerischen Prozess kommen konnte, wenn durch persönliche Ansprache eine vertrauensvolle Grundatmosphäre während des Übens geschaffen werden konnte. Dann wurde von ihnen auch der Mut aufgebracht, sich auf unbekannte Situationen einzulassen und neue Erfahrungen zu sammeln, vor allem wenn alle Beteiligten diesen angemessen würdigten.

Entwicklungshindernisse aus dem Weg räumen

Carrie Mass



schloss ihre Eurythmie-Ausbildung in Spring Valley, New York, im Jahr 2002 ab. Seitdem hat sie mit verschiedenen Ensembles gearbeitet und aufgeführt, hauptsächlich an der Westküste der USA. Carrie begann 2004, Eurythmie an der Live Oak Charterschule in Kalifornien und an der Sebastapol Independent Charterschule zu unterrichten. Während ihrer Zeit in Kalifornien arbeitete sie auch mit Lemniscate Arts an mehreren Projekten und Aufführungen. 2008 zog sie nach Portland, um an der dortigen Waldorfschule Eurythmie zu unterrichten. Sie bietet dort Eurythmie-Unterricht für Ehemalige und für die Gemeinschaft an und unterrichtet die Klassen 5 bis 8. Sie ist Mitglied und Choreografin bei Portland Eurythmy und darüber hinaus Mitbegründerin und Dozentin bei Pacific Eurythmy, einer Eurythmie-Ausbildungsinitiative in Portland, Oregon. Im November 2024 wurde sie Leitungsmitglied des nordamerikanischen Eurythmieverbandes (Eurythmy Association of North America).
carecare.O@gmail.com

„Man muss so erziehen können, dass man für dasjenige, was aus einer göttlichen Weltordnung neu in jedem Zeitalter in den Kindern in die Welt hereintritt, die physischen und seelischen Hindernisse wegräumt, und dem Zögling eine Umgebung schafft, durch die sein Geist in voller Freiheit in das Leben eintreten kann“ (Rudolf Steiner, GA 305)

Wenn ich über die Veränderungen nachdenke, die sich in unseren Schülerinnen und Schülern in der Zeit, in der ich als Eurythmielehrerin an Waldorfschulen tätig bin, vollzogen haben, finden die oben zitierten Worte von Rudolf Steiner ein deutliches Echo in meinem Herzen.

In den letzten zwanzig Jahren beobachteten wir eine Reihe von Hindernissen, die unseren Schülerinnen und Schülern in den Weg gelegt wurden. Und durch die Pandemie wurden diese Hindernisse vervielfältigt, während wir versuchten, mithilfe von Zoom-Unterricht und Online-Lehrplänen Wege zu finden.

Ich finde, dass wir hier in Portland, Oregon, das Glück hatten, unseren Klassen durch die Pandemie hindurch Halt und Unterstützung geben zu können. Mitten im Winter hatten wir Eurythmie-Stunden in der Turnhalle – bei weit geöffneten Türen und Fenstern, mit Masken, Mützen und Handschuhen, aber wenigstens waren wir zusammen.

Wenn ich an den Unterricht zurückdenke, den wir zuerst auf Zoom hatten! Als wir endlich wieder zusammen sein konnten, mussten wir zunächst daran arbeiten, den zwischenmenschlichen Raum wieder aufzubauen. Selbst im Lockdown hielt die Waldorfschule in Portland einen Raum offen, so dass alle unsere Schülerinnen und Schüler Eurythmie haben konnten. Wir haben hier ein volles und lebhaftes Eurythmie-Programm. Das ganze Schuljahr über haben die Klassen 2 bis 12 zweimal in der Woche Eurythmie, Kindergarten und erste Klasse einmal.

Dennoch beobachte ich seit dem Lockdown deutliche Veränderungen in ihnen. Wo die Schülerinnen und Schüler sich selbst sehen, wo sie wirklich sind und wo wir erwarten, dass sie sein sollten – das sind heute drei vollkommen unterschiedliche Dinge. In der Unter- und Mittelstufe tun sie gerne so, als wären sie älter als sie sind, als wüssten sie Bescheid; und sie versuchen eine Reife vorzuspiegeln, die sie noch gar nicht haben. Wenn man hinter diese dünne Schicht blickt, sind sie in der Tat noch jünger als ihr tatsächliches Alter, weil ihnen das zum inneren Wachsen notwendige soziale Miteinander für längere Zeit versagt blieb, während sie durch die Pandemie isoliert waren und eher über Bildschirme kommunizierten. Wir holen sie also da ab, wo sie sind: sowohl zu alt als auch zu jung für ihr Alter, und wir führen sie sanft zu dem Lehrplan zurück, der ihrer Entwicklung entspricht. Ich finde, dass der uns gegebene Eurythmie-Lehrplan noch immer ganz den Bedürfnissen der heranwachsenden jungen Menschen entspricht. Ich muss nur flexibel sein, wenn es um den Zugang geht und wirklich auf die Bewegungen der Schülerinnen und Schüler hinlauschen, damit ich sehe, was sie brauchen, um in Freiheit durch die Welt zu gehen.

Ich beobachte, dass wir wegen des Übermaßes an Technik in unserem Leben immer mehr Grundlegendes brauchen: die Grundlagen der Eurythmie, die uns helfen, den Lärm des Alltags hinter uns zu lassen und die Wahrheit der Bewegung zu finden. Die wesentlichen Prinzipien, die darin bestehen, die Schülerinnen und Schülerinnen da, wo sie gerade stehen, mit Liebe, Begeisterung und Freude zu empfangen und ihnen dabei zu helfen, ihr Gleichgewicht und ihren Ort zu finden, sind noch immer die Säulen der Pädagogik. Denn dann kann im Euryth-

Aus dem Amerikanischen übersetzt von Margot M. Saar

miesaal soziales Heilen stattfinden und die Schülerinnen und Schüler können sich ohne Worte und ohne Gespräch zusammenfinden und gemeinsam Schönes gestalten.

Mit dieser Einsicht in die Bedeutung der Eurythmie kommt eine ernste Sorge auf. In Nordamerika gibt es einen ernsthaften Mangel an Eurythmieunterricht an Waldorfschulen. Amanda Leonard, eine Eurythmistin hier in Portland, hat 2024 die Situation der Eurythmie in Waldorfschulen untersucht und herausgefunden, dass nur 39 Prozent der Schulen in den USA Eurythmie anbieten. Der Grund dafür ist, dass es einfach nicht genügend Lehrkräfte für Eurythmie gibt. Wir stehen großen Fragen gegenüber, wenn es um die Zukunft der Eurythmie geht. Ausbildungsprogramme für Lehrkräfte finden zunehmend online statt – wie können unsere Lehrerinnen und Lehrer so den wahren Wert von Eurythmie, Sprachgestaltung und anderen Künsten kennenlernen? Wie können sie Eurythmie verstehen, lieben, unterstützen und von ihr inspiriert werden? Wie finden unsere Kolleginnen und Kollegen zur Eurythmie, und wie werden sie dazu angeregt, diese unglaubliche Kunstform zu erlernen, um Kindern und Jugendlichen dabei zu helfen, sich harmonisch miteinander zu bewegen?

Ich bin in der glücklichen Lage, an einer Schule zu sein, an der die Eurythmie vom Kollegium unterstützt wird. Eurythmie war Bestandteil des Konzeptes der Portland Waldorfschule, als sie gegründet wurde, und ist es über 40 Jahre geblieben. Die Schülerinnen und Schüler, die seit dem Kindergarten oder der ersten Klasse bei uns sind, mögen die Eurythmie meist sehr gerne und das bleibt auch für die Dauer ihrer Schulzeit so. Täglich sehen wir, wie diese Arbeit Hindernisse im Leben der Kinder aus dem Weg räumt. Es ist unser sehnlicher Wunsch, dass die Eurythmie wachsen und den Schülerinnen und Schülern auf dem nordamerikanischen Kontinent erhalten bleiben kann.

Eurythmieunterricht in der Welt der Digitalisierung

Dóra Mihálcz



wuchs als Ungarin in Siebenbürgen (RO) auf. Physikerin und Oberstufenlehrerin für Physik. Während ihrer Studienzeit lernte sie die Waldorfpädagogik und Anthroposophie kennen. Übersiedlung nach Budapest. Waldorflehrerseminar, Eurythmie- und Heileurythmieausbildung in Budapest. Arbeitet im Kindergarten, in der Waldorfschule mit 8 Klassen Sashalom in Budapest – Eurythmie, Heileurythmie und Physikepochen. Seit 15 Jahren unterrichtet sie an der Eurythmieausbildung Budapest und ist Mitglied der Artemis Eurythmiebühne. Verheiratet, zwei Söhne.
doramihalcz@gmail.com

Zu diesem Artikel haben in Gesprächen beigetragen: Yvonne Szentmártony – Waldorfschule Pesthidegkút Budapest (13 Klassen) und Eurythmieausbildung Budapest
Zsófia Szinger – Waldorfschule Óbuda Budapest (13 Klassen)
Angéla Majoros – Waldorfschule Solymár (13 Klassen)
Katalin Cserhádi – Waldorfschule Pilisszentlászló (8 Klassen) und Eurythmieausbildung Budapest.
Alle sind Eurythmistinnen und Heileurythmistinnen.

In meinem Beitrag möchte ich eine Zusammenfassung der Gespräche mit meinen Kollegen über unsere Wahrnehmungen bei den Kindern geben.

Wir unterrichten in fünf verschiedenen Schulen, drei davon haben 13 Klassen, zwei haben 8 Klassen. Drei Schulen befinden sich in Budapest und zwei Schulen in der Nähe von Budapest. Es gibt Schulen, in denen die Eltern sehr gut situiert sind, und es gibt Schulen, in denen die Kinder unter etwas bescheideneren, aber guten Verhältnissen leben. Wir haben auch unterschiedliche Unterrichtserfahrungen. Yvonne Szentmártony unterrichtet seit 30 Jahren, Zsófia Szinger seit fast 30, Angéla Majoros seit 20, Katalin Cserhádi seit 16 in den Schulen, wo sie auch jetzt arbeiten, Dóra Mihálcz seit 11 Jahren in einer Schule und früher 9 Jahre in anderen Schulen.

Erfahrungen

Nach unserer Erfahrung beobachten wir in Ungarn vor allem die Folgen der digitalen Welt, die transgenerationalen Probleme und weniger die Auswirkungen des Covid. Natürlich hat sich die Digitalisierung während Covid beschleunigt. Wir sehen, dass immer jüngere Kinder Bildschirme und Computer benutzen. Die Eltern der heutigen Kinder sind als „digital natives“ aufgewachsen. Jüngere Eltern scheinen allmählich anders zu denken, aber die Kinder in der Mittelstufe leiden unter der Denkweise ihrer Eltern. Covid hat diesen Effekt noch verstärkt. Die Kinder wurden mit ihren Eltern eingesperrt und erhielten Online-Unterricht.

In unseren Gesprächen haben wir Polaritäten festgestellt. Einerseits in Bezug auf die Veränderungen in der Unter- und Oberstufe und andererseits innerhalb jeder Klasse. Diese Polarität zeigte sich auch in Bezug auf die individuelle Entwicklung und die sozialen Verhältnisse.

In den verschiedenen Schulen, in denen wir unterrichten, besteht die Tendenz, dass Eltern, die Kinder erziehen, ihnen immer weniger Grenzen setzen. Während der Pandemie wurden die Kinder im Vorschulalter verspätet sozialisiert. In mehreren Schulen beobachteten wir, dass die Zahl der schwieriger handhabbaren Kinder in kleineren Klassen zunahm. Selbst für erfahrene Klassenlehrer ist es oft sehr schwierig, die Klasse zusammenzuhalten, eine Gemeinschaft zu bilden und oft auch zu unterrichten. Das altersgemäße Verhalten ist nicht so eindeutig, schon bei Erst- und Zweitklässlern zeigen sich pubertäre Muster.

Das alles erleben wir als Eurythmielehrer. Es gibt immer mehr „Kopfkinder“, die sich nicht in die Eurythmie vertiefen und sich weniger gut konzentrieren können, spottend teilnehmen und sich chaotisch oder gar nicht bewegen. Sie mögen und wollen nicht nachahmen. Aber sie wollen individuelle Aufmerksamkeit bekommen. Auf der anderen Seite gibt es Kinder, die völlig in den Bewegungen der Eurythmie aufgehen. Natürlich gab es diese Polarität auch schon früher, aber in letzter Zeit hat die Zahl der Kinder mit Aufmerksamkeitsstörungen zugenommen, die keine Grenzen und keine Autorität akzeptieren können.

Sie sind vielen und vielfältigen Reizen ausgesetzt, haben keine innere Ruhe. Ihr statisches Gleichgewicht ist sehr schwach, fast nicht vorhanden, und sie können kaum stillstehen. Schon in der ersten oder zweiten Klasse können sie nicht eine Stunde lang stehen. Ihr Nervensystem ist durch viele Reize, die sie nicht verarbeiten können, überlastet. Visuelle Reize (Reklametafeln, Zeichentrickfilme) wirken sich besonders negativ aus. Es ist sehr schwierig, sie in die Bilderwelt der Märchen zu bringen. Wir reden von der Sonne, dem Mond, den Sternen und sie reden von

Satelliten. Oder wir erwähnen die Königskrone und sie sprechen vom Coronavirus. Sie imitieren Zeichentricksfiguren in ihren Bewegungen und ihrer Mimik.

Was können wir anders machen?

In meinem Unterricht habe ich festgestellt, dass langsame, ruhige Bewegungen, viele Körpergeographie-Übungen, mehr Fußübungen (Schrittarten, Rhythmen), stumme Eurythmie den Kindern helfen, bei sich selbst und in der Eurythmie anzukommen. Ich muss ihnen Zeit geben, sich langsam an die Bewegung zu gewöhnen. Sie brauchen die individuelle Aufmerksamkeit auch, bei der sie das Gefühl haben, dass ich sie beobachte. Sie sind dankbar, wenn ich sie „einschläfern“ kann, sie in schöne Bilder eintauche. Dann entspannen sie sich und kommen bei sich selbst an. Meine Kollegen haben auch ähnliche Erfahrungen.

In der Mittelstufe fällt auch auf, dass die Kinder müder in die Eurythmiestunde kommen und mehr Aufwärm- und Hygieneübungen nötig sind, um sie wirklich in die Eurythmie zu bringen. Die belebende Wirkung der Eurythmie ist sehr sichtbar. Ich stelle oft fest, dass eine Gruppe erschöpft oder laut zum Unterricht kommt und entspannt, gerötet und erfrischt wieder weggeht.

In den größeren Klassen kann man sehen, dass sie sehr intensiv arbeiten. Sie können an einer Eurythmieaufführung mit großer Reife, mit einer sehr ernsten Präsenz und mit Freude teilnehmen.

Es gibt eine stärkere Offenheit für Geistiges. Das können wir bei den Unter- wie den Oberstufenschülern beobachten. Sie können sich in Soli mit einer besonders starken Präsenz, mit einer starken Ich-Kraft einbringen, sie wollen ihre eigenen Gefühle und Gedanken in eurythmischer Form ausdrücken.

Unsere gemeinsame Erfahrung ist, dass die Struktur und die Reihenfolge der Übungen in der Eurythmiestunde umgekehrt werden müsste. Eine gut strukturierte Eurythmiestunde hält die Kinder im Vergleich zu anderen Unterrichtsstunden viel stärker zusammen!

Wir haben alle festgestellt, dass es viel Übung erfordert, um die Kleinen an den Punkt zu bringen, an dem sie sich auf die Märchen einlassen können. Es ist nicht selbstverständlich, dass die Märchenstimmung schon da ist, sie muss erst aufgebaut werden. Auch bei den älteren Kindern muss man mit dem Rahmen beginnen, mit dem Aufbau des Gedichts, und man kann sie langsam in eine tiefere Arbeit locken. Wenn das gelingt, haben sie wirklich tiefe, man könnte sagen heilige Momente.

Die Zukunftsaufgaben

Das Wichtigste für die Zukunft ist vielleicht die Stärkung der sozialen Wirkung der Eurythmie. Die soziale Wirkung, die die Eurythmie unter den Kindern einer Klasse entfalten kann, aber auch hinsichtlich der Verbindung zwischen den Schülern und ihren Eurythmielehrern. Auf der anderen Seite wird die individuelle Betreuung immer wichtiger. Es ist gut, wenn die Kinder diese im Unterricht bekommen, aber sie können sie auch in extra Eurythmiestunden oder sogar in Heileurythmiestunden bekommen.

Auch die Frage nach der zukünftigen Generation von Eurythmielehrern kam in unseren Diskussionen zur Sprache. Es gibt leider nicht genug Nachwuchs. Unsere Fragen bezogen sich vor allem darauf, was wir, die wir seit vielen Jahren und vielen Stunden unterrichten, hier tun sollen. Sollen wir weniger unterrichten, dafür aber tiefer, intensiver, mit immer besserer Qualität? Dann wird es mehrere Schulen geben, in denen es keine Eurythmie gibt. Oder versuchen wir, die Eurythmie an vielen Orten aufrechtzuerhalten, auch wenn dies eine zu große Belastung ist und auf Kosten der Qualität des Unterrichts geht? Wie können wir die Eurythmie für junge Menschen attraktiv machen, damit sich immer mehr von ihnen für diesen schönen Beruf entscheiden?

Erziehungskunst – oder wie funktioniert Pädagogik?

Anna de Millas



Durch meine Freude an Bewegung und Stille bringe ich gerne Menschen in Prozesse, in Entwicklung, in Grenzerfahrungen und im besten Fall einen Schritt weiter in der Entfaltung ihres individuellen und gemeinsamen Potenzials. Dies habe ich international über 10 Jahre intensiv von der Bühne aus, in Workshops und Seminaren getan. Aktuell arbeite ich selbständig als Heil-eurythmistin & Coach in eigener Praxis in Basel und Thun und stehe KollegInnen in den verschiedenen Bereichen der Eurythmie zur Seite. Nach meinen pädagogischen Lehrjahren an der RSS Sihlau bin ich jetzt an der RSS Birseck mit der Eurythmie und im Bereich Jugend & Sport tätig. post@artelier-eurythmie.ch

Mit meiner aktuellen Arbeitserfahrung in der künstlerischen, pädagogischen und therapeutischen Anwendung der Eurythmie empfinde ich es immer wieder herausfordernd, das Objektive meiner Wahrnehmung darzustellen. Von was gehe ich aus, wenn ich einen Vergleich anstelle, wie es für diesen Artikel gefragt ist, ein Vorher und ein Jetzt?

Einerseits trage ich in mir ein Bild oder Ideal der natürlichen Entwicklung des Kindes als Maßstab der Pädagogik, und andererseits die sich ständig weiterentwickelnden Erfahrungen auf dem Weg, selbständig mein Potenzial erkennen und entfalten zu lernen, hier spezifisch im Eurythmie-Unterricht. Von diesen beiden Aspekten ausgehend, erlebe ich, dass die Entwicklung der Kinder und Jugendlichen zunehmend schwieriger wird in dem Sinne, dass sie immer stärker in einer „ungeschützten Situation“ aufwachsen, während gleichzeitig eine „Überwachung“ da ist, wie ich sie noch nicht gekannt habe. Daraus stellen sich mir die Fragen: Wie kann ich dieser Polarität lebenspraktisch begegnen und was entsteht Neues daraus? Inwieweit trägt die gesunde Entwicklung der Erwachsenen zur gesunden Entwicklung der Kinder bei?

Ich möchte hier vier Beispiele aus meinem Unterricht als Anregung teilen:

1. Vor einigen Tagen ergab sich die Situation, dass ich früh am Morgen einen Massage-Termin bekommen hatte – ich war unsicher, wie es im Anschluss an die wohlige Entspannung mit dem Unterrichten gehen würde. Als die Erste Klasse in den Saal kam, staunte ich nicht schlecht, als die Kinder sich ganz selbstverständlich still und ordentlich an ihre Plätze stellten, das hatte es bisher noch nie gegeben. Um so überraschter war ich am Ende des Tages, dass der Unterricht in allen 5 Klassen in einer Ordnung und Ruhe stattgefunden hatten, in einer entspannten und empfindend wachen Atmosphäre, die ich noch nie in solch einer Konsequenz erlebt habe.

Im Hinblick auf die oben beschriebene Beobachtung kann ich nur erahnen, wie durch den Ausgleich, den ich vor allem in meinen unteren vier Sinnen^[1] erfahren hatte, die Kinder und Jugendlichen in Resonanz gehen konnten, um sich selbst daran zu ordnen. Ganz ohne Druck oder Kontrolle und doch freilassend Halt und Vertrauen gebend, wohl-seiend.

2. Neulich entstand eine unglaublich unruhige Situation in einer Klasse, ich war drauf und dran, sehr laut und intensiv zu werden. Da erinnerte ich mich an ein starkes Erlebnis der Liebe und entschied mich bewusst dafür, mich voll in dieses Gefühl zu stellen, statt meiner Vorstellung von Disziplin nachzugehen. Gedacht, getan und – es wurde innerhalb kürzester Zeit still, ohne dass ich auch nur ein Wort verlor.

Die obige Beobachtung zeigt mir, dass die Lernenden viel unmittelbarer auf meine innere Ausrichtung reagieren, als auf meine äußerlich laute Stimme oder die Striche an der Tafel. Mein Entschluss, mich nicht dem Ego oder Astralleib zuzuwenden, sondern selbständig eine Wahl zu treffen und meine Empfindung bewusst zu führen, hat die Schüler frei gelassen. Gleichzeitig haben sie innerlich daran eine eindeutige Ausrichtung erleben können, die eine Orientierung gab, wo Chaos war.

3. In den letzten Monaten hatte ich die Situation, dass ein Tänzer / Schauspieler in meinem Eurythmie-Unterricht hospitierte. Aus der Situation heraus lud ich ihn ein, mit mir gemeinsam die Schüler zu unterrichten. Insbesondere

Anmerkung:

[1] Tastsinn, Lebenssinn, Bewegungssinn, Gleichgewichtssinn

die Jungen konnten sich mit viel körperlicher Energie einbringen, was zu einer angeregten und gleichzeitig ausgeglichenen Atmosphäre führte. Ich erlebte die Klassen als wacher, weil sie sich in Beziehung setzten zur gegengeschlechtlichen Lehrperson und gleichzeitig entspannter, weil sie wesentlich leichter in die Bewegungen der gleichgeschlechtlichen Lehrperson als Vorbild einsteigen konnten. Das heißt nicht, dass die Unterrichtssituation leichter war, aber sie war vielschichtiger, lebendig und erfahrungsreich.

In der oben beschriebenen Beobachtung erlebe ich eine Situation, in welcher gerade die Jugendlichen einen Freiraum erhalten, wählen zu können, sich selbst zu orientieren an dem einen oder anderen und sich in ihren unterschiedlichen Facetten zu erproben. Auf der anderen Seite hat das team-teaching auch einen Raum gebildet, eine dynamische Mitte entstehen lassen, innerhalb derer die Jugendlichen gehalten waren.

4. In der Arbeit in einer Oberstufenklasse machte ich vor kurzem die Erfahrung, dass es für die Jugendlichen sehr schwer war, in die selbständige Arbeit an ihren Soli zu kommen. Sie hatten meine Anregungen zur Findung der Laute ganz mathematisch aufgefasst und errechneten, dass einen Laut pro Zeile oder Wort ausgeführt werden sollte. In der individuellen Arbeitssituation mit den Einzelnen regte ich sie an, ihrem Bewegungsgefühl zu vertrauen und es einfach mal „laufen zu lassen“. Es war erstaunlich, wie viel mehr Eurythmie zum Vorschein kam! Auch die Schüler waren überrascht über all die Bewegungen, die ganz natürlich sich aus ihrem Bewegungsorganismus ergaben.

Offenbar gab ihnen das vom Erwachsenen entgegengebrachte Vertrauen die Grundlage, um sich selbst vertrauen zu lernen. Für den Lernenden ist es eine völlig andere Ausgangssituation, ob die Unterrichtsaufgabe nur als Anlage da ist und sie diese selbst entfalten lernen, oder ob sie der Haltung begegnen, dass ich ihnen jetzt beibringe, was sie zu können haben.

Meinen eigenen Text reflektierend wird mir deutlich, dass er auch ein Spiegel ist meines eigenen Weges in der Pädagogik, auf dem sich mir Schritt um Schritt die Räume erschließen, in denen die Erziehungskunst stattfindet, in der ich zusammen mit den Schülern eine Lernende bin. Hier frage ich mich, warum eigentlich das „Wie“ der Erziehungskunst mir in keiner der bisher besuchten pädagogischen Ausbildungen gelehrt wurde? Das könnte doch eine Anregung für die Zukunft sein und würde sicher weit über den Horizont der Waldorfpädagogik hinaus Interesse wecken! Gleichzeitig realisiert sich für mich immer mehr die Anregung Rudolf Steiners, jeweils aus dem nächst höheren Wesensglied zu unterrichten – was für ein Ideal, das uns ganz frei lässt und gleichzeitig ganz klare Grenzen gibt!

Wo sind Ludwig und Sally und Penn? Wieder nicht da!

Patricia Regan



Patti unterrichtet Eurythmie und Mittelstufenchor an der Berkshire Waldorf School in Great Barrington MA USA. Patti ist auch die Leiterin der Waldorf-Eurythmie-Pädagogik an der Eurythmy Spring Valley.

Sie ist seit dreißig Jahren in der Anthroposophie und Waldorfpädagogik aktiv. Ihre Ausbildung umfasst einen Bachelor in Musikperformance vom Lawrence Conservatory, einen M.Ed. in Instructional Design von der Loyola University Chicago und ein Waldorfmusikpädagogik-Zertifikat vom Sunbridge Institute. Ihre Eurythmie-Zeugnisse umfassen Aufführungs- und pädagogische Diplome von der School of Eurythmy Spring Valley und ein Diplom für therapeutische Eurythmie von der nordamerikanischen Ausbildung.

pregan@berkshirewaldorf-school.org

Zu Beginn der zweiten Hälfte des letzten Schuljahres ertappte ich mich dabei, dass ich mich – zum ersten Mal in meiner Laufbahn – *routinemäßig* fragte: „Werden meine Schülerinnen und Schüler heute da sein?“ Die Abwesenheitsrate in unserer Schule hat den Stand der nationalen und staatlichen Statistiken erreicht. Von offizieller Seite heißt es sogar, dass in meinem Bundesstaat die Schule in „nie dagewesenem“ Maße geschwänzt werde.

Das Fernbleiben vom Unterricht hat dementsprechend in diesem Jahr meine Unterrichtsplanung und meinen Unterricht in Eurythmie mehr als alles andere beeinträchtigt. Obwohl ich die fehlenden Schülerinnen und Schüler vermisse, finde ich, dass mir die Eurythmie durch ihre Inklusivität wirklich geholfen hat, mit den Abwesenheiten umzugehen. Die folgenden Beispiele mögen erklären, was ich damit meine:

Dass ich wegen der vielen Abwesenheiten kleinere Gruppen unterrichten muss, macht die Unterrichtsplanung zur Herausforderung. Deshalb habe ich jetzt immer einige Formen und Aktivitäten für kleinere Gruppen in der Tasche. Wenn zum Beispiel in der 6. Klasse sechs von sechzehn Schülerinnen und Schüler nicht da sind, ziehe ich eine Fünfstern-Form aus dem 5. Schuljahr aus dem Ärmel und wir machen zwei Sterne, wobei wir die Arbeit vom vorhergehenden Jahr wiederholen und vervollkommen. Wiederholung ist immer gut und die Schülerinnen und Schüler freuen sich, dass sie sich an die Formen erinnern und sie mit den mittlerweile neu erworbenen Fähigkeiten besser ausführen können.

Eine weitere Möglichkeit, das Beste aus den Abwesenheiten zu machen, ist, dass man die gegenwärtige Arbeit vertiefen kann. Wenn weniger Schülerinnen und Schüler im Unterricht sind, bleibt mehr Zeit, einzelne Aktivitäten tiefer zu durchdringen. Zum Beispiel kann ich mit meiner Geschichte für die 2. Klasse innehalten und jedes Kind kann jedes Tier aus der Geschichte einmal darstellen. Mit weniger Kindern kann ich einen bestimmten Aspekt der Geschichte in die Länge ziehen und so mehr Selbstaussdruck ermöglichen. Die Klasse freut sich, den anderen, wenn sie wiederkommen, zu zeigen, was sie gemacht hat und kann ihnen sogar die neuen Bewegungen beibringen.

Ich nenne die dritte Art, mit einer reduzierten Klasse zu arbeiten, „im Kleinen denken“. Ich bereite eine Gruppenform zu einem Gedicht oder einem Musikstück vor, mit vielen kleinen Formen, die alle das gleiche tun. Wenn dann nur wenige anwesend sind, können wir immer noch mehrere Formen ausführen, im Dreieck zum Beispiel, und jede Kleingruppe kann innerhalb der Form Wege finden, mit anderen zu interagieren oder sich mit ihnen zusammenzufinden, egal wie viele Schülerinnen und Schüler im Raum sind.



Letztendlich lassen die Abwesenheiten auch mehr Raum für „Sonnenmomente“ – Momente, in denen eine Schülerin oder ein Schüler etwas allein ausführen und so „strahlen“ kann. Wenn man das altersgemäß angeht, geht es in allen Klassenstufen von der ersten bis zur achten Klasse. Und den Abwesenden zeigt es bei ihrer Rückkehr, dass unser Eurythmie-Unterricht atmet und wächst,

in guten wie in schlechten Zeiten.

Obwohl es mir natürlich viel lieber wäre, immer ALLE Schülerinnen und Schüler dabei zu haben (vor allem, wenn wir eine Aufführung vorbereiten), habe ich die Erfahrung gemacht, dass sich aus Zeiten mit viel Abwesenheit neue Formen des Ausdrucks ergeben. Ich frage mich, wie meine Kolleginnen und Kollegen mit diesem postpandemischen Phänomen umgehen und freue mich auf die Rückkehr von Gesundheit, Resilienz und Willenskraft in der Schule.

Aus dem Englischen übersetzt von Margot M. Saar

Eurythmie und Sprachgestaltung in der Schule

1. Jedes Jahr kommen neue Kinder in die Schule, und immer häufiger stoßen wir auf Probleme des nicht gesunden Inkarniertseins und auf Hyperaktivität, mit denen wir umgehen müssen.

In der Mittelstufe gibt es einen Unwillen, dem Lehrer zu gehorchen.

Und in der Oberstufe stoßen wir auf Probleme mit Einsamkeit und Isolation.

Ich sehe, wie sich der Sprach- und Theaterunterricht auf die Schüler der Oberstufe auswirkt. Sie fangen an sich zu öffnen, sie beginnen zu kommunizieren.

Meine Aufgabe in Bezug auf die Oberstufe ist es, ihnen beizubringen, auf der Ebene der Interessen zu interagieren, ihre Fähigkeit zu denken zu wecken und zwischen Gut und Böse zu unterscheiden.

2. Viele Schüler können schlecht artikulieren, manche haben Angst zu sprechen.

In meinem Unterricht berühre ich nicht die Themen der Weltlage. Wir machen Kunst.

Manchmal nehmen wir einen Stoff, der historische Fragen aufwirft. Ich habe festgestellt, dass es für Kinder nicht einfach ist, im Chor zu sprechen. Ich bin auf Widerstand gestoßen. Aber wenn wir beim Sprechen mit den Kindern diese in die Arbeit mit Gesten und Bewegung einbeziehen, wecken wir Leben und Wärme in ihnen. Wir holen sie von ihren Händen weg.

3. Ich glaube, dass die Kunst der Eurythmie und Sprachgestaltung den Kindern ein starkes geistiges Fundament gibt. Wir wissen, was Sprache umfassen kann, wie sie einen auf den Boden bringt. Und Musik durchdringt uns, bringt uns ins Fließen, berührt die Seele.

Was für mich wichtig ist – ist die Motivation, warum ich etwas mache.

4. Was die Eurythmie betrifft, so sehe ich, wie diese Kunst hilft, eine Ausdrucksform für künstlerische Bilder in den Epochenaufführungen zu finden. Und in der St.-Georg-Schule hilft sie Kindern, die sprachbehindert sind, sich in der Sprache zu bewegen.

Nina Samokhina



Ich bin am 06.03.1966 in Moskau geboren.

Meine erste Berufsausbildung habe ich in der Moskauer Eurythmie-Akademie bei Nils Kramer als Sprachgestalterin gemacht. 1993 habe ich das Studium angefangen und im Jahr 1996 in Dornach die Bescheinigung erhalten. Ab 1996 studierte ich Eurythmie, ebenso in Moskau. Abschluss 2000.

Seitdem bin ich als Eurythmielehrerin tätig. Außerdem widme ich viel Zeit der Sprachgestaltung. Ich arbeite als Eurythmielehrerin an zwei Schulen in Moskau: in der Heilpädagogischen Schule St. Georg und der Schule „Semeyni lad“. Ich arbeite auch mit älteren Kindern und unterrichte Sprachgestaltung.

nisamo66@mail.ru

Wie können wir den Fragen, die der Zeitgeist an uns stellt, in den Eurythmie-Ausbildungen gerecht werden?

Gudrun Sanden



hat in Järna 1988, nachdem sie Heilpädagogik und Musik studiert hat, ihr Eurythmiestudium abgeschlossen. Danach ist sie an der Goetheanum-Bühne angenommen worden, wo sie bis Januar 1999 aktiv war. Neben der Bühnen-Tätigkeit hat sie Kurse gegeben und Eurythmie an der Schauspiel- und Sprachschule am Goetheanum, an der Ratnowskyschule für Bildhauerei und an der Krankenpflege-Ausbildung unterrichtet.

Danach ist sie nach Norwegen zurück gegangen und hat neben Eurythmie auch Musik, Geige und Drama an Waldorschulen und Kindergärten unterrichtet. Sie war viele Jahre mit Programmen für Kinder, Jugendliche und Erwachsene unterwegs. Sie hat in der Eurythmie-, Lehrer-, Kindergarten-, Sozialpädagogischen Ausbildung unterrichtet. Seit August 2017 leitet sie die neue Eurythmie-Ausbildung in Norwegen, die eine modulbasierte, berufsbegleitende Ausbildung ist, mit Hauptgewicht auf den Beruf Eurythmie als Kunstpädagogik. gsanden19@outlook.com

Dieser Artikel ist entstanden durch Zoom-Begegnungen mit Kolleg/-innen aus der Eurythmie und der Eurythmie-Pädagogik im Herbst 2024. Es waren schöne Gespräche voller Wärme, die gute Anregungen gaben. Ich habe im Folgenden versucht, die Situation der eurythmischen Arbeit in Norwegen, meine persönlichen Anliegen und meine Methoden zusammenzufassen. Hoffentlich kann etwas davon inspirierend wirksam sein.

Die Ausgangssituation war diese:

Womit ringen wir in der Arbeit mit den Eurythmie-Studenten, welche Wahrnehmungen haben wir hierüber? Hat sich hier etwas verändert, ist etwas Neues zu spüren? Allgemein lässt sich sagen: Die Studenten sind sehr empfindsam, sie haben starke Erlebnisse, die oft ermüdend und erschöpfend wirken. Die Willenskräfte sind oft nicht genügend tragfähig, die Empfindungen und Wahrheits-erlebnisse dagegen sehr wach und weit entwickelt.

Das Vertrauen in die Zukunft geht einher mit Fragen an die eigene Möglichkeit, tätig zu werden, Änderungen zu bewirken, etwas beizutragen zur Entwicklung – diese Fragen an die eigenen Fähigkeiten sind existenziell und sehr präsent.

Ich erlebe, dass die Studenten ein tiefes Bedürfnis haben, wahrgenommen, respektiert und getragen zu werden. Oft bin ich erstaunt, wie tief sie berührt werden von den Übungen und dem Inhalt des Unterrichts. Der innere Reichtum der Studenten, der sich mir hierin offenbart, zeigt mir, wie wichtig es ist, unsere Arbeit mit der Eurythmie zu vertiefen und weiterzuentwickeln.

Zusammenklang von Natur und Kultur, das Ich als Vermittler:

Es bestätigt sich mir, wie essenziell und wichtig die Vertiefung der Eurythmie in unserer Begegnung mit den Erfordernissen des Zeitgeistes ist. Die Zusammenklänge, die sich zwischen Kultur und Natur in der Arbeit mit der Eurythmie zeigen, wahrzunehmen und zu ergreifen, wird immer wichtiger; hinzu tritt die Notwendigkeit, das eigene Ich in seinem Zusammenklang mit denen der anderen Menschen wahrnehmen zu können, so dass die Wesensglieder miteinander harmonisieren und ein Zusammenwirken möglich wird. Das erfordert von mir, meinen Unterricht inhaltlich und methodisch so seelenvoll, sinnes- und körperbezogen wie möglich zu gestalten. Dadurch können sich Seele und Geist auf gesunde Weise mit der physischen Realität verbinden und Abstraktionen vermeiden.

Goetheanistischer Unterricht:

In der Begegnung mit Künstlicher Intelligenz, mit der fehlenden seelischen Balance und der Nervosität und Unruhe, die zwischen den Menschen leben, erscheint die Arbeit mit der Eurythmie wie eine Sisyphos-Aufgabe. Und gerade deswegen ist es umso dringender und wichtiger, sich dieser zu stellen. Die Eurythmie zu vertiefen, zu vermenschlichen, zu versinnlichen, heilend und für alle wirksam weiter zu entwickeln und voranzubringen, damit sie auf den unterschiedlichsten Gebieten wirksam und heilend sein kann, ist mein tiefes Anliegen.

Als ich während meines Eurythmie-Studiums in Järna, Schweden, 1984-1988, mit dem Musiker und Pädagogen Pär Ahlbom über die Aufgabe der Eurythmie

sprach, sagte er etwas, was für mich zu einer Richtlinie geworden ist. Er bezog seine Worte auf die Musik, für mich haben sie jedoch auch in weiterem Sinne ihre Gültigkeit:

„Die Eurythmie ist in die Weltgeschichte eingetreten, um die Musik wieder zurück zu den Menschen zu bringen, sie wieder menschlich zu machen.“

Thema war die elektronische Musik, ihre Effekte und Geräusche, die außerhalb des Gesanglichen liegen. Die Musik wird so für die menschliche Konstitution, die in der Musik das Klanggeborene und Gesangliche sucht, nicht mehr greifbar. Der Gedanke, dass die Eurythmie die Kulturaufgabe hat, unsere künstlerische Ausdrucksweise wieder zu vermenschlichen, hat mich tief berührt. Es hat meine eigene Eurythmie, künstlerisch wie auch pädagogisch, durch all die folgenden Jahre geprägt.

Eurythmie für die Zukunft, innere oder äußere Kompromisse?

Neulich habe ich einen Vortrag von Rudolf Steiner gelesen (GA 94, 25. Mai 1906, Paris: *Die Geburt des Intellekts und die Aufgabe des Christentums*).

Dort wird hervorgehoben, wie die einzige Kraft, die uns verändern kann, die Liebe ist. Sie können wir nur in Freiheit aus dem eigenen Willen heraus entstehen und im eigenen Herz aufblühen lassen. In der letzten Zeit habe ich mich als mein persönliches Arbeitsfeld mit dem Thema „Kompromiss“ beschäftigt – mit inneren und äußeren Kompromissen. Das betrifft sowohl meinen Unterricht wie auch die ganze Eurythmie-Ausbildung in Norwegen – kein einfaches Feld! Ich habe bemerkt, wie ein äußerer Kompromiss uns beweglich machen kann, wie aber ein innerer Kompromiss schwächt, und zwar nicht nur mich, sondern auch das, was mich veranlasst, diesen Kompromiss einzugehen.

Gerade in der Begegnung zwischen eurythmischen Idealen und äußeren Realitäten bin ich Kompromisse eingegangen. Wir wissen alle, dass die Arbeit mit der Eurythmie eine lebenslange ist. Erkenntnisse werden immer wieder erweitert, bekommen neue Nuancen und Rätsel erschließen sich. Die Situation, die Kompromisse erforderte, war folgende: In Norwegen haben wir 33 Waldorfschulen mit etwa 5000 Schülern, 44 Waldorf-Kindergärten mit etwa 2000 Kindern, sowie 16 sozialpädagogische und heilpädagogische Institutionen und Schulen, deren Schülerzahlen mir nicht bekannt sind. Klar ist aber seit Jahren, dass es zu wenige Eurythmisten/innen gibt und dass wir alle diesen Mangel beheben wollen.

Als ich im Herbst 2016 gefragt wurde, eine neue Eurythmie-Ausbildung in Norwegen aufzubauen (die vorherige Ausbildung musste 2014 eingestellt werden), war dies verbunden mit der Bitte, dass es sich dabei um eine Berufsausbildung handeln sollte – es ging also um eine Ausbildung für Eurythmisten/innen, die als zukünftige Arbeitsstätte die Waldorfschulen, Waldorfkindergärten und Heilpädagogik suchen wollten. Die Aufgabe war also klar: Der Fokus sollte auf der Eurythmie als Pädagogik liegen, nicht auf der Eurythmie als Kunst. Für mich begann da die innere Arbeit, ich suchte nach einer optimalen Arbeitsform und inneren Haltung, die ich der Eurythmie gegenüber rechtfertigen konnte.

Zuallererst ist für mich die Eurythmie eine lebensverändernde Kraft, die Natur und Kultur auf inzigste Weise miteinander verbindet. Dieser Tatsache gegenüber war es unmöglich, innere Kompromisse zu machen. So lenkte ich den Fokus auf das Methodische und Didaktische, auf die Eurythmie als Kunstfach, Vermittlerin, Brückenbauerin zwischen Mensch und Welt, und ich versuchte, diesen Fokus auf praktische Weise in den Unterrichtsstunden zu vermitteln und schriftlich in Broschüren und anderen Publikationen nachvollziehbar zu machen.

Äußere Kompromisse gab es viele. Wie viel Zeit und Ressourcen eine Eurythmie-Ausbildung braucht, war den wenigsten bewusst. Über alles wurde verhandelt: über den Präsenzunterricht, die Zahl der Unterrichtsstunden, ob jeweils ein Pianist oder ein Sprachgestalter benötigt werden oder nicht, über meine Stundenzahl als Lehrerin und so weiter. Lange habe ich mich gegen diese Aufrechnung gewehrt, bis ich die Nöte dahinter empfand und mich auf eine Teilzeit-Ausbildung eingelassen habe.

Ich habe mir auferlegt, die äußeren Kompromisse zu akzeptieren und trotzdem keine inneren Kompromisse einzugehen. Es entstand eine neue Form, in der die Studenten an Schulen/Heime/Kindergärten angeschlossen sind und Schüler-Gruppen begleiten mit rhythmischem Unterricht, woraus sich nach und nach ein Eurythmie-Unterricht entwickelt.

Meine Ideale waren mir heilig, meine Aufgabe war es, zu konzentrieren und zu destillieren, bis das Wesentliche hervorkam. Ich suchte einen freiheitlichen Weg zum Herzen der Eurythmie, und die-

ser Zugang war mein eigenes Herz. Dort bin ich auch dem Weltenherz begegnet und damit dem heiligsten Ort in mir selbst. Schon in meiner Eurythmie-Ausbildung bei Gertrud Klingborg in Järna, Schweden, war es mein Anliegen, zu diesem Kern der Eurythmie vorzudringen. Ich fand ihn auch damals in meinem Herzen und in der Liebe, wie Rudolf Steiner es so schön in dem in diesem Artikel erwähnten Vortrag darstellt.

Die Eurythmie als Weg zum Herzgedanken:

Ich habe bemerkt, dass, wenn ich alles aus der Tiefe meines Herzens auferstehen lasse, ich von einer großen liebevollen Kraft getragen werde. Dann bildet sich hinter mir im Raum eine Lichtspur – ich habe den Umkreis und die Welt durch die Eurythmie aufhellen können. Auf diesem Weg habe ich viele große Entdeckungen gemacht, die hier nur indirekt angedeutet werden können.

Es bildete sich aber ein fruchtbarer Boden, indem ich für mich selbst auf diese Weise nach einer Methode suchte. Nach der Grundausbildung habe ich viele Jahre in Vollzeit an der Goetheanum-Bühne gearbeitet, Kurse gegeben und in verschiedenen Ausbildungen Eurythmie unterrichtet. So bin ich Studenten in Sprachgestaltung, Schauspiel, Krankenpflege und Bildhauerei begegnet, auch hatte ich Begegnungen mit den unterschiedlichsten Menschen in meinen Laien-Kursen. Es bildeten sich so ein großer Reichtum und eine Vielfalt durch alle diese Teilnehmer, je nachdem, wie der einzelne in der Welt stand und wie ich mit ihnen in einen eurythmischen, schöpferischen Kontakt kam.

Ich hatte mich mit Goethe schon länger beschäftigt, und so war mir seine Art, der Natur ihre Rätsel zu entlocken, vertraut und wichtig geworden. Er sagte, dass, wenn wir ein Wesen verstehen wollten, wir es dahin bringen sollten, dass der innere Lärm zur völligen Ruhe kommt und wir schweigen lernen; so könnten wir uns den anderen Wesen nähern und liebevoll in diese Stille hineinhorchen, bis uns diese antwortet und uns ihr Geheimnis und Wesen mitteilt.

Ich wollte die Eurythmie nahe an die Teilnehmer heranbringen und einen Raum dafür schaffen, dass sie diese in Freiheit aufnehmen und entwickeln können. Dafür war diese Methode von Goethe ein idealer Weg. Um sie autonom und individuell anwendbar auferstehen zu lassen, wollte ich Möglichkeiten für eigene Erfahrungsräume schaffen, die so gemachten Erfahrungen zur Entfaltung bringen und sie letztlich in eurythmische Bewegungen überführen.

Zu meiner großen Freude sah ich, wie die Bewegungen mit Erlebniskraft gefüllt wurden und von Herzen kamen. Aus dem Vorgenommenen wurde eine vom Herzen getragene Realität.

Methodisch habe ich auf sinnlichen Erfahrungen aufgebaut, habe zum Erleben der Farben Prismen benutzt, habe die Welt der Planeten durch die Beschreibung ihrer Bahnen, durch Mythologie illustriert und den Tierkreis auf seine Bezüge zur menschlichen Anatomie hin untersucht. Für das Gestaltungsprinzip „Das Innere hat gesiegt“ zog ich Pflanzenformen, die nahe am Wasser oder im Schatten wachsen, und die Form fallender Tropfen heran; für „Das Äußere hat gesiegt“ dagegen Pflanzen, die das Licht suchen, wie bestimmte Getreide und Gras. Ich fühlte mich inspiriert durch Kristalle, Skelette, Federn, Krabben, durch Feuer, Wasser, Erde und Luft, durch Sonnenblumen und Schlangenhäute. Schlangen erneuern beim Häuten auch ihre Augen. Ich habe mich mit Begeisterung dieser Methode hingegeben. Es hat mir große Freude gemacht und zu einer tiefen und innigen Beziehung zwischen meinen Sinnen und der Natur geführt. Ich habe so mit Studenten in Dornach gearbeitet, mit Kindern und Schülern aller Altersklassen in Norwegen von 1999 an bis heute. Auch die Arbeit mit der Toneurythmie habe ich auf gleiche, phänomenologische Weise aufgebaut, habe Akustik, Musikgeschichte, die Intervalle und die Tonspirale herangezogen. Ich habe auch immer Kurse für Lehrer gegeben, habe auch einige Jahre an der norwegischen Eurythmie-Hochschule unterrichtet. Seit 2015 unterrichte ich ausschließlich erwachsene Studenten der Sozialpädagogik, der Waldorf- und Waldorfkindergarten-Pädagogik und der Eurythmie.

Die Aufgabe der Eurythmie in der Zukunft:

Wie schon erwähnt, hat mir die Aussage Pär Albohms viel bedeutet. Durch sie wurde auch mein Goetheanistischer Ansatz impulsiert. Meine gesamte Erfahrungswelt, sei sie nun auf Musik, auf Dichtung bezogen, sei es meine Begegnung mit Natur, mit Kultur, mit mir selber und mit meinen Mitmenschen, wurde hierdurch befruchtet. Mein gesamter Organismus in erweitertem Sinne, also Geist, Seele und Leib, die Lebenskräfte erfuhren eine Bereicherung. Als Ausgleich zu den Wirkungen elektronischer

Musik, die den menschlichen Rahmen sprengen, hat Rudolf Steiner die Eurythmie gestellt.

Auf diesem Hintergrund war es mir ein Anliegen, meine Eurythmie künstlerisch, pädagogisch und didaktisch so zu gestalten, dass sie zu einer Brücke wird zum Erleben der Vielfalt, die in der Natur, der Kultur und der geistigen Heimat allen Lebens herrscht. Durch eigene Erfahrungen wollte ich die Tür öffnen für die Weisheit der Anthroposophie, die uns Rudolf Steiner gegeben hat.

Die goetheanistische Methode einzusetzen, resultiert auch aus meinen Lebenserfahrungen: Als Waldorfschülerin in den 60er und 70er Jahren war mein Alltag geprägt von Erfahrungen, die später zu Erkenntnissen wurden. Als Studentin zuerst der Heilpädagogik und später der Eurythmie bemerkte ich, wie groß der Unterschied war, ob ich selbständig entdecken und erfahren und dann diese Entdeckungen bereichern durfte mit Gedanken Rudolf Steiners, statt die Dozentinnen und Dozenten nachahmen zu müssen. Als Musikstudentin wusste ich natürlich, dass es die Gesetze sind, in deren Rahmen wir frei sein dürfen. Diese Frei-Räume wollte ich auch in der Eurythmie entdecken, den Bereich zwischen Dogmen und Willkür.

Für mich ist dieser Weg immer noch sehr aktuell. Ich habe vertieft und weitergeführt, was ich schon mit den Kindern in der Schule gemacht habe.

Meine Methode hat sich sicherlich verändert durch die Jahre, doch hat sich diese von mir so genannte goetheanistische Art, Eurythmie zu vermitteln, als tragfähig erwiesen. Ich stehe darüber in einem lebendigen Dialog mit meinen Studenten. Vereinfacht habe ich es genannt: „Durch die Sinne über die Seele mit dem Ich zur Eurythmie“. Für mich ist die Eurythmie, wenn ich sie auf diese Art betreibe, ein Heilmittel, das ich in Dankbarkeit weiter vertiefen werde.

Das Klassenspiel: eine Beziehungspädagogik Gibt es ein Vor- und Nach-Covid?

Catherine Ann
Schmid



Geboren 1961 in Stuttgart. Waldorfschülerin. Von 1979–1984 Ausbildung in Sprachgestaltung und Schauspiel am Bodensee bei H.H. Friedrich und an der Schule für Sprachgestaltung und dramatische Darstellungskunst am Goetheanum An der Goetheanumbühne viele Jahre Schauspielerin, Sprecherin für Eurythmie und Rezitation und Dozentin. Seit 2012–2025 40 Einstudierungen als freischaffende Theaterpädagogin.
schmid-c-a@protonmail.com

„Die Physiker“, 11. Klasse,
Foto: Kuhn



Da ist sie wieder, die neue Gruppe lebhaft durcheinander schwatzender junger Menschen. In jedem Moment wieder am Handy – vornübergebeugt ungebremst mit Kaugummi im Mund. Voller Erwartung auf möglichst was mit Action und eine Komödie, aber auch mit Tiefgang natürlich.

Die Ablehnung klassischer Themen ist auffällig. „Warum kann der Prinz nicht einen Prinzen heiraten...“ „Können wir das umschreiben auf Frauen...“ „Die Shakespeare-Sprache ist zu schwer, könnten wir das auf Schweizerdeutsch sprechen?...“

Ist die Entscheidung zu einem Stück gefallen, der Wille geeint, beginnt die erste Probe mit dem Anfangsritual. Das *Ritual* öffnet und schließt den Probenstag. Es bildet den gemeinsamen spirituellen Raum. Es ist eine immer gleiche sich wiederholende Handlung oder ein Handlungsablauf – es schafft die Hülle um das Projekt und pflegt den Geist der Klasse. Jeder Einzelne erzeugt dabei die imaginative Vorstellung einer gemeinsamen Handlung und führt sie durch.

Bei den 13-14 Jährigen ist vor allem die innere, vom lebendigen Urbild getragene Kraft und konsequente Durchführung von entscheidender Wirkung.

Ein sehr bekanntes Ritual für eine 8. Klasse ist der Lichtkreis.

Im Kreis stehend, stellen wir uns in weiter Himmelsbläue einen unendlich fernen sonnenhellen Lichtpunkt vor, der aus auf uns zukommt und zu einem Kreis aus Licht wird, den wir alle *gleichzeitig* mit erhobenen Händen empfangen und vor uns auf den Boden gleiten lassen, dann springen wir auf eins *gemeinsam* hinein.

Danach kann's losgehen mit den Schauspiel- und Sprechübungen, den Proben. Am Ende des Probenstages liegt er leuchtend und gewachsen, durch die Fülle der Erlebnisse unsere Arbeit, unsere Leiden und Freuden vor uns auf dem Boden, wir heben ihn auf und werfen ihn *gemeinsam* hinauf in den blauen Himmel, um ihn am nächsten Tag, nachdem er durch die Nacht alle unsere Anstrengungen und Erfahrungen in Kräfte umgewandelt hat, wieder zu uns auf die Erde zu holen. Alle Prozesse und Entwicklungen sammeln sich in diesem imaginativen Lichtkreis... Das *Gemeinsame* ist die absolute Challenge...

In der 8. Klasse besteht ein großer Teil des Trainings bei mir aus Sprechenüben. Es bildet meine Grundlage bei der Einstudierung und offenbart die Empfindungsfähigkeit des Einzelnen für Vokal und Konsonant, Atem, Körperhaltung, Kraft, Tonus und Beweglichkeit. Da klagen und stöhnen die Lernenden in der 8. Klasse, ob wir das Sprachgestalten nicht kürzer machen könnten. Viele der Jugendlichen „hängen in den Seilen“, es fällt ihnen schon die Aufrechte schwer und für ihr Gefühl stehen sie „stundenlang“ im Kreis und müssen sich „auch noch mit Armen und Händen“ zum Sprechen bewegen... Aber die Sprachübungen von Rudolf Steiner sind unerschöpflich kreativ anwendbar – ich verbinde sie mit Gebärden, Bewegungen und Sprüngen und meine

gesicherte Erfahrung zeigt, dass am Ende jeder dieser Schüler auf der Bühne sprechend verstanden wird und eine aus sich selbst gewachsene authentische Präsenz gewinnt. Auch mich kostet es Anstrengung, gegen so viel Schwere und Widerstand Leichte und fantasievolle Dynamik zu erzeugen, doch jedes Mal wird diese Arbeit belohnt. Eine Schülerin mit strahlendem Antlitz: „Vielen Dank, dass Sie so viel Geduld mit uns hatten! Es war richtig anstrengend und hat mir oft gar keinen Spaß gemacht, aber ich habe richtig gemerkt, dass es mir hilft und in der Aufführung wirkt!“. Ein anderer: „Ich fand die Übungen am Anfang viel zu lang, mega anstrengend immer zu stehen, aber sie bringen wirklich was, echt!“

Aus der Menschenkunde betrachtet geht Sprache gestalten erst einmal nicht ohne Anstrengung. Auch wir Erwachsenen müssen uns überwinden ordentlich zu üben, haben Hungeranfälle, lassen uns ablenken oder kommen ins Schwitzen. Das Klassenspiel ist eine wundervolle Gelegenheit und Chance, die freiwerdenden unbekannteren inneren Empfindungen von Körper und Seele in klar gefühlte Gesten und sinnvolle Willensgebärden zu bringen. Der Humor darf dabei nicht fehlen.

Bei den älteren Schülern ist die „Raumes-Ordnung“ ein gutes Ritual: Stehend, die Erde dankbar empfindend, die uns trägt, suchen wir das *Unten/Oben*, das *Rechts/Links*, das *Hinten/Vorne* auf. Diese Qualitäten liegen auch in der Übung „Ich denke die Rede“. Wir machen sie dreimal. Einmal, indem ich sie genau charakterisiere und empfinden lasse, dann zweimal stumm. Im Verlaufe der Einstudierung verlebendige ich diese Stellungen und ihre Bezüge zum Raum mit immer neuen Bildern. Gegen Ende der Probenzeit springen wir die Stellungen beim dritten Mal, was eine gewisse Challenge auslöst – auch bei mir...Übrigens sage ich – wenn überhaupt – höchstens gegen Ende die Texte dazu.

Seit der Covid-Zeit braucht es viel innere Kraft, das Ritual bei den Älteren einzuführen bzw. durchzuführen. Die Jugendlichen – alle einzeln sehr liebe Menschen! – sind trotzdem schwerer in einen Kreis und zur Ruhe zu bringen als früher. Vermehrt entdecke ich, dass einige Medikamente nehmen gegen ADHS, um sich für die Lernerfordernisse konzentrieren zu können. Ein *Zu-sich-Kommen* weckt erst einmal inneren Widerstand. Sie sträuben sich förmlich durch Blödeleien, Unachtsamkeit, absichtlicher Verzögerung oder richtiger Störung. Mein persönlicher Übungsweg ist, eine entspannte Haltung zu bewahren, um souverän und ruhig, leuchtend und warm dabeizubleiben und mich von nichts abbringen zu lassen, denn ich begegne ja ihren Kräften, die ich positiv einbinden und zu sinnvollem Tun wandeln helfen will.

Eine kürzlich wieder gemachte Erfahrung bestätigt meine Erlebnisse. Nach einer gelungenen Theaterproduktion: „Frau Schmid, darf ich Ihnen etwas gestehen? Ich fand das mit dem Ritual anfangs recht unnötig und blöd, ja eigentlich peinlich ... aber jetzt weiß ich, für was es gut war.“

Eine daneben stehende Schülerin: „Was? Das fand ich gerade so toll, ich habe es genau gespürt, wie das Dunkle, Schwere absinkt bis tief in die Erde und das Licht warm aufsteigt durch mein Herz und meinem Kopf (sie weist auf ihren Scheitel) bis weit über mir ...“

Bei den 17-19-jährigen gehe ich gezielt auf die Herausforderungen des gewählten Stückes

„Bunbury“, 8. Klasse,
Foto: Catherine Ann Schmid



ein. Die Übungen und Improvisationen sind differenzierter, zugeschnittener und viel kürzer. Besonders der Sprachteil ist kurz, effektiv und wird trotz Anstrengung gerne gemacht.

Hat sich noch etwas seit „Covid“ verändert?

Im Grunde war alles davor schon latent veranlagt und erlebbar.

Die Realität, dass die alten Formen und Werte nicht mehr tragen, weder die gesellschaftlichen noch die erzieherischen, ist nun für alle offensichtlich.

Die Initiative ergreifen für das, was mich interessiert, wird zu einer ungeheuren Chance für unsere Freiheit. Das gilt für das Kind, den Jugendlichen und den Erwachsenen gleichermaßen. Was bedeutet das für die Pädagogik?

Die Beziehung vom Ich zum Du ist heute alles!

Die Jugendlichen verbringen viel Zeit in den Sozialen Medien, leben oft in sich auflösenden Familienbindungen. Sie sind schnell überfordert, wirken abweisend und brauchen mit ihren Fähigkeiten und Begabungen Bestätigung, Anregung und viel Unterstützung, vor allem aber Mut zusprechende, das Selbstbewusstsein kräftigende Zuwendung.

Sie werden erst durch *persönliche* Aufmerksamkeit für Kultur erweckt.

„Hallo“... Es gibt kein: „Frau Schmid“ mehr ... Natürlich schon gar keinen Handschlag, dadurch auch keinen Augenkontakt, keine „formelle“ Fühlung und gegenseitige Wahrnehmung durch die Begrüßung; auch keine Wahrnehmung, wenn ich in den Raum trete und „Guten Morgen“ sage. Der ein- oder andere blickt auf, grüßt im Abtauchen zurück... und ich übe mich, nichts persönlich zu nehmen und die richtige Interpretation für alles zu finden.

Meine Vor- und Nachbereitung ist sehr viel aufwendiger und meditativer geworden, damit mich keine Situation aus der Ruhe bringen, überfordern kann und ich für jeden wirklich anwesend bin.

Es ist bei allen Mühen ein Privileg und ein ungeheuer vielschichtiges Lernfeld, mit jungen Menschen schauspielerisch und sprachlich zu arbeiten. Ihre Impulse kommen aus der Zukunft, ich begegne ihnen mit meiner Erfahrung. Wenn wir achtsam aufeinander eingehen, kann ich sie unterstützen, *ihr* Theaterstück entstehen zu lassen, auf das sie stolz und glücklich sein können, denn die allermeisten Ideen kommen von den Schülern.

Wahrnehmungen im Unterricht zur wachsenden bedrohlichen Weltsituation

Am 24. Februar 2022 hatte ich mit einer Hälfte der 11. Klasse in der vierten Stunde Unterricht. Von den Informationen aus den Morgennachrichten war ich noch so erschüttert und verwirrt, dass ich keine Eingebung hatte, wie ich über dieses Thema mit den Schüler*innen sprechen könnte. Deshalb versuchte ich, die Unterrichtsstunde wie am Tag zuvor geplant durchzuführen. Ich nahm jedoch bei einer einzelnen Schülerin wahr, dass sie sich gar nicht auf den Unterricht einstellen wollte. Ich fragte sie, worüber sie so entrüstet sei. „Es ist jetzt schon Viertel nach 11 und mit uns hat noch kein Lehrer über den Kriegsausbruch gesprochen!“ – damit hatte ich nicht gerechnet, weil ich davon ausging, dass zu Beginn des Hauptunterrichtes das Thema aufgegriffen worden wäre. Ich war der Schülerin sehr dankbar, dass sie ihre Empörung zeigen konnte, denn daraufhin trugen wir gemeinsam zunächst die uns bekannten Informationen zusammen, um dann Raum zu geben für die Äußerung von sorgenvollen Gedanken und Ängsten. Es entstand eine besonders innige Atmosphäre durch diese offene Aussprache.

Mit einzelnen Kolleg*innen tauschte ich mich in den darauf folgenden Tagen intensiv aus und war über die Initiative und Organisationsfähigkeit eines Kollegen dankbar, der den Impuls umsetzte, einen Projekttag „Wege zum Frieden“ für die gesamte Oberstufe zu konzipieren. Es kamen u.a. Expert*innen vom Hamburger Institut für Friedensforschung, ein Journalist von Dekoder und ein Arzt mit Schwerpunkt Jugendpsychologie. Die oben erwähnte Elftklässlerin gestaltete den musikalischen Rahmen mit zwei selbst komponierten Songs.

In der Folgezeit, insbesondere auch seit dem 7. Oktober 2023, nahmen die Bedrohungen in verschiedenen Teilen der Welt und auch in Deutschland weiter zu und es liegt nah zu denken, dass die Ängste und Sorgen immer stärker auch in alle Unterrichtsfächer hineinwirken. Latent wird dies vermutlich auch der Fall sein, aber offen sichtlich ist diese Entwicklung nicht. Die psychosozialen Folgen der Corona-Lockdowns sind dagegen an den verhältnismäßig vielen erkrankten Jugendlichen ganz deutlich zu erkennen.

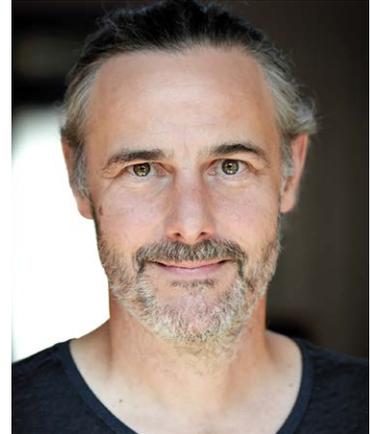
Ich bin davon überzeugt, dass die künstlerischen Fächer gerade in der heutigen Zeit eine enorm wichtige Bedeutung für die Kinder und Jugendlichen haben. Im Austausch mit Kolleg*innen auf der Waldorf-Musikfachtagung in München-Ismaning kamen wir überein, dass wir den Kindern Seelennahrung durch künstlerische Prozesse bereit stellen müssen.

Doch wie können wir in unserem Unterricht diese inner-seelischen Prozesse künstlerisch anregen? Und ist es nicht auch riskant, auf dieser Ebene Prozesse anzustoßen? Zwei mögliche Antworten: Durch frei lassende, individuelle Projekt-Aufgabenstellungen und durch eigene ästhetisch gestaltete Kunstwerke.

Ergebnisoffene Projektaufgaben ermöglichen innere Auseinandersetzungen

Im Frühjahr 2009 lernte ich in Gettysburg (USA) Leonard Bernsteins Konzept „Artful Learning“ kennen (vgl. www.leonardbernstein.com). Das Grundprinzip: Schülerinnen und Schüler setzen sich über einen längeren Zeitraum auf vielfältige Weise mit einem Meisterwerk auseinander. Mit Hilfe einer signifikanten Leitfrage recherchieren und forschen die jungen Menschen, sind aber auch immer wieder künstlerisch tätig. Ob beim Kreativen Schreiben, bei zeichnerisch-malerischen Aufgaben, bei Gruppenarbeiten aus dem Theaterbereich (Szenische Interpretation, Tableau-Aufstellungen) oder musikalischen Schöpfungen

Martin Sieveking



Studierter Hornist und Kulturmanager, u.a. Management der Orchesterakademie des Schleswig-Holstein Musikfestivals; seit 1999 Musikfachlehrer an der Rudolf-Steiner-Schule Hamburg-Bergedorf; seit 2013 Gastdozent und seit 2024 Dozent am Seminar für Waldorfpädagogik Hamburg
m.sieveking@t-online.de

(Song-Kompositionen, Gruppen-Improvisationen u.a.) ist zunächst der individuelle Zugang von entscheidender Bedeutung. Die erwachsenen Prozessbegleiter greifen nicht lenkend ein. Sie können sich aber interessiert erkundigen, inwiefern die Leitfrage bzw. das Meisterwerk im künstlerischen Prozess noch eine Rolle spielt.

Die Schüler*innen notieren beim Zuhören zunächst ganz für sich, was das musikalische Meisterwerk in ihnen auslöst. Für den Start dieses Prozesses verwende ich gern das Ohr-Auge-Herz-Arbeitsblatt. In drei Spalten werden die konkreten Höreindrücke (Ohr), die inneren Bilder (Auge) und emotionalen Eindrücke (Herz) stichwortartig notiert. Erst nach diesem individuellen Einstieg geht es in Einzel-, Partner- oder Gruppenarbeiten weiter. Wenn es gelingt, ein Meisterwerk für eine Schulklasse auszuwählen, welches spannende, seelische Auseinandersetzungen auslöst, ergreifen die Jugendlichen die Aufgaben mit großer Offenheit.

Zwei Beispiele aus der Praxis

Der 2. Satz aus Beethovens Klavierkonzert Nr. 4 eignet sich für die 10. Klasse ganz besonders gut: Mit mächtigem Duktus eröffnen die Streicher im Unisono den Satz. Stille. Dann der Einsatz des Klaviers: verträumt, entrückt. Wieder setzen die Streicher massiv ein. Stille. Die Wechsel zwischen dem Streichorchester und dem Klavier überlagern sich in den insgesamt vier bis fünf Minuten immer mehr und zwischen den beiden Klangkörpern entsteht eine Art Streitgespräch mit überraschendem Ausgang.

Was für Assoziationen löst die Musik Beethovens bei den Schülerinnen und Schülern aus? Oft Szenen, in denen ein Individuum von einer Gruppe bedroht und in die Enge getrieben wird. Auch konfliktreiche Dialoge „Eltern-Kind“ oder „Lehrer-Kind“ sind beim Kreativen Schreiben entstanden. Viele Schüler können sich mit der Musik von Beethoven identifizieren und eigene Situationen künstlerisch verarbeiten.

In der 11. Klasse wähle ich gern Tschaikowskys 6. Sinfonie als Meisterwerk aus. Für das Kreative Schreiben zur Musik des kompletten 4. Satzes stelle ich drei Aufgabenvarianten zur Auswahl: Schreibe direkt beim einmaligen Hören der Musik einen Schluss-Monolog für ein Theaterstück, in dem die Hauptfigur allein auf der Bühne steht. Oder: Verdichte deine Assoziationen und emotionalen Eindrücke in Form eines lyrischen Textes. Oder: Notiere die Fragen, die du gern an den Schöpfer dieser Musik richten würdest.

Es ist bewegend, die entstandenen Texte zu hören oder zu lesen. Schüler und Schülerinnen einer 11. Klasse hören fast immer, dass es sich um existenzielle Musik auf der Schwelle zwischen Leben und Tod handelt. Verwüstete Landschaften nach einem Krieg oder einer Umweltkatastrophe werden sprachlich unheimlich intensiv beschrieben.

Ich beobachte, dass die selbst geschaffenen Kunstwerke auf die Schüler*innen eine aufbauende, stärkende Wirkung haben. Sie sind zurecht stolz auf die Intensität des Ausdrucks und die künstlerische Ausgestaltung und erkennen diese konstruktive Kraft auch bei ihren Mitschüler*innen.

Was für Veränderungen gibt es in der gesprochenen Sprache und deren Entwicklung im Schulalter?

Die gesprochene Sprache hat sich allgemein seit dem Einsetzen der Computertechnik deutlich verändert. Die Sprechenden benutzen:

- ein größeres Tempo – dadurch eine flüchtigere Artikulation –,
- dominant viel erklärendes und unüberlegtes Argumentieren, verstärkt durch öffentliche Reglementierung der Wortwahl (z.B. gendern und Neusprech) –,
- starke Begrifflichkeit, oft ohne konkrete Vorstellung des Gesagten –,
- bei seelischem Betroffensein übermäßiges Betonen.

Damit einher geht oft ein Verletzen des Gegenübers, das sowohl live als auch im Chat nicht mehr wahrgenommen wird. Das unterdessen allgegenwärtige Handy suggeriert ständige Verfügbarkeit...

Spuren von all diesen Trends sind schon bei den Kleinsten zu hören. Wo tragende Bindungen fehlen, verzögert sich der Spracherwerb mit Folgen.

Für die Klassenlehrer-Kollegen, die schon vor der Jahrtausendwende bis heute unterrichten, ist es klar, dass sie erst eine Bindung zu den Kindern herstellen müssen, bevor sie mit viel gezielten Bewegungsspielen ans sprachliche Tun gehen können. Sie haben oft auch noch für Mittelstufen-Klassen hilfreiche Ideen zu sprachlicher Förderung im Jugendalter (z.B. einen Balladen-Abend in Kl.7 als Vorbereitung auf das Achtklass-Spiel). Da hört man dann aus dem Vorgetragenen heraus, wo die Einzelnen sprachlich stehen. Dennoch sind oben angeführte Elemente überdeutlich zu hören. Nur einzelne, die sich an Heiteres trauen, helfen sich durch passende Bewegungen zu differenzierterem Ausdruck und sind dadurch souveräner.

Wer als Lehrender um einiges später, beziehungsweise erst vor Kurzem als Nicht-Waldorfschüler oder passionierter Theater- bzw. Rollenspieler begonnen hat, bräuchte über die methodischen und inhaltlichen Anregungen am Seminar eigentlich ein weiterführendes Training, um aus dem Alltags-Sprech in inhaltsbezogene Differenzierung zu kommen. Aber wo gibt es extra Kurse dafür? Oder gar noch eine-n Sprachgestalter-in?

Seit meinem Ausscheiden 2016 gebe ich den Kollegen, die es möchten, weiterhin Übstunden als Hilfestellung, allerdings zeitlich unterbrochen von vielen Krankheitstagen und zu leistenden Vertretungsstunden. Je jünger jemand ist, desto mehr fällt mir oben Geschildertes auf: Begriffssprache mit zunehmend weniger Bildern verknüpft. Selbst beim Vorlesen klingt es oft wie Fließtext. –

Da heißt es dann, zwischen einigen zu greifenden Schwerpunkten hin und her zu wechseln: auf der einen Seite, um das Tempo zu drosseln, von Silbe und Laut her mit Übungen an der Plastizität und der Atmung zu arbeiten, auf der anderen Seite die Inhalte wie zum Malen im Bewusstsein zu proportionieren. Und das Ganze schließlich mit sinnvollen Gebärden zu begleiten. Im Grunde genommen wäre jedem/jeder angehenden Klassenlehrer-in zu wünschen, vor Antritt des Berufes in einem ganzen Drama mitgespielt zu haben.

Bei den Klassen-Spielen ist es für mich am deutlichsten zutage getreten, dass die Jugendlichen immer weniger mit vorgegebenen, teilweise kompliziert formulierten Texten etwas anfangen konnten. Also muss immer mehr ein Weg gefunden werden, sie ins Erleben der Inhalte zu führen. Ich habe mit Anregungen von

Magda Sommer



Waldorfschülerin, Sprachgestaltungs- und Schauspielausbildung an der Novalis Schule in Stuttgart. Von 1976-2016 angestellt an der Tübinger Freien Waldorfschule. Arbeitsfelder:

Klassenspiele einstudieren, mit 5.-Klässlern in kleinen Gruppen jeweils über einige Wochen hin bis zum Vorführen Hexameter üben, und so über das sich ausgleichende Puls-Atem-Verhältnis eine Inkarnationshilfe geben. Sprachgestaltung mit Kollegen, dieses Feld bearbeite ich bis heute.

magda.sommer@posteo.de

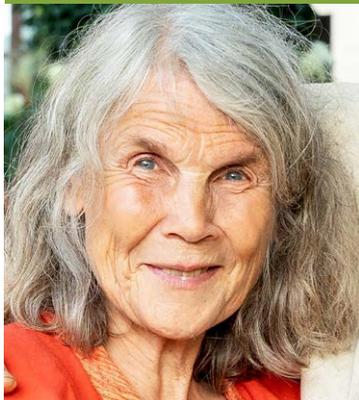
außen dorthingefunden: angeleitete Improvisation! Szenen mit eigenen Worten und passendem Spiel frei nachzuspielen und von Klassenkameraden evaluieren zu lassen, oder auch das gesamte Stück so zu entwickeln, führt zu unglaublicher Authentizität des einzelnen spielenden Individuums. Das hat sich bewährt, egal ob die Vorlage dramatisch oder episch war. Aber ein derartiges Herangehen steht und fällt mit der anleitenden Person.

Hereingeholte, mit der Altersstufe nicht vertraute Regisseure haben es sehr schwer damit. Das gilt bis heute, wie ich als Zuschauende und aus Gesprächen mit Kollegen mitbekomme habe. –

Da kann man nur jede-n Klassenlehrer-in beglückwünschen, dessen/deren Klasse vom 1. Schuljahr an immer wieder kleinere und größere Spiele aufführen darf. Dadurch kann das sprachliche Üben einen sicheren Platz im Unterricht bekommen. Das gibt nicht nur jedem einzelnen Kind, sondern auch der Klassen-Gemeinschaft die Chance, sich immer mal wieder „öffentlich“ zu bewähren.

Leben im Dazwischen

Meike Strathoff



*1957, 40 Jahre als Klassenlehrerin und Gartenbaulehrerin an der Waldorfschule in Schloss Hamborn tätig, Mutter von vier erwachsenen Söhnen
Tel.: +49 5251 6874733

Auf einer Klassenfahrt fiel mir auf, dass sich die Kinder einer 5. Klasse (10–11 Jahre) meistens in den Fluren des weiträumigen Hauses aufhielten, sie tobten und lärmten von Tür zu Tür, von Sitzplatz zu Sitzplatz, durchs Treppenhaus von oben nach unten und umgekehrt, ohne irgendwo wirklich zu verweilen. Die wenigen Kinder, die in Ruhe einer sinnvollen Beschäftigung im Zimmer nachgingen, wurden von der lauten Horde im Flur auch noch empfindlich gestört, sie beschwerten sich bei uns PädagogInnen. Wir entwickelten im Gespräch mit den Kindern Regeln, um für mehr Ruhe und Frieden zu sorgen. Alle Kinder stimmten den Regeln zu und versuchten, sich auch ernsthaft daran zu halten. Durch die Regeln wurde die Unruhe kurzfristig gehalten, aber nicht geheilt. Dieses Erlebnis wurde mir zum Bild für die Lebenssituation heutiger Kinder.

Die Kinder erleben Erwachsene um sich herum, die von Termin zu Termin getrieben werden und wenig Zeit haben, um wirklich in einen Erlebnisraum einzutreten, in Ruhe zu verweilen und sich mit Interesse und innerer Anteilnahme einer Tätigkeit oder einer Beobachtung zu widmen. Oft erleben sie, wie sich das Handy zwischen Mensch und Erlebnissituation schiebt und das Erlebnis zum Bild erstarrt.

In meiner Tätigkeit als Lehrerin bewegt mich die Frage: „Was könnte heilsam sein?“ Welche methodischen Wege können wir gehen, um die Kinder in die Wahrnehmung, in die Ruhe, in die Andacht zu führen?

Unsere Klassenfahrt stand unter dem Motto: „Wir legen einen Waldgarten an.“ Im Jahr zuvor hatten die Kinder das Gelände des Naturfreundehauses im Eggegebirge schon kennen und schätzen gelernt. Sie freuten sich auf den dreitägigen Aufenthalt auf dem wunderschönen Naturgelände. Die Anreise erfolgte per Zug und zu Fuß – ca. 10 km auf dem Eggeweg. Auf dem Weg konnten die Kinder noch halbwegs gesunde Mischwaldparzellen oder Heideflächen erleben, aber auch von Sturm, Trockenheit und Borkenkäfern verwüstete Kahlflächen. Erschöpft, aber rundum zufrieden, kamen sie im Naturfreundehaus an. Viele waren motiviert, der Natur etwas Gutes zu tun! Nachmittags erkundeten wir das wilde Gelände, auf dem der zukünftige Waldgarten entstehen soll. Die Kinder brachten viele kreative Ideen ein:

- Wir legen einen Barfußpfad an
- Wir bauen ein Baumhaus
- Wir entwickeln einen Pfad für Blinde zum Tasten und Riechen
- Wir graben eine Mulde, die sich mit Wasser füllen kann für Molche, Salamander, Kröten und Frösche

- Wir schichten totes Astholz zu einer Höhle auf
- Wir pflanzen eine Wildfruchthecke und ein Wildkräuterbeet
- Wir hängen Nistkästen auf...

Wir haben alle Ideen aufgeschrieben und sie mit in die Nacht genommen. Am nächsten Morgen jagten dunkle Wolken über das Eggegebirge und es fing an zu regnen. Wir erinnerten uns an unsere Gestaltungspläne. Dann schlüpfen wir in unser Regenzeug und teilten uns in vier Arbeitsgruppen auf. Die Kinder konnten sich je nach Neigung den verschiedenen Tätigkeiten zuordnen. Wir Erwachsenen übernahmen jeweils eine Gruppe, führten die Kinder in die Tätigkeit ein, verteilten die Werkzeuge und legten los.

Die meisten Kinder waren hochmotiviert und verbanden sich inniglich mit ihrer Tätigkeit, anfangs ahmten sie den Erwachsenen nach, aber dann modifizierten sie ihre Bewegungsabläufe und Handgriffe, wie es ihrem Geschick und ihrem Kraftpotential entsprach. Es mischten sich auch spielerische Elemente und intensive Beobachtungsphasen in die Tätigkeit ein, z.B. wurde das abgesenste Mähgut von drei Kindern mit Rechen zu dicken, verfilzten Wülsten aufgerollt, die mit viel Phantasie wie Drachen aussahen und bekämpft werden mussten, sie wurden dann in die Drachenburg verfrachtet (auf den Kompost gebracht). Die Benjeshecke entwickelte sich im Laufe des Tages zur gut mit Farn ausgepolsterten Erzählhöhle. Würmer, Käfer und Ameisen wurden aufmerksam betrachtet oder an sichere Plätze getragen, um beim Arbeiten nicht verletzt zu werden. Es gab Kinder, die überwandten ihre Ängste, nahmen vorsichtig die scharfen Sichel in die Hand und schnitten Laufwege in den dichten Farnwedelwald, die Vorläufer zum Barfußpfad. Den ganzen Vormittag brannte ein Lagerfeuer, an dem man sich die klammen Hände erwärmen konnte. In der Pause gab es Obst, Brote und heißen Tee.

Zusätzlich zu den gemeinsam verbrachten Pausen entwickelte sich ein fein gewobener Rhythmus von individuellen Pausen. Kinder stiegen aus dem Arbeitsprozess kurzzeitig aus, zum Atemholen, zum Spielen, zum Zuschauen, zum Arbeitsplatzwechsel... , während wir Erwachsenen den jeweiligen Arbeitsprozess kontinuierlich durchtrugen: Ein Vater hat z.B. den ganzen Tag die Sense geschwungen und dabei beste Laune verbreitet, am Abend hatte sich das ganze Gelände verwandelt und geklärt. Es verbreitete sich draußen im Gelände eine Stimmung, die ich mit emsiger Ruhe beschreiben würde. Zufrieden und glücklich konnten wir unser gelungenes Werk betrachten.

Drinnen im Haus wurde es nach dem Abendbrot trotzdem wieder laut, aber wirkliche Heilungsprozesse brauchen Zeit und vor allem Wiederholung! Als die Kinder am nächsten Tag laut und rhythmisch singend zum Bahnhof marschierten, planten sie in den Gesangspausen schon die nächste Klassenfahrt zum Naturfreundehaus. Hoffentlich lässt sich dieser Plan realisieren!

Zusammenfassung

Wandern ist für Leib, Seele und Geist heilsam:

Wir bewegen uns selber und werden nicht in einem zu schnellen Tempo bewegt. Wir nehmen uns Zeit für den Weg zum Ziel, Zeit, um die Umgebung mit allen Sinnen wahrzunehmen, Zeit, um innerlich zur Ruhe zu kommen.

Heilsame Prozesse entwickeln sich, wenn Kinder und Erwachsene, verbunden durch eine Projektidee, durch ein Ideal zusammenarbeiten:

Die Erwachsenen tragen die Verantwortung für den Prozess und wirken als Vorbild. Die Handlungsautorität des Erwachsenen gründet sich auf Erfahrung und Können. Die Kinder wirken mit im Arbeitsumfeld des Erwachsenen und entwickeln in diesem geschützten Rahmen Eigeninitiative und Gestaltungsideen.

Beim ruhigen Betrachten des gemeinsamen Werkes entsteht eine Atmosphäre von Wertschätzung und Zufriedenheit, die heilsam ist.

Wünschenswert wäre eine mehrfache Wiederholung des Projektes, um die Eindrücke zu vertiefen und lebendige und wachstumsfähige Verbindungen zu schaffen. Das wäre eine heilsame Wirkung in die Zukunft!

Eurythmie in der Oberstufe heute

Astrid Thiersch



besuchte die Waldorfschule in Deutschland und studierte bei Else Klink am Eurythmeum Stuttgart. Sie war als Darstellerin und Lehrerin am Eurythmeum tätig und tourte mit dessen Bühnengruppe international. Sie hat Eurythmie vom Kindergarten bis zur zwölften Klasse unterrichtet und viele Jahre in der Lehrerausbildung. Sie hat Workshops in der ganzen Welt gegeben und war künstlerische Leiterin des internationalen Jugendeurythmie-Sommerfestivals What Moves You in Berlin. 1995 rief sie die San Francisco Youth Eurythmy Troupe ins Leben und präsentierte jedes Jahr in San Francisco neue Programme mit Oberstufen-Schülern. Seit Jahrzehnten ist sie mit ihrer renommierten Truppe auf Tournee und hat viele Länder in Nordamerika, Europa, den Antipoden, dem Nahen Osten sowie Süd- und Ostasien besucht.

thierschinator@gmail.com

Wenn die Sonne sich am Tagesende neigt, erscheint matt der erste Stern am nächtlichen Himmel und strahlt dann allmählich immer heller. Er war auch vorher schon da, allerdings konnte er erst am Nachthimmel für uns sichtbar werden. Für mich ist das ein schönes Bild für die Eurythmie und wie sie sich heute für die Schülerinnen und Schüler darstellt, die ich in den letzten Jahren unterrichtet habe. Für die jungen Leute heute hat Eurythmie einen wesentlich größeren Stellenwert als in der Vergangenheit. Oberstufenschülerinnen und -schüler sehen den wöchentlichen Eurythmie-Unterricht wie einen Zufluchtsort, an dem sie Kraft tanken, die Arbeit mit anderen genießen und einfach sie selber bzw. einfach sein können. Sie haben keine Probleme damit, diese Erfahrungen zu beschreiben. Ich bin immer wieder aufs Neue erstaunt, wie wichtig Eurythmie für sie ist und wie sehr sie sie schätzen und sogar lieben. Es ist nicht mehr so, dass es einen bestimmten Typ von Jugendlichen gibt, der Eurythmie mag – es geht allen so. Sie wissen, wie wertvoll Eurythmie für sie ist und wie nur sie es ihnen möglich macht, sich mit der eigenen spirituellen Seite zu verbinden.

Bezüglich meines Unterrichts gibt es einige Punkte, auf die ich mich in den letzten Jahren konzentriert habe und die ich hier gerne teilen möchte. Zum einen reagiert jede Schülerin und jeder Schüler mit großer Dankbarkeit, wenn man Interesse an ihr oder ihm zeigt. Das kann einfach im Gespräch geschehen: Wie bist du in der Waldorfschule gelandet? Wie lange ist dein Schulweg morgens? Hast du Geschwister? Man kann ganz alltägliche Dinge ansprechen wie Schlafgewohnheiten oder ob jemand gerne Kaffee trinkt. Persönliches Interesse zu zeigen und etwas übereinander zu lernen bringt uns einander näher und, was noch wichtiger ist, macht es möglich, dass wir an unserem Austausch Freude haben. Für jede Schülerin und jeden Schüler da zu sein und sich für sie zu interessieren, ist eine wesentliche Voraussetzung dafür, dass sie sich öffnen und auf das gemeinsame Arbeiten einlassen können. Manchmal zeigen sie Angst – die im Jugendalter immer da ist, in den letzten Jahren auch verstärkt. Ihnen dabei zu helfen, ihre Angst zu überwinden, ist ein zentraler Aspekt der Arbeit in der Oberstufe.

Wenn die Schülerinnen und Schüler zur Eurythmie kommen, haben sie schon andere Fächer gehabt. Sie haben einen Teil des Tages hinter sich und sind in einer bestimmten Stimmung. Damit sie mit meiner Hilfe in die Eurythmie eintauchen können, muss ich ein Bewusstsein für ihre momentane Verfassung haben. Dieser Übergang am Anfang der Eurythmiestunde ist ganz besonders, weil wir in diesem Moment das umsetzen, was wir in der Nacht zusammen geplant haben. Es bedarf einer einladenden positiven Stimmung, wenn die Schülerinnen und Schüler den Raum betreten. Wenn wir dann einen Kreis bilden und anfangen uns zu bewegen, geschieht das mit Leichtigkeit, Freude und Neugier. Die grundlegenden Eurythmie-Übungen vermitteln ihnen eine wichtige Erfahrung des Wesens der Eurythmie, das sie letztendlich auch in ihrem Innern nachvollziehen. Mit wachsender Sicherheit nimmt auch ihre Kreativität und Verantwortlichkeit langsam zu. Wenn einzelne Elemente geübt werden und der physische Körper sich sanft und fließend bewegt, wird die Seele frei und beginnt, den Körper aktiv als Instrument zu nutzen. Dann können wir in die eurythmischen Bewegungen eintauchen und Neues lernen bzw. vertiefend an einem Stück arbeiten.

Eine weitere Frage ist, wie die Schülerinnen und Schüler in der Eurythmie etwas lernen. Wie mache ich als Lehrerin vor und mit ihnen Eurythmie? Bin ich wirklich ganz bei der Sache? Manchmal, um mehr Klarheit und Präzision zu erreichen, betrachten wir eine Bewegung mehr aus technischer Sicht. Wiederholung hilft ihnen, zufriedenstellende Fähigkeiten zu entwickeln und Bewegungen besser,

Aus dem Englischen übersetzt von
Margot M. Saar

kräftiger und sicherer auszuführen. Wir konzentrieren uns hauptsächlich auf unsere seelische Tätigkeit und auf den Ausdruck, um die Astralkräfte zu beleben. Wenn ich etwas vormache, spüre ich, dass die Schülerinnen und Schüler sich zunächst beim Anschauen in die Eurythmie hineinträumen und hineinfühlen. Wenn sie es dann ohne mich ausführen, können sie es im eigenen Ausdruck bewusst in den Willen bringen.

Das Ende des Unterrichts ist auch ein wichtiger Moment. Die Schülerinnen und Schüler brauchen unbedingt Anleitung beim Abrunden am Ende der Stunde. Wie können wir ihnen dabei helfen, das Reich der Eurythmie wieder hinter sich zu lassen und sich erfrischt und gestärkt dem nächsten Unterricht zuzuwenden? Wir machen wieder einen Kreis und enden mit Übungen wie „Licht strömt aufwärts“, dem „TAO“ oder dem „Halleluja“. Darauf folgt ein Moment der Stille, des Ausatmens, der Reflexion und Dankbarkeit, bevor sie sich auf die nächste Herausforderung einlassen.

Vor wenigen Jahren war die Eurythmie noch ein Fach, das vielen Waldorfschülerinnen und -schülern fremd war. Zwar haben sie es mit der Zeit schätzen gelernt, aber oft kam es ihnen doch etwas zu ungewöhnlich oder auch unpassend vor. Mein Eindruck ist, dass dieses Gefühl verschwunden ist. Heute sehnen sie sich nach Eurythmie; es ist für sie ein Ort geworden, an dem sie Schönheit und Sicherheit erleben wie sonst nirgends. Ich würde sogar soweit gehen zu sagen, dass kein Fach heute für sie so sinnvoll ist wie Eurythmie. Sie braucht keine Technik, es ist unmöglich zu lügen, jede und jeder ist wichtig und kann einen Beitrag leisten und es ist immer ein Gefühl von Leichtigkeit, Schönheit und Freude vorhanden. Sie erleben das Weben des Geistes in der gemeinsamen Arbeit an der Eurythmie, sie sind sich dessen bewusst und können ganz offen darüber sprechen.

Auszüge aus Berichten von Schülerinnen und Schülern über Eurythmie

Eurythmie gibt mir das Gefühl, ganz von Frieden, Gleichgewicht und Harmonie durchdrungen zu sein. Wenn die Füße über den Boden gleiten, werden die Glieder wie schwerelos und Sorgen und Stress lösen sich in Nebel auf ...

Alyssa (12. Klasse)

Eurythmie ist für mich eine meditative Tätigkeit. Wenn ich einen schwierigen Tag hatte oder meine Emotionen nur schwer beherrschen konnte, erfüllt mich eine innere Ruhe, sobald ich in den Eurythmie-Saal komme und meine Schuhe anziehe. Wenn wir mit „Ich denke die Rede“ anfangen, spüre ich, wie Ruhe mich ganz durchdringt ...

Austin (12. Klasse)

Man kann die Eurythmie nie vollkommen verstehen, weil es immer etwas zu lernen gibt, und weil sich unsere Beziehung zu ihr verändert, wenn wir älter und reifer werden. Ich konnte mein Leben und mein Herz für die Eurythmie öffnen, und selbst wenn ich müde war, habe ich nie Eurythmie gemacht, ohne mich ganz bewusst und gewollt zu bewegen. ... Ohne diese Absicht oder wenn man zu faul ist, macht einen die Eurythmie sogar müde. Mit den Gebärden fülle ich den Raum um mich herum mit Energie ... Eurythmie machen bedeutet mit meinem eigenen Selbst zu arbeiten ...

Lauren (11. Klasse)

Als wir das Beethoven-Trio auf der Bühne aufführten, wurde ich von der Musik auf eine Weise bewegt, die ich vorher nie erlebt hatte. Ich bewegte mich mit der Klavierstimme und fühlte mich eins mit der Musik; ich war ganz in diesem Moment, bewegte mich mit der Musik und als Musik. Es war ein unglaubliches Erlebnis, sich mit allen anderen vollständig im Einklang zu erleben ... als Bewegung Teil meines Körpers wurde, eröffnete sich ein neuer Bewusstseinsbereich. Ich wusste vorher nicht, dass ich mich so anders fühlen kann, so verbunden mit meinen Freunden, so präsent ...

Tristan (10. Klasse)

Was ich als Tänzerin nicht zu denken brauchte, aber als Eurythmistin denken musste, war: Was bedeutet es, Musik zu sein? Ton, Wort, Stille zu sein? Beim Tanzen tanze ich mit der Musik, sie ist meine Partnerin; bei der Eurythmie ist man Musik und Klang ... bei der Eurythmie erlebe ich mich als leicht, nicht als Mensch, nicht als von Fleisch umgebener Geist, sondern als Energie in reinster Form ...

Leila (12. Klasse)

Eurythmie hat mein Leben verändert. Sie hat mich viel über mich und andere gelehrt. Ich habe gelernt, mich zwischen den Tönen zu bewegen, den Raum zwischen den Worten zu sehen, und mit anderen zusammenzuarbeiten. Wenn alle Menschen in der Welt Eurythmie machen würden,

wären wir als Gesellschaft ganz anders ...

Divi (12. Klasse)

Eurythmie bringt alle Aspekte des Menschen zusammen: Seele, Geist und Körper. Eurythmie verbindet uns mit unserer Umgebung und ermöglicht es, dass wir uns innerlich mit Erde und Himmel verbinden. Eurythmie fließt durch die Kulturen und scheint alle zu verbinden, die sie ausüben. Wenn wir Eurythmie praktizieren, kommen wir in einen anderen, höheren Seinszustand ...

Flynn (12. Klasse)

Präsenz – Potenzial und Herausforderung zugleich!

Gedanken und Erfahrungen aus der Arbeit mit jungen Menschen im Eurythmie-Unterricht

Jakob
von Verschuer



geb. 1987, Eurythmist, Heileurythmist und Pädagoge. Eurythmiestudium in Alfter und Berlin, eurythmipädagogische Ausbildung in Den Haag und berufsbegleitende Heileurythmieausbildung in Stuttgart. Seit 2010 als Eurythmielehrer und Heileurythmist tätig an der Rudolf Steiner Schule Berlin. 2012 und 2014 Mitglied der künstlerischen Leitung des internationalen Jugend-eurythmieprojekts „What moves you?“. Seit 2018 tätig als Dozent in der eurythmipädagogischen und heileurythmischen Aus- und Weiterbildung.

j.von_verschuer@dahlem.waldorf.net

Wenn ich auf die Arbeit mit meinen Schülerinnen und Schülern im Eurythmieunterricht schaue, so drängt sich mir ein Begriff auf, welcher das aktuelle Potenzial der jungen Menschen genauso wie ihre größte Herausforderung beschreibt: Präsenz. Einerseits begeistert mich immer wieder die Präsenz im aktuellen Gestaltungsprozess, wodurch Unerwartetes und Besonderes entsteht, und andererseits ist der Arbeitsprozess von Eurythmiestunde zu Eurythmiestunde oft mühsam, weil die Präsenz durch häufige Fehlzeiten unterbrochen ist.

Die Fehlzeiten wegen Krankheit und Unwohlsein scheinen zuzunehmen

Die Kraft, Prozesse durchzutragen, Ziele zu verfolgen, an Herausforderungen dran zu bleiben, scheint nachzulassen. Ob das an den Einschnitten der Corona-Pandemie, den Bedrohungen durch Krieg und Klimawandel liegt, welche die seelische Gesundheit der Kinder und Jugendlichen beeinträchtigen, ob es die starke Medienpräsenz im Lebensalltag ist, welche die Fokussierung schwächt, oder ob die allgemeine Konstitution der jungen Menschen sich auch in dieser Richtung entwickelt, ist nicht so einfach festzustellen. Wahrscheinlich wirken alle Faktoren zusammen. Die Fehlzeiten wegen Krankheit und Unwohlsein scheinen zuzunehmen. Schülerinnen und Schüler brechen den Schultag ab, weil sie sich in ihrer aktuellen Verfassung den Anforderungen des Unterrichts nicht gewachsen fühlen, und bei uns Lehrerinnen und Lehrern bleibt die vage Frage zurück, ob eine weitere Teilnahme am Unterricht nicht möglich gewesen wäre; ob die Herausforderung nicht vielleicht überschätzt wurde, ob der Widerstand nicht hätte überwunden werden können?

Das Paradies für jeden kreativen Geist

Solche Schülerinnen und Schüler brauchen starke Lehrerinnen und Lehrer! Menschen, die bereit sind, für ihr pädagogisches Anliegen einzustehen, die bereit sind, den Kindern und Jugendlichen nahe zu treten, die etwas von und mit ihnen wollen! Das fordert Kraft und Präsenz von uns Lehrerinnen und Lehrern! Kraft und Präsenz, die uns vielleicht nicht immer zur Verfügung stehen. Und dennoch zeigt meine Erfahrung, dass es sich lohnt, jedes Tal mit den Schülerinnen und Schülern zu durchschreiten und jeden Berg zu erklimmen, denn der Ausblick auf den Höhen ist es wert: Es kann so viel Schönes und Unerwartetes entstehen, wenn man sich mit den Schülerinnen und Schülern in lebendige Prozesse begibt,

denn dafür sind sie offen. Und die Gestaltungsräume für uns Eurythmielehrer und Eurythmielehrerinnen sind so vielfältig und weit! Gerade in unserem Fach gibt es doch kaum äußere Bedingungen (wie vorgegebene Abschlussprüfungen), die uns eingrenzen! Für mich ist der Beruf des Eurythmiepädagogen in gewisser Weise das Paradies für jeden kreativen Geist!

Die Präsenz im Hier und Jetzt

Und das hat auch damit zu tun, dass unsere Schülerinnen und Schüler zunehmend besondere Fähigkeiten im Fach Eurythmie einbringen und entwickeln. Die Präsenz im Hier und Jetzt mit den Menschen, die da sind, etwas zu erleben, scheint mir immer irgendwo vorhanden. Die Fähigkeit, sich gegenseitig zu inspirieren, intuitiv zu agieren und gemeinsam zu gestalten, ist eine wachsendes Potenzial. Dies veranlasst mich als Eurythmielehrer mehr und mehr, meinen Unterricht so zu gestalten, dass dieses Potenzial sich auch entfaltet: methodische Wege zu suchen, welche individuelle Gestaltungsräume öffnen und Boden bilden, um eurythmische Substanz aufzubauen, welche die Schülerinnen und Schüler befähigt, ihr eigenes Potenzial zu schöpfen. (Siehe dazu auch „Den Boden bereiten, Entscheidungsräume öffnen“ Artikel im Auftakt Nr.3/2023, oder A.Borrmann, M. Jeuken, S.Speckenbach: Arbeiten aus dem Inneren Bild im Eurythmieunterricht, edition waldorf, <https://paefo.de/inneresBild>)

Eurythmie zu unterrichten wird immer leichter

Mit welcher Tiefe dann 4.Klässler*innen die Lautgebärden in sich aufnehmen können, mit welcher individuellen Ausdruckskraft dann 6.Klässler*innen ihre Gebärden gestalten und mit welcher feinen Schwingung 11.Klässler*innen dann gemeinsam Atmosphäre schaffen können, ist einfach bezaubernd, sodass ich das Gefühl habe, Eurythmie zu unterrichten wird nicht immer schwieriger, sondern unter einem gewissen Gesichtspunkt sogar immer leichter, weil die Empfänglichkeit dafür wächst!

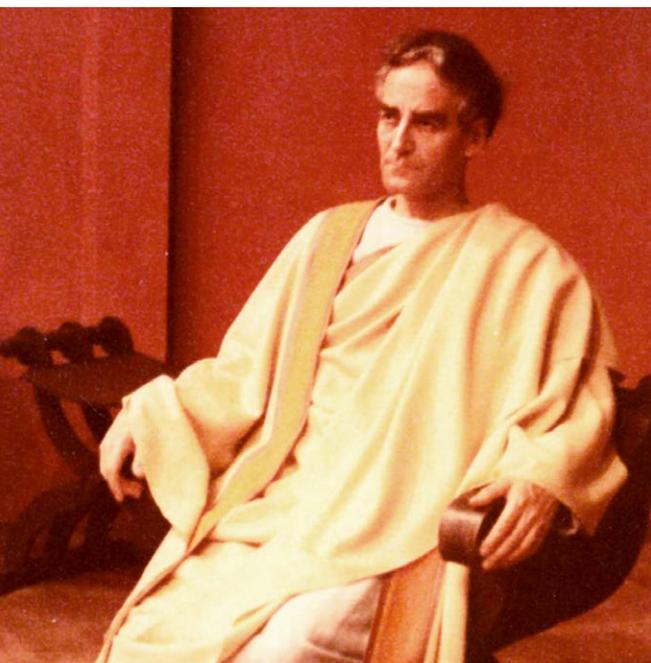
Wie es uns gelingt, dass diese jungen Menschen, die sich im inspirierten Augenblick in Eurythmisten und Eurythmistinnen verwandeln können, diese Kunst auch zu ihrem Beruf machen, scheint mir die wesentlich größere Herausforderung, als mit Kindern und Jugendlichen Eurythmie zu machen, denn nach der Eurythmiestunde rücken andere Dinge in das Hier und Jetzt und der erfüllende Augenblick von vorhin versinkt im Nebel der Vergangenheit. Sich jahrelang mit einer Sache zu beschäftigen, scheint mir den angehenden Erwachsenen zunehmend zu einer befremdlichen Vorstellung zu werden.

Johannes Händler

* 24. März 1931 † 3. November 2023



Oben, als „Johannes“ in den Mystereindramen
Unten aus „Seneca“ von Friedrich Hiebel



Am 3. November 2023 starb Johannes Händler mit 92 Jahren nach einigen Wochen des akuten Leidens, die er im Spital und zuletzt im Palliativzentrum in Basel zugebracht hatte. Vielen Menschen ist Johannes als Künstler und als Mensch nah und lieb gewesen. Es ist mir ein Anliegen, und überdies eine mit Johannes abgesprochene Aufgabe, allen, die es zu hören wünschen, noch einmal von seinem Lebenslauf zu berichten.

Johannes Händler kam am 24. März 1931 in Stuttgart zur Welt. Die Kindheit im damaligen Vorkriegsdeutschland verlief für ihn behütet und weitestgehend unbeschwert. So konnte er von Begegnungen mit Märchen- und Fabelwesen im Wald und von seiner Ehrfurcht vor der für ihn engelsgleich erscheinenden Eurythmielehrerin im Waldorfkindergarten berichten. Diese schöne Illusion zerplatzte jedoch an dem Tag, als er sie mit Rock und Pullover bekleidet zu sehen bekam...

Aus dieser Zeit waren Johannes viele Episoden und Bilder als Erinnerung geblieben, von denen nur ganz wenige auf das heraufkommende Unglück deuteten. Bei seinen Eltern Charlotte und Heinrich reifte der Entschluss, Deutschland zu verlassen. Der Vater erhielt durch die Vermittlung Ita Wegmans eine Anstellung im anthroposophischen Kinderheim La Motta in Brissago am Lago Maggiore. Er war mit Peter, dem älteren Bruder, vorausgereist. Die Mutter sollte dann einige Zeit später mit dem jüngeren Johannes nachkommen. Den Behörden wurde eine Urlaubsreise gemeldet, sonst hätte man keine Ausreiseerlaubnis bekommen. Zwar musste einiges zurückgelassen werden, doch alles ging gut.

So kam Johannes im Sommer 1938 in seiner neuen Heimat an: der Schweiz, und im Besonderen dem Tessin. Heimat – das sollten ihm beide bis zum Ende seines Lebens bleiben. Liebevoll wurde Johannes vom Tessin empfangen. Er durfte dessen warme, sonnige Landschaften an Seen und Bergen in seinen Kinder- und Jugendjahren meist barfuß erkunden. Viele Anekdoten gab es da von den italienisch sprechenden Lehrern und Mitschülern. In großem Kontrast dazu stand das Leben auf der ‚Motta‘, das ganz von der deutschen Sprache und Kultur geprägt war. Ganz früh wurde so bei Johannes der Boden gelegt für seine beiden großen Leidenschaften: das Tessin, die italienische Sprache und Kultur einerseits – und die deutsche Literatur auf der anderen Seite. Ganz besonders blieb ihm die Situation in Erinnerung, in der er eines Tages aus dem Fenster auf die Landschaft blickte und von Freude und Dankbarkeit über ihre Schönheit und die eigene Jugend ganz erfüllt war. So wurde die ganze weitere Kindheit und Jugend an der Tessiner Schule und der Motta unter den auch in der Schweiz zu spürenden Entbehrungen des Krieges zugebracht. Schützend hatten die Engel ihre Hände

über dieses Leben gehalten, das später noch für so viele Menschen von Bedeutung sein sollte.

Der weitere Weg führte dann nach Arlesheim, zuerst in eine Buchhalterlehre an der Ita Wegman Klinik, wo Kopfrechnen im Vordergrund stand, eine Fähigkeit, die sich Johannes bis ins hohe Alter bewahren sollte. Es gab erste Kontakte mit Veronika, seiner späteren Frau, anderen jungen Menschen und mit der Anthroposophie. Aus vielen Begegnungen entstanden lebenslange Freundschaften. Es folgte ein einjähriges Intermezzo am Jugendseminar des Ehepaars Lehrs in England in dem Jahr, als die junge Elisabeth zur Königin gekrönt wurde.

Zurückgekehrt begann Johannes dann in den frühen Fünfzigerjahren, beflügelt von einer Aufführung von Goethes «Iphigenie» mit Dora Gutbrod in der Titelrolle, das Studium der Sprachgestaltung und des Schauspiels. Diese hatte er schon durch Besuche von Dornacher Sprachgestaltern auf der ‚Motta‘ kennengelernt. Viele Geschichten und Anekdoten wusste Johannes von seinen Lehrern und späteren Kollegen, den Pionieren und Größen der anthroposophischen Bühnenarbeit, den Schülern Marie Steiners, zu berichten. Aus allen diesen Geschichten, die er durchaus auch mit einem Augenzwinkern zu erzählen wusste, klang immer die größte Wertschätzung mit. Bald war er selbst einer von ihnen. Das Werben um seine Veronika wurde intensiviert – und erwidert –, und so entwickelte sich Johannes nach und nach zu dem Menschen, als den ihn die meisten kannten: dem Schauspieler, Sprachgestalter, Ausbilder, Kursgeber, Ehemann, Familienvater und später auch Großvater Johannes Händler. Knapp sieben Jahrzehnte lang hat er für die Bühne gearbeitet. Die Liste der gespielten Stücke und Rollen ist sehr lang! Höhepunkte waren gewiss die Rolle des Johannes Thomasius in den Mysteriendramen Rudolf Steiners, den er an der Seite mit Silvia Baur als Maria verkörpern durfte, und die unzähligen Rollen in den «Faust»-Inszenierungen der Goetheanum-Bühne. Es war nicht leicht, die beiden Welten, die der Kunst und die des Familienlebens, zu verbinden. Die wenigsten Schauspieler hatten zu dieser Zeit auch eine Familie. Zum Durchkommen musste er nebenher auch als Buchhalter am Verlag am Goetheanum arbeiten. Auch richtete sich die Arbeit nicht nach Schulferien. Später kam dann für die Eheleute die Aufgabe der Verwaltung und Führung des Studentenwohnheims dazu, die zu vielen neuen Begegnungen mit jungen Menschen führte. So war Johannes einerseits der geschätzte Schauspieler, für die drei Töchter Daniela, Stella und Angela aber der geliebte Papa.

Ganz besondere Nähe empfand er zu all denen, die wie er in Liebe und Dankbarkeit dem neuen Sprach- und Schauspielimpuls dienen wollten und diesen auch später in alle Welt trugen. Für viele gab es einen Platz in seinem aufmerksamen Bewusstsein. Sehr schnell wollte er nicht nur darstellen, sondern auch Erworbenes weitergeben. Ich weiß nicht, wie groß die Zahl derjenigen ist, die bei ihm in die Schule gegangen sind. Unermüdlich und begeistert nahm er sich als Lehrer und phasenweise auch als Schulleiter Zeit für alle, die von ihm etwas lernen wollten – bis wenige Wochen vor seinem Tod. Seine Rückmeldungen waren fachlich begründet, großmütig und zuweilen auch unerbittlich und ehrlich. Wenn etwas für ihn noch nicht zufriedenstellend war, wurde es offen angesprochen und energisch bearbeitet. Das konnte auch unbequem sein.

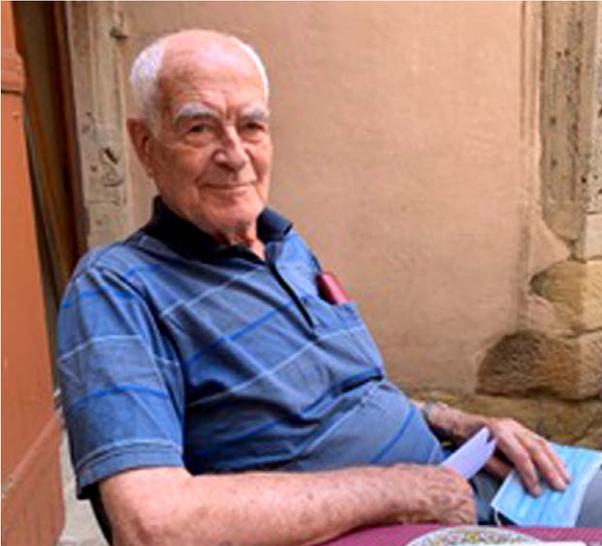
Gut denkbar, dass er auch weiterhin allen helfend zur Seite stehen wird, die im neuen Kunstimpuls wirken wollen und ihn in ihren Herzen dazu einladen.

Recht betrübt war Johannes darüber, dass das Schauspielensemble und auch vieles von dem, was er an der Sprachkunst geschätzt hatte, nach und nach aus dem Leben am Goetheanum verschwunden ist.

Die Kunst aus dem Wesen der Sprache heraus war ihm Berufung und nicht nur Beruf. Dementsprechend gab es in dieser Hinsicht für ihn auch keine Pensionierung. Er bezog zwar ab irgendeinem Zeitpunkt eine Rente, hörte aber nicht auf zu rezitieren, darzustellen, Regie zu führen und zu unterrichten. Noch kurz vor seinem Tod fragte er, ob es nicht irgendwo im Hospiz ein Räumchen gäbe, um seinen Schülern zuzuhören. Das wäre ja schließlich nicht anstrengend.

Auch das Reisen war ihm wichtig, sowohl beruflich als auch privat. Welch liebevolles Interesse brachte er der großen weiten Welt und ihren Bewohnern entgegen! Wie dankbar bewahrte er sich die vielen Eindrücke, die er so erhielt!

Viele seiner Freunde und auch seine Frau Veronika haben diese Welt vor ihm verlassen. Er trug das nicht ohne Schmerzen, aber mit großer Ritterlichkeit und es konnte ihm die Freude am Diesseits



nicht im Geringsten nehmen.

Hier soll der Bericht über Johannes enden. Ich weiß, ich habe damit nur einen Bruchteil von dem erzählt, was ich in den letzten Jahren von ihm als Freund, Schüler und Kollege erfahren habe.

So nachhaltig, wie er gelebt hat, so nachhaltig und intensiv hat sich Johannes auch aus diesem Leben mit 92 Jahren verabschiedet. Er wurde in der letzten Zeit und besonders in den letzten Tagen in seiner schweren Krankheit aufmerksam und liebevoll von seinen Töchtern begleitet und umsorgt.

Wir, Deine Freunde, Kollegen und Deine Familie, denken an Dich, lieber Johannes! Wir sagen danke für alles, was wir mit Dir teilen durften, was Du großzügig gegeben hast und weiterhin gibst.

Patrick Exter

Johannes Händler

In meinem Nachruf für Johannes Händler möchte ich versuchen zu ergründen, warum es ihm so gut gelang, als Lehrer, Mensch und Künstler für die Erneuerung der Sprachkunst zu wirken.

Viele Jahrzehnte, ja mehr als ein halbes Jahrhundert, war es ihm vergönnt, seine Berufung auf Erden auszuüben. Noch wenige Monate vor seinem Tode schmerzte es ihn, eine geplante Rezitation zu «Huttens letzte Tage» von C.F. Meyer aus gesundheitlichen Gründen absagen zu müssen.

Johannes hat das ganze Spektrum seines Berufes ausgekostet. Er war Schauspieler, Rezitator, Regisseur und Lehrer für Sprachinteressierte, egal ob jung oder alt, ausgebildet oder Laie.

Wie schaffte er es, mit den unterschiedlichsten Menschen und künstlerischen Auffassungen zusammen zu arbeiten? Ich glaube, eine Grundvoraussetzung war sein Interesse am anderen Menschen. Er wirkte als Lehrer und als Kollege auf der Bühne, trotz seiner Erfahrung, nie belehrend. Johannes wollte, dass etwas Ergreifendes und Schönes auf der Bühne entsteht und dafür in einen echten Austausch mit den Mitspielenden kommen. Er verleugnete seine Schulung bei den Größen am Goetheanum nicht, trug aber seine Impulse nicht «gebetbuchartig» vor sich her. Sein seelischer Gleichmut half ihm, die «Unarten» seiner Mitspielenden zu ertragen und die Höhen und Tiefen im künstlerischen Prozess durchzustehen. Oder sollte ich besser sagen durchzugehen?

Denn Gehen war sein Steckenpferd. Texte mit den Beinen in Bewegung zu bringen, sie mit den Füßen der Erde einzuprägen, war ihm ein Herzensanliegen. (Ich würde gerne wissen, wie viele Kilometer Johannes auf diese Art während des Übens zurückgelegt hat!?)

So wie unsere Beine einerseits tragen und andererseits die Grundlage für unsere Bewegung sind, sehe ich die Liebe zur Sprache und die Treue zum einmal ergriffenen Impuls als tragende Säulen bei Johannes. Inspirierender Antrieb waren seine Offenheit für Neues und die Freude am künstlerischen Schaffen. Lebenslang hat er versucht, die Mysteriendramen Rudolf Steiners immer wieder neu zu greifen, zu beleben, sei es als Mitspieler in zahlreichen Rollen oder wie zuletzt als Sprachcoach. Johannes Händlers Drang nach neuen Ufern konnte ich am Ende seines Lebens deutlich spüren. Dieser Drang findet Gestaltung in den letzten – für Johannes fast vermächtnisartigen Worten – die Ulrich von Hutten sagt:

Abfahrt

*Ich reise. Freund, ein Boot! Ich reise weit.
Mein letztes Wort... ein Wort der Dankbarkeit...
Auch dir, du Insel, meine grüne Haft!
Den Hutten treibt es auf die Wanderschaft.
Noch gibt's zu tun. Geschwind! Wo bleibt der Kahn?*

Die Welle drängt! Ein Segel wallt heran!
Die Firne starren mir ins Angesicht...
Das bleiche Geisterland erschreckt mich nicht...
Ein langer hagrer Ferge rudert dort...
Hehe! Hierher! Es will ein Wanderer fort!
Was hältst du, Freund, mich an die Brust gepresst?
Bin ich ein Sklave, der sich fesseln lässt?
Gib frei! Gib frei! Zurück! Ich spring' ins Boot...
Fährmann, ich kenne dich! Du bist – der Tod.

aus: Huttens letzte Tage, C.F. Meyer

In Dankbarkeit für die vielen schönen Erlebnisse und die künstlerischen Impulse,
die ich von Johannes Händler empfang,

Dirk Heinrich



Scala Basel, Februar 2008

Johannes Händler – Erinnerung an die Stoa, welche unter uns war

Von einem meiner Lehrer und späteren Kollegen, Johannes Händler, könnte man tatsächlich nicht sagen, dass er typischerweise dem Philosophieren über bestimmte moralische Grundsätze geneigt gewesen wäre. Jedoch, so erstaunlich es sein mag: Sein ganzer Duktus war wie getränkt von einer Geist-Art, die auf seine Mitmenschen wie eine zum Wesenshabitus gewordene stoische Philosophie wirkte. Diese, oder etwas ihr stark Verwandtes, war als Lebenssubstanz in vielen Facetten seines Wesens spürbar. Dafür möchte ich hier nur einige Beispiele skizzieren, um seinem inneren Menschen näher zu kommen.

Wenn er an einer Konversation teilnahm, äußerte sich Johannes überlegt und so lang als nötig, ansonsten schwieg er und hörte aufmerksam zu. Sein Verhältnis zum Sprechen war wie durch ein naturgegebenes Gleichgewicht zwischen Wort und Schweigen bestimmt. Dadurch wirkten sein Schweigen und dazugehörige Mimik oft recht beredt, als ob sie ein Teil seines Mitteilens waren. Das gutmütige Schmunzeln über fremde Äußerung, Haltung oder Handlung zum Beispiel signalisierte zugleich mehrere Aspekte seiner mitdenkenden Wahrnehmung: vom eigenen Zustimmen oder Sich-Absetzen gegenüber einer Aussage bis zum Staunen, wenn diese unangebracht war. Dennoch tadelte er nicht schnell und affektiv, sondern immer aus einem großen Sinn für das Menschliche an sich. Charakteristisch ist auch, dass seine Handlungen aus einem tief empfundenen Zusammenhang mit seinem Arbeitsumfeld und nicht bloß aus eigenen Einfällen hergeleitet waren. In seiner recht ruhig vorgetragenen Rede lag oft ein unaufdringlicher Rationalismus, der wohltuend und besonnen wirkte. Und überhaupt: Johannes war kein Streiter, der Freude an emotionalen Reibungen hätte, sondern er verfolgte in einem unausweichlichen Disput gut überlegte, ehrliche Argumente, um ein gutes Prozessende zu erreichen. Schaut man nun auf sein langes Leben zurück, entdeckt man darin die Merkmale einer alten geistigen Weisheit.

Auch bei den schwersten Lebensschlägen (der Unfalltod seiner Frau im Rhein) oder im Umgang mit den Gesundheitsbeschwerden, die ihn im Alter phasenweise plagten, verlor er niemals die Besinnlichkeit und Milde, niemals die Ausgewogenheit seines Empfindens und Denkens. Die Seelenruhe, welche die Stoiker Ataraxie nannten, die typische Gelassenheit seiner Seele waren sein Merkmal und wirkten sich auch bei seinen Kollegen, den Mitspielern auf der Bühne als ein Quantum an Sicherheit und Zuverlässigkeit aus, das im Zusammenspiel von unschätzbarem Wert gewesen war. In seiner Nähe spürte man: Das Leben ist immer größer als eine Situation. Oder: Die Zeit ist ein Entwicklungsraum, ein Moment reicht zum Urteil nicht. So blieb vieles, was mit Johannes zusammenhängt, nicht ausgesprochen, aber im sozialen Umfeld seiner Seele fühlbar.

Wie die Stoiker, so hatte auch er einen natürlichen Bezug zur Ganzheitlichkeit der Welt und verband mit seinem Alltag den tiefsten Sinn für alle Kunst, insbesondere Theater, Musik und Malerei, und auf der anderen Seite hatte er Sinn für alles Bodenständige, Familiäre, Finanziell-Organisatorische. Wer ihn als Regisseur (Prinz von Homburg, Kleist) noch vor seinem Lebensende erlebte, konnte nur staunen über seine praktischen und psychologischen Fähigkeiten, um diverse Fäden dieser Bühnenproduktion zeitgerecht zu ziehen. Bei aller Gemütlichkeit, die er ausstrahlen konnte, war er auch wiederholt in der Lage, den schauspielerisch Mitwirkenden z. B. einen sprachlich tem-

peramentvollen Ausdruck vorzumachen, den man in seinem Alter nicht erwartete. Es besaß eine bemerkenswerte Sprach- und Atemtechnik, die man an seinem Tun lernen konnte. Dazu gehörte auch Sprechen bis zur Endsilbe, sogar bis zum Endlaut, den man bei ihm deutlich hörte. Auch wenn es nicht immer dem «Geschmack der Zeit» entsprach – das Können seiner Sprachkunst wurde auch bei manchen der jüngeren Mitwirkenden dieser letzten Produktion erkannt.

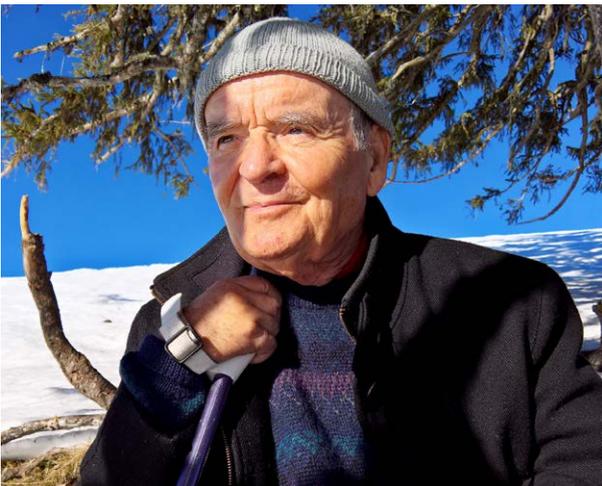
Besonderes könnte man auch von seinem Mitwirken in Sprachgestalter-Chören berichten, wo er eine tiefe Spur hinterlassen hat. Seine Sprache charakterisierte eine Stimmlage und Atembreite, die geeignet waren, dem ganzen Chor als Stütze zu dienen. Somit bereitete er der Chorstimme einen «Boden», auf dem sie sich sicher bewegen und entfalten konnte. Dabei wirkte er nicht als Anführer, nach dem sich alles richtet, sondern als einer, der als Individuum seinen Platz in der größeren Ordnung erkennt und diesen mit Ergebenheit und emotionaler Selbstbeherrschung ausfüllt. Auch dies ein Ideal der Stoiker.

So lernte ich Johannes als einen Menschen dankbar kennen, in dem als echtes Leben wirkte, was damals in der stoischen Zeit eine bedeutende Lehre gewesen war. Das ist das Bild, das mir von ihm blieb, so subjektiv und so wahr, wie im Innern die Spuren einer Schicksalsbeziehung eingeprägt sind.

*Branko Ljubic
Itingen/ Schweiz*

Lothar Christoph Reubke

* 17. Mai 1934 † 15. April 2024



Viele Menschen, die Lothar Reubke gekannt haben, erlebten ihn als einen offenen, humorvollen Zeitgenossen. Auf seinem langen, 90 Jahre währenden Erdenweg zeigten sich aber auch ganz andere Seiten.

Als ältestes Kind von fünf Geschwistern am 17. Mai 1934 in Berlin geboren, lebte Lothar Christoph Reubke zunächst wohlbehütet in seinem Elternhaus. In die Wiege gelegt waren gleichermaßen die Anthroposophie, der gemeinsame Lebensinhalt seiner Eltern nach dem Ende des ersten Weltkrieges, und die Christengemeinschaft, in der seine Eltern 1933 getraut wurden.

Aber die ersten Lebensjahre hielten auch Prüfungen bereit. Bei dem Sechsjährigen zeigte sich eine schwere Scharlach-Erkrankung als lebensbeeinträchtigend, die nach

einem langen Krankenhaus-Aufenthalt in Isolation schließlich zu einer halbseitigen Ertaubung führte.

In den beginnenden Kriegswirren verließ die Familie Berlin Richtung Osten. Lothar wuchs in Schlesien auf und erinnerte sich später an einige Bekanntschaften in Polen. Auch die fremde Sprache beeindruckte ihn. Und vielleicht sind diese frühen Ereignisse für viele spätere Entwicklungen prägend gewesen. Der Knabe wurde mit dem Krieg konfrontiert, mit Vertreibung und dem frühen Tod seines jüngsten Bruders Christian am 16. März 1945 auf der Flucht.

In seinem langen wechselvollen Leben – dies sei vorweggenommen – gab es Spiegelungen. Denn es lässt sich in zwei große Hälften gliedern. Die unruhigen frühen Jahre verwandelten sich in ein weltweit tätiges Interesse und ein Gefühl von Heimatlosigkeit im hohen Alter. In früher Kindheit wurde sein Hörvermögen arg geschädigt, und im Alter von 70 Jahren begann Reubke an einem Buch zu schreiben – über das „Hören“!

Anlässlich seines 84. Geburtstages hatte er Familie und Weggefährten nach



Gstaad eingeladen. Bei dieser Gelegenheit bot er mir überraschenderweise das „Du“ an. Und so sei es mir erlaubt, im Weiteren von „Lothar“ zu sprechen.

Was Lothar in diese Inkarnation mitbrachte, zeigte sich schon früh als eine umfassende künstlerische Begabung. Dabei stand die Musik im Allgemeinen im Mittelpunkt und im Besonderen seine Knabenstimme, die alsbald gefördert wurde. Nach dem Kriegsende ging Lothar in Halle als Stipendiat der Francke'schen Stiftungen zur Schule und sang dort im Knabenchor; ein erster Schritt in seiner musikalischen Laufbahn, die die ganze erste Lebenshälfte maßgeblich prägte.

Wiederum folgte eine Flucht, diesmal aus der neu gegründeten DDR in den Westen. Das hatte für den jungen Lothar etwas Befreiendes. In der Christengemeinschaft in Berlin wurde er 1949 konfirmiert – nicht ahnend, wie viel ihm diese beiden Parameter „Heimatstadt“ und „Kirche“ in der zweiten Lebenshälfte bedeuten sollten. Danach wurde auch seine Schulbildung endlich in „richtigere“ Bahnen gelenkt. Lothar besuchte für vier Jahre die Waldorfschule im Landschulheim Bénéföld. Hier ereignete sich eine erste maßgebliche Begegnung: Alois Künstler (1905–1991) wurde sein Musiklehrer.

Nach dem Abitur begann er ein Gesangsstudium in Kassel. Während der Ausbildung zum Opernsänger als Tenor-Buffo lernte Lothar seine Frau Ingeborg Breidenbach kennen; auch sie eine Künstlerin. Sie heirateten 1959. Ein Umzug nach Stuttgart folgte und öffnete dem Paar viele neue Möglichkeiten. Aus der Ehe ging der Sohn Philipp hervor.

Lothar begann ein Kompositionsstudium bei Johann Nepomuk David (1895–1977) und erlernte das Orgelspiel. Eine sehr umfassende Tätigkeit als Kantor, Organist und Komponist verpflichtete ihn an die Gemeinde der Christengemeinschaft Stuttgart-Mitte. Außerdem wirkte er als Musiklehrer an der Kräherwald-Schule.

Sein künstlerisches Interesse kannte kaum Grenzen. Er komponierte Musik für den Kultus. Zu seinen engsten Mitarbeiterinnen gehörten Johanna Willmann (Leier) und Brigitte Beidek (Flöte).

Schon früh hatte Lothar Kontakt zu den Heilpädagogen Maja und Julius Knierim, die am Michaelshof in Hepsisau ein vielgestaltiges Musikleben entfalteten, wobei der Leier eine zentrale Rolle zukam. So verwendete er auch zunehmend die Leier in seinen Kompositionen für den Kultus. Und später setzte er sich entschieden für die Weiterentwicklung dieses Instrumentes ein.

1971 wurde aus dem Kreis der lehrenden Leierspieler heraus die „Freie Musikschule“ gegründet, organisiert als Wanderstudium an Orten in Schweden, Schottland, den Niederlanden, Deutschland und der Schweiz. Lothar war Gründungsmitglied und beteiligte sich maßgeblich an der Konzeption dieses ungewöhnlichen Studienganges.

In die Zeit der 1960er Jahre fielen auch andere künstlerische Projekte wie z.B. eine Bühne für farbiges Licht- und Schattenspiel. Zusammen mit Lotte Boelger-Kling und Manfred Kling (Technik) war Lothar der Initiator. Ingeborg Reubke schuf die Figuren, Lothar komponierte und baute ein neues Glasharfen-Instrument. Ebenso war auch Brigitte Beidek als Musikerin beteiligt. Man tourte durch Deutschland, Frankreich, die Schweiz und die Tschechoslowakei und gewann Preise bei internationalen Wettbewerben.

1962, Lothar war gerade 28 Jahre alt, wurde ein bedeutendes Jahr für seine weitere Entwicklung.

Im Juni eröffnete er in Berlin die Neue Kirche der Christengemeinschaft mit einem großen Konzert. Und fast zeitgleich – dies eine Zäsur in seiner Biographie – fand eine wichtige Begegnung in Berlin statt: Lothar traf die gleichaltrigen Komponisten Siegfried Thiele und Lorenz Stolzenbach aus Leipzig. Es war die Geburtsstunde einer Zusammenarbeit auf kompositorischem Felde, die einzigartig war und mindestens weitere 28 Jahre andauern sollte. Man kam – auch zu Zeiten des „kalten Krieges“ – in Leipzig zusammen. Zunächst unter der „Patenschaft“ von Matthäus Reisch (1912–1972) und Johannes Weyrauch (1897–1977) erarbeiteten diese bald eng befreundeten Musiker ein neues Verständnis für die Musik im Kultus der Christengemeinschaft. Sie präsentierten sich ihre Kompositionen und verbesserten gegenseitig ihre individuellen Möglichkeiten. Und das Außergewöhnliche: Sie verfassten auch gemeinsame Kompositionen für den Kultus und Anderes, wie z.B. die Vertonung der „Hymnen an die Nacht“ von Novalis!

Tagungen für Priester und Musiker waren im geteilten Deutschland hier wie da möglich. Und Lo-

thar ließ es sich nicht nehmen, sie beide maßgeblich mitzugestalten. Es war ihm sein ganzes Leben lang ein Herzensanliegen, diese spezielle Musik zu erneuern. Unermüdlich arbeitete er mit den Menschen und rief ihnen zu: „Schafft Neues!“ Althergebrachtes wollte er nicht archiviert haben, sondern er machte Ernst mit der „Bewegung für religiöse Erneuerung“ – auch und gerade in der Begegnung von Wort und Ton im Kultus. So lernte ich Lothar als begeisternden Kämpfer auf Tagungen kennen; das erste Mal 1969 in Land en Bosch (Niederlande). Damals erlebte ich ihn als den Jüngeren im Kreise der ganz Großen: Matthäus Reisch, Fritz Büchtger (1903–1978) und Christoph Peter (1927–1982).

Sieben Jahre später hatte Lothar seine ganz persönliche Lebensmitte erreicht. Er studierte am Stuttgarter Priesterseminar der Christengemeinschaft und wurde 1977 durch Rudolf Frieling (1901–1986) zum Priester geweiht. Wie bereits erwähnt, markiert dieser Zeitpunkt in bemerkenswerter Form die ganz auffallende Teilung der Biographie in zwei Hälften. Und so lassen sich die zweiten 28 Jahre, das mittlere Drittel seines Lebens, als die große „Zeit der Verwandlung“ betrachten.

Die Erstentsendung als Priester erfolgte in die Gemeinde Berlin-Wilmersdorf, wo Lothar zusammen mit Mechtild Oltmann-Wendenburg, Dr. Uwe Oltmann und anderen Kollegen eine besondere Blütezeit der Gemeinde erlebte. Er war nicht „nur“ Priester. Er arbeitete auch intensiv an den anthroposophischen Grundlagen, um sie in Studentenkreisen, in der „Eurythmie-Schule Reisinger“ und bei Maria Schüppel in der Ausbildung für Musiktherapie fruchtbar weiter zu vermitteln. Und er komponierte weiter für den Kultus.

Seine Kompositionen wandelten sich: von gewaltiger Expressivität zu größerer Durchsichtigkeit, Durchhörbarkeit; aber auch in geheimnisvolle, manchmal rätselhafte Ausdrucksweise (so in dem ganzen Zyklus von 2014).

Einer langen Reihe von Komponisten-Kollegen, die wie er für den Kultus komponiert hatten, ist Lothar in seinem Leben begegnet. Die Zusammenarbeit auf Augenhöhe und in Freundschaft mit den Gleichaltrigen Siegfried Thiele und Lorenz Stolzenbach wurde schon erwähnt. Schwerer tat sich Lothar mit anderen Zeitgenossen und Stilrichtungen: Sowohl Zwölfton-Musik (Beispiele Fritz Büchtger und Christoph Peter) wie auch das so genannte „erweiterte Tonsystem“ (Beispiele Heiner Ruland und Johann Sonnleitner) lehnte er als Musik im Kultus ab. In unserer Gemeinde (Berlin-Wilmersdorf) respektierte er gleichwohl, wenn wir seit Jahrzehnten eine Vielfalt der Musik im Kultus pflegen.

Mit dem Eintritt in sein letztes Lebensdrittel gab es in Lothars Biographie einschneidende Veränderungen. Eine Entsendung brachte ihn in die Nürnberger Gemeinde, wo er aufs Neue segensreich mit Studenten und Praktikanten des Priesterseminars arbeitete, verbunden mit großem Interesse für die Malerei. Alles, was neue Entwicklungen betrifft, entfachte seine Begeisterung, seien es die bildende Kunst oder Konzerte mit neuen und neuesten Kompositionen, auch experimenteller Art.

Lothars Aktivitäten als Priester und Musiker erfuhren nun – man kann das ohne Übertreibung sagen – einen wesentlich erweiterten Radius. Zu Tagungen und seminarartigen Fortbildungen reiste er nach Nord- und Südamerika und zweimal sogar nach Japan, wo er zusammen mit dem Musiker Kazuhiko Yoshida an einer Entwicklung der dortigen Kultus-Musik arbeitete. Auch dies war eines seiner wichtigen Anliegen, dass er beispielsweise deutsche Gemeinde-Lieder nicht in andere Sprachen übersetzte, sondern vielmehr eigene Ansätze in fremden Ländern suchte.

Als „Diener des Wortes“ hatte Lothar auch eine umfassende Beziehung zur Dichtung von Friedrich Hölderlin. Mühelos vermochte er es, aus dem Werk dieses Klassikers zu rezitieren – auch im Rahmen von Vorträgen. Die Gestaltung der eigenen Sprache war für Lothar ein lebenslanges Übungsfeld. Das Ergebnis erlebte die Gemeinde in jeder kultischen Handlung.

2002 wurde Lothar erneut in die Gemeinde Berlin-Wilmersdorf entsandt. Kurz darauf, im Jahr 2004, erlitt er 70jährig einen schweren Herzinfarkt, von dem er sich nur langsam erholte. Zur gleichen Zeit begann er, an seinem Buch zu schreiben.

2009 starb seine Frau Ingeborg nach längerer Krankheit. Die Emeritierung 2009 ging einher mit seiner Übersiedlung in die Schweiz, wo Lothar 2011 die Psychotherapeutin Regula von Grünigen heiratete. Sie hatte in Berlin studiert und nahm von 1984 bis 1992 am wöchentlich stattfindenden anthroposophischen Lesekreis im Hause Reubke teil.

Sieben glückliche Jahre folgten bis zum Fest seines 84. Geburtstags in Gstaad. Im März 2020 erkrankte Lothar an Corona, und es zeigte sich in der Folge eine zunehmende Demenz-Erkrankung,

die ihn daran hinderte, im gewohnten Maße tätig zu sein. Eigentlich ließ sich diese Entwicklung als eine schrittweise Loslösung aus dieser Inkarnation erleben.

Weiterhin reiste er nach Berlin, und im Frühjahr 2022 gab er einen letzten Beitrag anlässlich der Musiker-Tagung am Goetheanum.

Im November 1923 besuchte ich Lothar in Gstaad, mit meiner Geige im Gepäck. Wenige Tage erlebte ich nochmals seine Vitalität. Und eines Morgens begrüßte ich ihn – in der Absicht, für ihn zu musizieren – mit den Worten: „Lothar, ich packe mal meine Geige aus.“ Ohne zu zögern, antwortete er: „Na, wenn de se denn ooch wieder einpackst!“ – ein Aufblitzen des altbekannten Berliner Humors!

Als er zu Ostern 2024 zusammen mit seiner Frau die Berliner Gemeinde besuchte, ahnten wir alle, dass es unsere letzte Begegnung sein würde. Zwei Wochen später, am 15. April 2024, verließ er den Erdenplan in Gstaad.

Wie viele Menschen danken Lothar, ihn erlebt zu haben! Von seinem überreichen Lebenswerk, das er uns schenkte, werden wir weiter zehren und seiner herzlich gedenken!

Rainer Fournes

Rüdiger Fischer-Dorp

* 7. April 1943 † 24. April 2024

Es muss Anfang 1968 gewesen sein, dass Rüdiger Fischer-Dorp zum Studium an das Eurythmeum nach Stuttgart kam.

Ich kann mich noch gut erinnern, wie er sich mir vorstellte, weil da etwas Seltsames war: Er gab mir die Hand, nannte seinen Namen und fixierte mich mit dem linken Auge, das rechte schaute wie nach innen. Und so erschien mir sein ganzes Wesen: anwesend und nicht anwesend!

Einige Zeit später, als wir schon vertrauter waren, erzählte Rüdiger, wie er vor kurzem einem guten Freund sein Auto geliehen habe und dieser einen Unfall mit Totalschaden erlitten habe und dabei ums Leben gekommen sei.

Auch habe er vor nicht allzu langer Zeit seinen mittleren Bruder verloren, mit dem er sehr verbunden war. Er habe ihn bis zu seinem Tode begleitet. Sie hätten sehr intensive Gespräche miteinander gehabt, welche sie nach dem Tode einfach weiter führten.

Da verstand ich sein seltsames Sich-Vorstellen! Ich erkannte Rüdigers besondere Verbindung zu den Verstorbenen, seine besondere Sensibilität und Spiritualität, welche durch seinen starken Willen, seine Tatkraft und seine direkte, manchmal zu direkte Art verdeckt wurden.

*

Rüdiger Fischer-Dorp wurde, als jüngster von drei Brüdern, am 7. April 1943 in Dresden geboren. Von der Mutter erbt er die starke Tat- und Willenskraft. Sie hatte die Führung in der Familie und wusste immer, wo es lang geht. Sie hatte aber auch eine tiefe Verbindung zur Anthroposophie. Der Vater, ein geachteter Richter und Rechtsanwalt, war unglaublich bescheiden und die Liebenswürdigkeit selbst. Ihm hat das Eurythmeum zu verdanken, dass es von Stadt und Land bezuschusst wird.





1945 floh die Familie über Braunschweig nach Celle.

Rüdiger durfte dann ab der vierten Klasse die Waldorfschule in Hannover besuchen, wo er auch das Abitur absolvierte. Anschließend begann er ein Medizinstudium in Hamburg, das war die Zeit, wo er seinem Bruder nahegekommen ist, woraufhin er dann in die heilpädagogische Ausbildung nach Eckwälden wechselte. Von da aus besuchte er an den Wochenenden die Eurythmieaufführungen am Eurythmeum in Stuttgart.

Die gefielen ihm so gut, dass er sich entschloss, Eurythmie zu studieren. Er kam in den sogenannten Delta-Kurs, in welchem sich mit der Zeit vier Herren einfanden: Rüdiger Fischer-Dorp, Hajo Dekker, Roger Yaets aus England und ich selbst. Es waren unbeschreiblich intensive und begeisternde Ausbildungsjahre, mit Fachkursen u.a. bei Dr. Friedrich Benesch, Dr. Walter Bühler und Dr. Giesbert Husemann.

Else Klink liebte den Kurs wegen der vier Herren besonders. Sie war beinahe jeden Tag bei uns im Unterricht, dass es uns manchmal fast zu viel war!

Wir durften schon bald in bestimmten Stücken in der Bühnengruppe mitmachen, so z.B. im Cello-Konzert von Haydn. Rüdiger war ziemlich aufgeregt und meinte einmal, er müsse jetzt noch die Telefonnummern auswendig lernen, und meinte die Intervalle der Bass-Stimme.

Er hatte schon damals einen herrlichen Humor, den er sein ganzes Leben nicht verloren hat. Was konnte man mit ihm lachen, dass die Wände schepperten, und man hätte mit ihm jederzeit Pferde stehlen können!

Rüdiger war nicht unbedingt ein Bewegungsmensch, war in den ersten Jahren fast etwas pummelig und hatte beim Eurythmisieren etwas Bärenhaftes. Im Nachhinein ist es erstaunlich, dass er die vier Jahre bei Else Klink durchgehalten hat. Sie meinte schon bald, seine eigentliche Stärke sei die Sprache.

Nach dem Abschluss fragte sie ihn, ob er, neben der Mitwirkung in der Bühnengruppe, die Organisation der Aufführungen übernehmen könne. Er hat das dann, über vier Jahre, mit viel Organisationstalent, Umsicht und Phantasie getan. Die Krönung war, dass er die Verbindung zum Direktor des „Festival de la danse“ in Paris hergestellt hat, worauf das Eurythmeum 1975 an diesem internationalen Tanzfestival mit fünf Aufführungen im großen Théâtre des Champs-Élysées teilnehmen konnte.

Während diesen Jahren wurde es Rüdiger immer deutlicher, dass seine eigentliche Berufung die Sprache ist. So zog er nach Dornach und lernte dort gerade noch die ersten, bedeutenden Schauspielerpersönlichkeiten kennen. Er wurde in Dornach von Anfang an sehr geschätzt. Bald befreundete er sich mit Wolfgang Rommel, es wurde eine Freundschaft fürs Leben.

Er hat sich sehr mit der Jugendsektion unter Jörgen Smits verbunden, wurde von Lea van der Pals in verschiedene Rollen im „Faust“ usw. eingesetzt, und Hagen Biesantz hätte ihn gerne als Sekretär gehabt. Es waren sicher vier sehr glückliche Ausbildungsjahre für Rüdiger, man mochte ihn und er war begehrt!

Dann kam er zurück nach Stuttgart.

Es drängten damals so viele junge Menschen in die Eurythmie- und Sprachausbildungen, ohne irgendwelche Ahnung. Else Klink fragte ihn, ob er nicht ein Proseminar eröffnen wolle. Das schien genau das Richtige für ihn. So eröffnete er mit Inga Gessinger zusammen in Else Klinks Eurythmie-Studio in Köngen ein einjähriges Proseminar für Eurythmie, Sprachgestaltung und Anthroposophie. Schon im ersten Kurs waren es 20 Teilnehmer.

Bis zur Schließung, nach 16 Jahren, waren es über 200 Jugendliche, welche von Köngen aus in die verschiedenen Ausbildungen kamen.

Wegen nachlassender Teilnehmerzahl und aus finanziellen Gründen musste das Seminar nach 16 Jahren beinahe von einem Tag auf den anderen geschlossen werden. Das war ein großer Schock für Rüdiger. Sein Arzt riet ihm, er solle für einige Zeit Amerika besuchen. Das tat er, und es war genau das Richtige. Er mietete sich dort ein Auto und fuhr mutterseelenallein durch das ganze Land. Die Westküste hatte es ihm besonders angetan. Nach einem halben Jahr ging ihm das Geld aus, er musste heim. Aber er kam gestärkt und mit neuen Lebenskräften zurück!

Er entfaltete nun in- und außerhalb von Köngen ein reges künstlerisch-kulturelles Leben. Er leitete die Zweigarbeit in Köngen, gab regelmäßig Einführungskurse in die Anthroposophie und Sprachgestaltungs- und Lauteurythmikurse, auch Sprachtherapie. Er gestaltete die Jahresfeste und studierte mit der Dorfjugend die Weihnachtsspiele ein.

Es entstanden ein Waldorfkindergarten, eine Bücher-Stube und ein Cafe. Regelmäßig veranstaltete er in den Kulturräumen der Stadt öffentliche Vorträge und Konzerte mit namhaften Rednern und Musikern sowie Eurythmieaufführungen. Er wurde für seine kulturellen Verdienste in Köngen mit dem Pfister-Preis geehrt.

Über viele Jahre leitete er mit Irmela Bardt, Brigitte Teichmann und Herrn Kehler das Arbeitszentrum der anthroposophischen Gesellschaft in Stuttgart. Er unterrichtete an den Eurythmieschulen in München und Nürnberg und rezitierte all die Jahre für das Else-Klink-Ensemble. Mit diesem hat er ganz Deutschland, die Schweiz, Holland, Japan, Taiwan, Russland und Sibirien bereist, wo seine Rezitation oft besser ankam als die Eurythmie.

Er war vor allem für dramatische Texte und Humoristisches prädestiniert. Mit seinem Humor und Temperament gab er jedes Jahr den Faschings-Aufführungen des Eurythmeums einen besonderen Glanz.

Anfang der achtziger Jahre fand die schicksalhafte Begegnung mit John Caruana statt. Dieser hatte sich, ganz jung, zum Eurythmiestudium bei Else Klink vorgestellt, ohne ein Wort Deutsch zu verstehen. Else Klink schickte ihn nach Köngen, wo ihn Rüdiger ins Proseminar, aber kurzerhand auch bei sich zum Wohnen aufnahm. Bald machte sich Johns psychische Erkrankung bemerkbar. Rüdiger behielt ihn wie einen Pflege- und Adoptivsohn bei sich. Es wurde eine Schicksalsverbindung fürs Leben.

Als Rüdiger mit Wolfgang Veit und Peer de Smits zusammen einen einmaligen Sprach- und Schauspielbildungskurs durchführte, war John so gestärkt, dass er daran teilnehmen konnte. John hat später noch eine Pflegeausbildung absolviert und war über Jahre als geliebter Pfleger in Öschelbronn tätig.

Gegen Ende ihres Lebens, als Rüdiger schwer erkrankte, haben sich ihre Rollen umgetauscht. John übernahm immer mehr die Sorge und die Pflege für Rüdiger. Ein gutes Jahr von seinem eigenen Tod fand Rüdiger John eines Tages leblos auf seinem Stuhl zusammengesunken. Dieses Ereignis konnte Rüdiger nicht mehr verwinden.

In den letzten Wochen war seine Krankheit so fortgeschritten, dass er zu seinem 81. Geburtstag am 7. April keine Besuche mehr empfangen wollte. Aber plötzlich am 6. April bat er seine Pflegerin, sie möchte die wenigen Freunde aus der allerersten Zeit am Eurythmeum doch zu Kaffee und Kuchen einladen.

Als wir ankamen, schien es ihm sehr schlecht zu gehen. Aber er raffte sich auf und setzte sich zu uns auf die Terrasse, bei schönstem Frühlingwetter. Er blühte richtiggehend auf und unterhielt uns beinahe drei Stunden. Er sprach von Gott und der Welt, erinnerte sich an viel gemeinsam Erlebtes, wir lachten wie in alten Zeiten, dann plötzlich meinte er: „Ich will nicht sterben, ich werde kämpfen“.

Gut zwei Wochen später trafen wir uns wieder, am offenen Sarg, in der Friedhofskapelle in Köngen. Er hatte ausgekämpft. Friedvoll-ernst lag er da und das volle Sonnenlicht strahlte durch das große farbige Fenster über seinem Sarg.

Er gehört zu jenen Menschen, welche ein ganzes Leben in größter Treue und Hingabe ausschließlich der Sprache, der Eurythmie und der Anthroposophie gedient haben.

Danke, Rüdiger.

Benedikt Zweifel

Frank Schneider

* 10. März 1937 † 11. September 2024



Frank Schneider gehört zu den eigenständigsten und originellsten Kollegen im Gebiet des gesprochenen Wortes.

Er hat in der vor-michaelischen Zeit, am 11. September 2024 in Stuttgart, seine Erdenreise im Alter von 87 Jahren plötzlich, überraschend, ohne Krankheit und Leiden beendet.

Unermüdlich hat er bis zuletzt gearbeitet, geübt, unterrichtet und sich neue Inhalte der Anthroposophie angeeignet. Auf seinen täglichen Rundgängen wechselte er mit vielen Menschen kürzere oder längere, oft humorvolle Worte.

Frank Fränzi Schneider wurde 1937 als Sohn eines älteren Schauspielers und einer jungen Balletttänzerin in Frankfurt am Main geboren. Nach einem ersten Erfolg in einem volkstümlichen Schultheaterstück wollte er selbst Schauspieler werden. Er musste aber nach dem Willen des Vaters

zuerst eine Banklehre machen. Dieses bürgerliche Sicherheitsdenken ist ihm sein Leben lang fremd geblieben.

13 Jahre spielte er auf deutschen Bühnen, mit Schauspielgrößen wie Helmuth Lohner und Fritz Kortner und unter der Regie des berühmten Regisseurs K. H. Stroux.

Die dauernde Anspannung des Theaterbetriebs brachte ihn in eine große Krise. Wegen stimmlicher Probleme kam er zu einer Atem- und Stimmtherapeutin, die ihm helfen konnte.

Am Theater nahm ihn dann ein Kollege beiseite und warnte ihn: „Pass auf, das ist eine Anthroposophin!“ Als er das nächste Mal zu ihr kam, sagte er als erstes: „Sie sind ja eine Anthroposophin!“, was sie lachend bestätigte.

Nun wollte er es genau wissen und begann zu fragen, zu lesen, um zu verstehen, was es für ihn und sein weiteres Leben bedeute. Dieser neue Weg war nicht einfach, von rastlosem Suchen und Fragen und intensiven Auseinandersetzungen geprägt.

Er machte eine Probezeit am Priesterseminar der Christengemeinschaft und begann dann als Gründungsstudent ein Eurythmiestudium an der Alanus-Hochschule in Alfter.

Dort hielt als erster Sprachgestaltungsdozent Dr. Johann Wolfgang Ernst Kurse in Metrik und Poetik. Als er dann nicht als fester Dozent nach Alfter kam, wechselte Frank mit einer Gruppe von Studierenden zu ihm nach Malsch und begann das Studium an der Marie Steiner Schule für Sprachgestaltung und Dramatische Kunst.

Am Anfang fuhr er nebenbei noch Taxi. Bald durfte er im Kinderheim am Waldhaus den Kindern Eurythmie geben.

Alles musste er sich ringend anverwandeln, mit Eigenem durchdringen. Dabei wurde es etwas durchaus anderes. Er entwickelte seinen eigenen, eigenwilligen Stil. Man kann sagen, dass er mehr an seinem Lehrer als von ihm lernte. Dr. Ernst unterstützte, mäßigte, moderierte mehr, als dass er ihn im klassischen Sinn unterrichtete.



Ich erinnere mich an Frank im „Paradeisspiel“ als kraftvollen Engel, als Mephistopheles in „Faust“-Szenen und an ein Programm mit Gedichten von C. F. Meyer. Besonders eindrücklich das Gedicht „In der Sixtina“ mit der letzten Zeile: „Bildhauer Gott, schlag zu, ich bin der Stein!“

Dr. Ernst anerkannte Frank Schneiders Selbstständigkeit und entließ ihn in sein weiteres Berufsleben.

Das war zuerst eine schauspielerische Rolle im Stück von Bernd Lampe „Kaspar Hauser in Treblinka“ unter der Regie von Heinz Herbert Friedrich. Mittlerweile mit Frau und Tochter, blieb er zunächst am Bodensee.

Er kam über Brachenreute in die therapeutische Arbeit und unterrichtete dort am Heilpädagogischen Seminar.

Dann folgte die Gründung eines Schauspielseminars auf der Schweigmatt in Schopfheim und eine Tournee mit dem „Kleinen Prinzen“. Dieses Stück, zuerst mit einer Gruppe von Kollegen einstudiert, dann Solo gespielt, begleitete ihn sehr lange.

In Freiburg gründete er das *theatron – freie bühne freiburg*, spielte im Hof des Schwarzen Klosters und machte das Altstadt-Café zu einem Ort mit regelmäßigen Kulturveranstaltungen, war mit Stücken und Rezitationsprogrammen unterwegs und gab Schauspielkurse und am Therapeutikum Freiburg therapeutische Stunden. Er erlebte diese Zeit in der künstlerischen Zusammenarbeit mit Dagmar Heinemann als seine schöpferisch fruchtbarste.

In den Therapien und Kursen entwickelte er zahlreiche Übungen aus der gestischen Arbeit, aus dem Lautempfinden und aus dem starken dramatischen Können, der schauspielerischen Einfühlung heraus.

Die letzten zwei Jahrzehnte lebte er mit seiner neuen Lebensgefährtin in Stuttgart. Er verlegte sich aufs Schreiben, fasste die Ergebnisse seiner Arbeit in den zwei Bänden zusammen „Schläft ein Wort in allen Dingen ...“, aufgebaut und gegliedert nach den Vokalen und Konsonanten, und in einem dritten Buch „Mein Bruder Esel“, ein Buch zum Tun, mit den gestisch-schauspielerischen Übungen, Anregung für Kolleginnen und Kollegen und auch für alle interessierten Laien.

Er schrieb einen autobiografischen Roman „Jonas“ über die lebenslange Wunde des ungewollten Kindes, die Nachkriegszeit, die Theatererfahrungen, die Wege des Suchens, die Begegnung mit der Geisteswissenschaft.

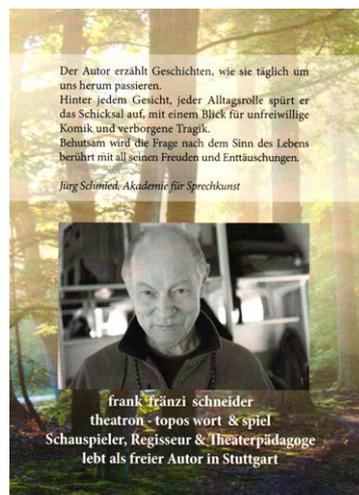
Er verfasste Stücke wie die Reinkarnationsdramen-Trilogie „Anthropos – Der Mensch im Strom der Zeit“, Erzählungen („Geschichten aus dem Silberwald“) über die Menschen und ihre verborgenen Schicksale, wie sie ihm im Alltag begegneten, und er beschrieb die Reise im „Rudolf Steiner Express“ zu den Orten der Herkunft seines großen Geisteslehrers. Noch unveröffentlicht ist sein letztes Werk „Rhythmus ist Leben – Was ist Rhythmus?“

Die Sehnsucht nach dem Geist, das Interesse am anderen Menschen, der starke Wille, täglich an sich zu arbeiten, zu üben, die gleichzeitige Verletzlichkeit und das Bedürfnis nach Schutz und Fürsorge, sein durch und durch schauspielerischer Habitus, all das machte die einzigartige, besondere Persönlichkeit von Frank Fränzi Schneider aus, so wie wir ihr begegnen durften.

Mögen die Lebensfrüchte in neuen Sphären weiter reifen.

Für Frank

Nun darf sich alles öffnen, weiten,
Was Ziel des langen Strebens war.
Es wird die künftige Bahn bereiten
Und macht den Sinn des Lebens klar.



ISBN 978-3-96014-577-6
www.edition-winterwork.de

Bücher von frank fränzi schneider:

Die Sprache der Mantren

ISBN 978-3-89979-344-4; 13,00 Euro

Mein Bruder Esel

Verwandlungen unseres Leibes durch Bewegung

Ein Tu-es-Buch

ISBN 978-3-89979-281-2; 15,00 Euro

„...aus Worten Welten rufen“

Im Gespräch mit Rose Ausländer

ISBN 978-3-89979-195-2; 13,00 Euro

25 der schönsten Gedichte von Rose Ausländer und ein fiktiver Dialog des Autors mit der Dichterin über den meditativen Gehalt.

Zwölf Tore zur Welt

Schwellen von hier nach dort

ISBN 978-3-89979-153-2; 14,00 Euro

Unterwegs mit Rudolf Steiner

Impressionen einer Reise zu Ehren seines 150jährigen Geburtstags

ISBN 978-3-89979-156-3; 15,00 Euro

Ein Buch zu Ehren von Rudolf Steiner zu seinem 150. Geburtstag im Jahre 2011. Es schildert die Begegnungen mit verschiedenen Orten seines Wirkens. Es schildert die entscheidenden biografischen Wendepunkte einzelner Fahrgäste durch die Begegnung mit seinem Werk.

Schläft ein Wort... Konsonanten

ISBN 978-3-89979-137-2; 16,- Euro
2. Auflage

Das Buch möchte Eltern/Erzieher/Heilpädagogen/Lehrer und deren Kinder, Therapeuten, Sprachgestalter, Schauspieler anregen, die schöpferische Kraft des Wortes für

ihre künstlerische, pädagogische und therapeutische Arbeit wieder neu zu entdecken, um sie übert für die eigene Arbeit fruchtbar zu machen. Ausgangspunkt ist der Umgang mit den Bewegungs-, Form- und Bildelementen der einzelnen Konsonanten.

Schläft ein Wort... Vokale

ISBN 978-3-89979-136-5; 14,- Euro

2. Auflage

Ein weiterer Band für die Vokale.

Jonas - und immer wieder Aufbruch

eine moderne Odyssee

ISBN 978-3-89979-115-0; 15,- Euro

Heute erleben viele Menschen in ihrer Biografie, was Odysseus damals als besonderer Mensch erlebte. Sie gehen abenteuerliche Wege durch Brüche, Widerstände und Verirrungen auf der Suche nach ihrer wahren Identität. Jonas ist wohl einer dieser vielen. Es ist die Lebensgeschichte eines Zeitgenossen, der auszog, um das Fürchten zu überwinden, interessant und überaus spannend erzählt.

frank fränzi schneider, Schauspieler, Regisseur, Theaterpädagoge, Begründer der freien bühne theatron.

Alle erschienen im Verlag

Möllemann

*Es drängt' ein mächtiger Trieb vor Zeiten
Unruhig suchend, lebenswahr,
Der Wille, Geist sich zu erstreiten,
Ein Tun, das nicht vergebens war.*

*Und so, in dunklen Tiefen, fern,
Verschlossen, reglos, unergründet,
In dämmernd dumpfem Traume gern*

*Die Muschel liebend sich verbindet
Dem Licht von einem fremden Stern,
Das schimmernd sich zur Perle ründet.*

Jürg Schmied

Erna Rügger-Meuter * 27. Januar 1926 † 13. Februar 2025

Knut Johannes Rennert * 22. Mai 1956 † 15. Februar 2025

Stevan Kočonda * 25. Mai 1934 † 11. März 2025

Nicht nur für Sprachgestalter!

Das Buch von Barbara Ziegler-Denjean beruht auf den Erfahrungen und jahrzehntelangen Forschungen eines erfüllten Sprachgestalter-Lebens und die sich daraus ergebenden Erkenntnisse:

Die zahlreichen Hinweise über die große Bedeutung eines künstlerisch-lebendigen Umgangs mit der Sprache hat Rudolf Steiner offensichtlich nicht nur für die kleine Menschengruppe gegeben, die sich das Sprachgestalten zu ihrem Beruf gewählt hat. Nein, der Geistesforscher hat damit alle Menschen ansprechen wollen, die anthroposophisch tätig sind. Und er hat es als entscheidend für den Fortbestand der Geisteswissenschaft angesehen, dass ein sprachkünstlerischer Sinn entwickelt und praktiziert wird. Es geht dabei nicht um das Rezitieren von Texten oder das Aufführen von Bühnenwerken, sondern um das Einverleiben der in der Sprachgestaltung angewandten und ausgeführten Menschenkunde. Das ist etwas sehr Lebensvolles und Lebensnahes. Es verwandelt den Menschen dergestalt, dass der Sprachkünstler in ihm, der nach Rudolf Steiner dem Sprachgeist und dem Logos entspricht, wieder zum Leben erweckt wird. Das ist die entscheidende Voraussetzung dafür, selber in sich die Beweglichkeit zu erzeugen, die geisteswissenschaftlichen Inhalte angemessen aufnehmen zu können!

Die Autorin schildert, wie Rudolf Steiner bereits vor mehr als 100 Jahren von einer Ahrimanisierung des Denkens spricht, das nur überwunden werden kann, wenn den Lauten ihre lebendige Geistigkeit wieder zurückgegeben wird. Denn die Sprache prägt unsere Gedanken. Sprachgestaltung kann als Übungsweg zu diesem Ziel angesehen werden, ebenso wie sie unter den im Buch entwickelten Erkenntnissen ein zeitgemäßer anthroposophischer Schulungsweg ist, der den Geistesmenschen vorbereitet. Das Wort ist Schöpfer des Menschen, Sprache und Christuswesen zugleich. Sprachgestaltung und Eurythmie ermöglichen es, sich in dieses Wesen fühlend hineinzuleben und dadurch sich selber zu verwandeln. Wie ist das möglich? Die Autorin lässt den Leser an ihren erstaunlichen Erkenntnissen teilhaben, die sie mit zahlreichen Zitaten überzeugend belegt. Ihr Buch rüttelt den Leser wach zu verstehen, welche zentrale Stellung der Sprachimpuls Rudolf Steiners innerhalb der Geisteswissenschaft einnimmt, der die Entwicklung der Anthroposophie und ein vertieftes Christus-Erleben ermöglichen soll:

Denn nur, indem der Anthroposoph zum Sprachkünstler wird, kann er sich in die Sprache Steiners, um deren geistige Entsprechung sich dieser nach eigenen Worten ein Leben lang bemüht hat, ganzheitlich hineinempfinden. Er entdeckt ihre künstlerische Lebendigkeit, sich selber dadurch verlebendigend und zum Geistigen hin entwickelnd. So enthält das Buch auch viele beeindruckende Beispiele aus dem Gesamtwerk, sowie kleine Üb-Sequenzen für eine erweiterte Lesart.

Möge so der zündende Funke entfacht werden für ein neues Zugehen auf ein künstlerisches Spracherleben! Und möge sich auch die Sprachgestaltung in diesem Sinne weiterentwickeln!

Ute Poland
Therapeutische Sprachgestalterin



Barbara Ziegler-Denjean:
Sprechend lebt der Mensch den Geist – Der Sprachimpuls Rudolf Steiners und seine Bedeutung für die Geisteswissenschaft und ein neues Christusverständnis

Verlag am Goetheanum
Taschenbuch 130 Seiten
ISBN: 978-3723517581

Ga 277a und b und c und bald d – oder: Die Erweiterung der eurythmischen Bibliothek

In den letzten zehn Jahren hat eine immense Arbeit stattgefunden: Stefan Hasler und Martina Maria Sam haben sämtliche Vorträge und Dokumente, die im Zusammenhang mit der Eurythmie stehen, gesichtet und neu herausgegeben.

So verfügen wir jetzt über Neueditionen des Laut- und Tonkurses (GA 278/2015 und GA 279/2019) sowie der „Entstehung und Entwicklung der Eurythmie“, früher bekannt als „Querformat“ (GA 277a/2022). Für alle drei Bände sind die Texte gründlich durchgesehen und durch die Notizbucheinträge Steiners ergänzt worden – eine Fundgrube für kleine und große Neu- und Wiederentdeckungen der altvertrauten „Angaben“.

Die größten Modifikationen sind dabei in GA 277a zu finden – beruhte doch dieser Band auf der großen Leistung von Edwin und Eva Froböse, die in den 1960er Jahren die allerersten Angaben bei den „Ur“-Eurythmistinnen erfragt und dann veröffentlicht hatten. Hier sind jetzt wirklich fundamentale Ergänzungen dazu gekommen, vor allem durch die Auswertungen und Einfügungen aus den Notizbüchern der verschiedenen Teilnehmerinnen an den Anfangskursen.

Diese drei unverzichtbaren Grundlagenbücher sind nun ergänzt worden – GA 277a hat die Folgebände b (2023), c (2024) und demnächst auch d (kommt in diesem Jahr heraus) bekommen. In diesen drei dicken Bänden sind nun alle Ansprachen versammelt, die Rudolf Steiner zu den Eurythmieaufführungen gehalten hat, sowie Programmzettel, Fragebeantwortungen und Notizzettel. Diese Ansprachen waren bisher in GA 277 („Eurythmie – Die Offenbarung der sprechenden Seele“) in einem einzigen Band in Auswahl zu lesen. Der Umfang der „Eurythmie-Basisbibliothek“ hat sich in den letzten Jahren also mehr als verdoppelt, in Bezug auf die „Ansprachen“ sogar vervielfacht.

Was haben wir als tätige Eurythmisten dadurch gewonnen? Erst einmal ist klar: Die Bände mit den Ansprachen enthalten keine fortlaufenden Texte, sie sind Sammlungen, in denen Rudolf Steiner auf vielfältige Art sehr Ähnliches sagt: Er versucht, ein Verständnis für das Neue und Einzigartige der Eurythmie bei den Zuhörern, die ja anschließend Zuschauer werden, zu wecken. Das ist vom Informationsgehalt nicht neu – aber es ist überraschenderweise immer wieder spannend, an diesem Prozess der „Verwortung“ eurythmischer Prinzipien teilzunehmen und innerlich zu beobachten: Wie sagt er es diesmal? Wie baut er die Ansprache auf, welche Facetten dürfen diesmal leuchten?

Auch wenn sich vieles wiederholt, liest man die in der Regel kürzeren Texte durchaus mit Gewinn. Man kann sich, wenn man will, chronologisch durcharbeiten, oder sich von der Intuition leiten lassen und einfach mal blättern und hineinlesen. Dankenswerterweise sind den Bänden ausführliche Inhaltsangaben mitgegeben, so dass man sich recht gut orientieren kann, wenn man z. B. etwas zu einem bestimmten Thema finden möchte oder „einfach so“ auf der Suche ist. Man kann dann zum Beispiel entdecken, dass Steiner immer wieder ein „sinnlich-übersinnliches Schauen“ der Sprachbewegungen am Kehlkopf postuliert, oder verfolgen, wie sich das Motiv der „stummen Sprache“ entwickelt.

Manche Dinge darf man dann auch gern überlesen – der Hinweis, dass „heute“ nur wenig Dichtung wirklich Dichtung ist, wirkt in Kenntnis dessen, was gerade die deutschsprachige Lyrik im 20. Jahrhundert noch hervorgebracht hat, nicht mehr stimmig. Aber dann blitzen eben auch die Überraschungen durch, und man freut sich an wunderbaren Formulierungen wie dieser: „Diese Kunstform stellt sich neben andere ähnliche Formen von Bewegungskunst als etwas selbstständiges und neues dadurch hin, dass sie auf den inneren Kunstimpulsen des menschlichen Körpers selbst beruht“ (GA 277b, Seite 51, Entwurf vom 24.2.1919).

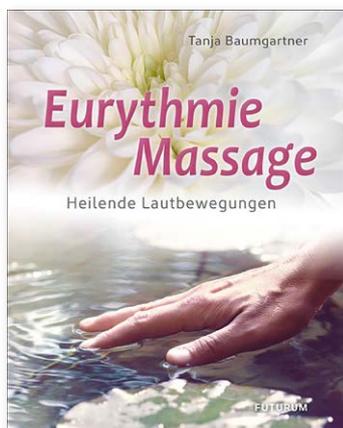
Im hinteren Teil gibt es einige schöne Fotografien aus den ersten Jahren der Eurythmie und ein ausführliches Personenregister am Ende des jeweiligen Bandes, in dem man unter dem Namen des Autors auch alle Gedichte findet, die in diesen ersten Jahren dokumentiert aufgeführt worden sind. An den Motiven der Ansprachen wie an den Gedichten kann man ein Stückweit verfolgen, in welchen Werdebewegungen sich die Eurythmie in der Zeit der ersten Aufführungen und Tourneen

„inkarniert“ hat. Und das ist ein echtes Geschenk dieser Bände, dass wir uns mit diesen Anfängen immer wieder neu beschäftigen können und sie uns dadurch vielleicht auch zu einer Inspirationsquelle für unsere eigene Tätigkeit machen.

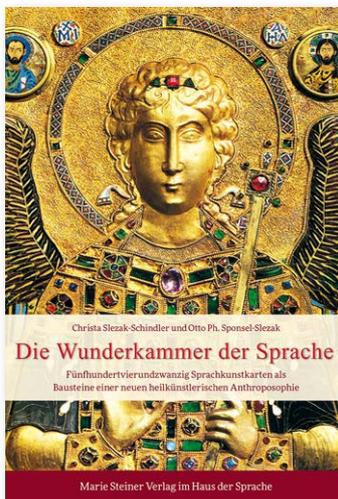
Ulrike Wendt



Bewegung und soziales Lernen
Wahrnehmen und Erleben in Eurythmie und bewegtem Unterricht
Susanne Speckenbach, Matthias Jeuken (Hg.)
ISBN: 978-3-949267-90-1
edition waldorf 2024



Eurythmie Massage
Heilende Lautbewegungen
Tanja Baumgartner
ISBN: 978-3-85636-281-2
Futurum Verlag 2023

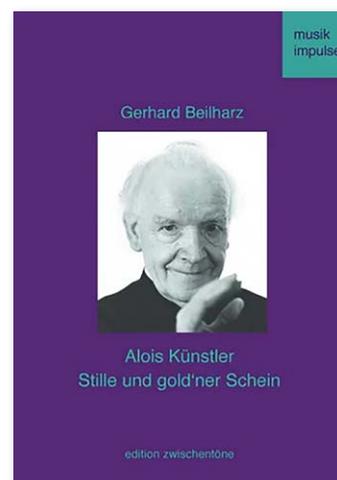


Die Wunderkammer der Sprache
Christa Slezak-Schindler
Otto Ph. Sponzel-Slezak
524 Sprachkunstkarten als Bausteine einer neuen heilkünstlerischen Anthroposophie
Herausgeber: Institut für heilkünstlerische Sprachgestaltung im Haus der Sprache.
154 Seiten, fester Umschlag, Fadenheftung, € 24,50
Marie Steiner Verlag im Haus der Sprache, Erste Auflage 2024
<https://www.haus-der-sprache.org/marie-steiner-verlag-verlagsprogramm>

IN VORBEREITUNG
Die Entstehung und Entwicklung der Eurythmie 1923–1924
Ansprachen, Aufsätze und eine Konferenz, Notizbucheintragen, Auszüge aus Vorträgen und Briefen, Eurythmieprogramme, Zeitungsinserate und Plakate
Rudolf Steiner
GA 277d
Hg. Martina Maria Sam und Stefan Hasler
IBAN: 978-3-7274-2779-4
Rudolf Steiner Verlag 2025



Methodisches und Ausbildungsjahre
Christa Slezak-Schindler
Konzept-Entwurf zur Sprachkünstlerischen Therapie – heute Heilkünstlerische Sprachgestaltung
Handschriftliche Aufzeichnungen von Christa Slezak-Schindler in einem Notizheft von 1993.
40 Seiten, DIN-A4-Querformat mit 26 Farbabbildungen (Faksimiles), fester Umschlag, Fadenheftung, € 19,90
Marie Steiner Verlag im Haus der Sprache, Erste Auflage 2022
<https://www.haus-der-sprache.org/marie-steiner-verlag-verlagsprogramm>



Alois Künstler
Stille und gold'ner Schein
Gerhard Beilharz
ISBN: 978-3-937518-57-2
edition zwischentöne 2024



Gemeinschaft als Arbeit am Wesen des Menschen

Schriften / Malereien / Notationen / Skulpturen

Manfred Bleffert

EAN: 9783949624131

Verlag Glomer.com 2024

Dieses Buch umfasst Schriften, Malereien, Kompositionsansätze und Skulpturen von Manfred Bleffert, die in seinen ersten sechs Monaten am Freieithof (Nähe Bodensee) entstanden sind. Die Zeit vom Eintauchen in der Vorweihnachtszeit in den Freieithof und das Herauskommen in der Pfingstzeit sind für ihn zwei polare Seiten in Bezug auf das Ich und die Gemeinschaft.

Wenn der Mensch auf die Erde kommt, wird er in das Wesen einer Gemeinschaft hineingeboren. Im Pfingstgedanken kommt es aus dem Ich heraus zu einer Impulsierung einer Gemeinschaft der Freiheit.

Das Ich als das schaffende Wesen der sozialen Gemeinschaft wird vom Wesen der Gemeinschaft aufgenommen als Saat in das Feld der sozialen Skulptur. In den hier vorgestellten Arbeiten beschäftigt sich Manfred Bleffert mit der Umschließung der Zeit von Advent bis zur Pfingstzeit als künstlerischem Gesamtbegriff von Gemeinschaft und Individualität.



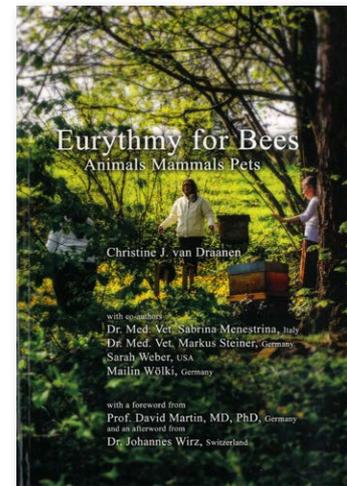
Von der Raupe zum Schmetterling im Schauspiel

Die Metamorphosen von Laufen, Springen, Ringen, Diskus- und Speerwerfen zur Schauspielkunst
Marc Vereeck

zu: 100 Jahre «Dramatischer Kurs» von Rudolf Steiner

ISBN: 978-3-00-079476-6

edition sil-ver-bell 2024



Eurythmy for Bees Animals Mammals Pets

Christina J. van Draanen

With co-autorhs

Dr. Med. Vet. Sabrina Menestrina, Italy

Dr. Med. Vet. Markus Steiner, Germany

Sarah Weber, USA

Mailin Wölki, Germany

With a foreword from Prof. David Martin, MD, PhD, Germany

and an afterword from

Dr. Johannes Wirz, Switzerland

Brave New Books 2024

Copyright: Christine van Draanen, Meliskerke-Walcheren, NL



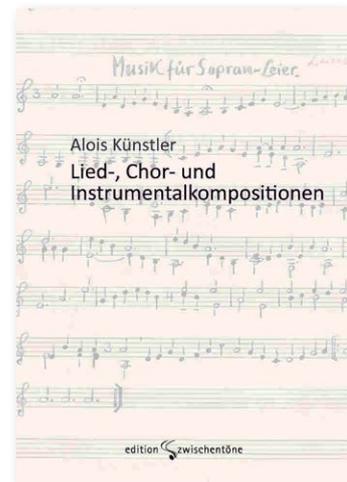
Menschenbildung durch Musik

Wolfgang Wunsch

ISBN: 978-3-937518-54-1

Aktualisierte Taschenbuchausgabe

edition zwischentöne 2024



Lied-, Chor- und Instrumentalkompositionen. Eine Auswahl

Alois Künstler

edition zwischentöne

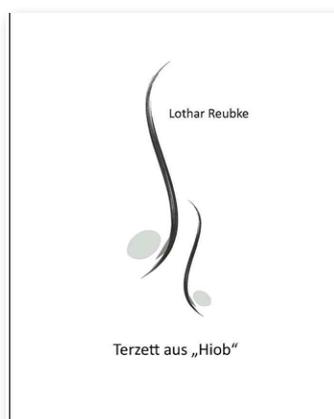


Flöten, stufenlos

Martin Tobiassen

EZ 1211, edition zwischentöne 2024

www.edition-zwischentoe.de



Terzett aus „Hiob“

Lothar Reubke

edition zwischentöne



Ich schreite kaum, doch wahn' ich mich schon weit

Parsifal am Goetheanum

Jasmin Solfaghari

ISBN: 978-3-7957-3319-3

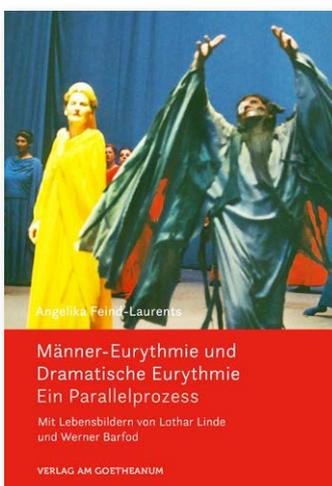
Verlag Schott Music 2024



Trois pièces à la recherche du ton perdu

Siegfried Thiele

edition zwischentöne



Männer-Eurythmie und Dramatische Eurythmie

Angelika Feind-Laurents

Mit Lebensbildern von Lothar Linde und Werner Barfod.

ISBN: 978-3-7235-1730-7

Verlag am Goetheanum 2024

Lyrik aus dem Nachlass von Günther Arnulf

Günther Arnulf, * 22.4.1948 in Dortmund – † 3.10.2007 in Stuttgart

Günther Arnulf ist vielen in seinen Rollen in Dornach 2002 als Wagner im „Faust“ und als Felix Balde in den Mysteriendramen bekannt. Zuvor war er in Stuttgart an der Novalisbühne (1988–95) in vielen Rollen zu sehen, seine Glanzrolle war der eingebildete Kranke von Moliere, außerdem führte er dort auch Regie.

Im Grunde war seine Berufung, Dichter zu sein.

Zu Lebzeiten gab er folgende Gedichtbänder heraus:

letztes Licht

Ohne dich mit dir

Auswahl aus: letztes Licht, Ohne Dich mit Dir, Liebesland

Auf der Website: www.bewegungs-chiffren.de/guenther-arnulf.htm werden nach und nach die Gedichte aus seinem Nachlass veröffentlicht. Sie können für einen Unkostenbeitrag gekauft, oder kostenlos als pdf heruntergeladen werden. Der Nachlass und Copyright liegen bei Diana-Maria Bernhard-Sagvosdkina: BewegungsChiffren@gmx.net

Folgende Bände sind bis jetzt online:

„Letztes Licht“, Gedichtband

„Ohne dich mit dir“, Gedichtband

„Ohne dich mit dir“, Gedichte der gemeinsamen Aufführungen

„Liebesland“ Manuskript, meist handschriftlich

„Auswahl“, kleine, gedruckt

„Auswahl“, große, Manuskript, meist handschriftlich

Auf dem Youtube-Kanal Bewegungs-Chiffren gibt es eine Playliste mit Günther Arnulf und den Aufführungen/Lesungen von damals:

https://youtube.com/playlist?list=-PLONf332Q1qNOImV45XmxMVZwh-COppTw_4&si=XNoz-WCSJcgjILL

Drei Übungen zum Dramatischen Kurs

Martin Georg
Martens



geboren 1941, 7 Jahre in Dornach teilweise an der Bühne tätig, Mitbegründer der Alanus-Hochschule, Einstudierung der 4 Mysteriendramen R. Steiners, seit 2000 in Weimar lebend, auch hier die Einstudierung der Mysteriendramen.

mgmartens@t-online.de

Gerne folge ich der Aufforderung von Herrn Hasler, einen kurzen Beitrag für den Sektionsrundbrief über meinen Zugang zum Dramatischen Kurs zu schreiben. Ich muss allerdings sagen, dass mein Beitrag ganz praktisch sein wird, konkret, wie ich eben versucht habe, den Dramatischen Kurs umzusetzen.

Über die Gebärde habe ich im Sektionsrundbrief bereits geschrieben, wollte aber doch noch ein Wort einschieben, das Jörg von Kralik kurz vor seinem Tode mir gegenüber ausgesprochen hat. Ich hatte das Glück, ihn während meiner Ausbildung zum Sprachgestalter mehrere Trimester zum Lehrer zu haben. Damals war es noch verboten, Übungen aus dem Dramatischen Kurs in der Ausbildung zu praktizieren. Wir machten dies aber heimlich, indem uns Herr von Kralik abends, ganz privat, zu sich einlud und mit uns Gebärdenstudien betrieb. Kurz vor seinem Tode konnte ich ihn noch einmal besuchen. Da sprach er ganz sachlich von den Gebärdenangaben im Dramatischen Kurs: „Ohne die Gebärden gibt es keine weitere Entwicklung in der Sprachgestaltung.“ Ein Vermächtnis! – Für mich war es selbstverständlich, in der Ausbildung an der Alanus-Hochschule die Gebärde als Grundlage aller Dichtung zu üben.

Rudolf Steiner unterscheidet deutlich zwischen Stoff- und Stildramen. Er gibt die Angabe (12. Vortrag vom 16. Sept. 24), dass man im Stoffdrama nur kurze Zeit mit einem Rezipienten üben solle, im Stildrama aber lange Zeit. Als ich die „Medea“ von Franz Grillparzer einstudierte, das ganz zweifellos ein Stildrama ist, hatte ich während der Proben immer das Gefühl: Es ist noch nicht dasjenige sichtbar geworden, was durch den Rezipienten möglich sein sollte, und ließ immer weiter mit dem Rezipienten üben. Durch das Rezipientieren reduziert sich immer mehr die Gebärde und die Gestalt wirkt. Die Proben gingen langsam dem Aufführungstermin entgegen. Ich hatte Herzklopfen dabei. Aber ich ließ immer noch mit dem Rezipienten üben. Doch kurz vor der Aufführung ließ ich die Spieler endlich ihre Rolle sprechen. Und das Drama wurde ein voller Erfolg.

Im 13. Vortrag (vom 17. Sept. 1924) macht Rudolf Steiner darauf aufmerksam, dass man mit 2 Vokalen und 2 Konsonanten die Rollen charakterisieren könnte. Er macht das an Hamerlings „Danton und Robespierre“ deutlich. Um einen Anfang mit der Lautempfindung in der Rollengestaltung zu machen, habe ich versucht, Sätze zu bilden, mit denen ich z. B. die Bauern des 2. Mysteriendramas charakterisierte. Dabei versuchte ich, ganz aus der Eigenart der Spielerin oder des Spielers zu gestalten und auch die Rolle zu berücksichtigen. – So gab ich dem 1. Bauern folgenden Satz: „Starres Stürmen, statt zu streben, da verstummt vor Stumpfsinn Leben.“ Dem 6. Bauern gab ich den Glottisschlag zum Üben: „Eisig ätzend eifert er, aalt im eitlen Ich gar sehr.“ Die 5. Bäuerin bekam das „H“ als Satz: „Hochmut hebt die Hand gar hämisch, hasst das Heil, hält es für dämlich.“ So gab ich allen Spielern ihre Sätze, auch den anderen Spielern, z. B. Capesius, Maria... Ich ließ diese Sätze, nachdem ich sie gegeben hatte, mit der ganzen Gruppe in „modifiziertem Laufen“ üben, bis sich schließlich die typischen Gebärden und die Körperhaltung wie von selbst einstellten. Auch wenn die Spannung zwischen Vokal und Konsonant nicht stattfand, so half es doch weiter. Ich hatte ja meist Laien als Spieler.

Im 8. Vortrag des Dramatischen Kurses (vom 12. Sept. 24) spricht Rudolf Steiner von „Interesse“ und „Verstehen“ des Bühnenvorganges. Um das üben zu können, entwickelte ich eine Übung, die ich über Jahrzehnte angewandt hatte. Ich nahm dabei das „Hinten“ und „Vorne“ auch dazu, über die Rudolf Steiner an anderer Stelle spricht. Die Übung geht in Erlebnis-Extreme und gestaltete sich so:

von rechts hinten nach links vorne
Ich durchglühe den Raum in Begierdenglut

von links vorne nach rechts vorne
Und erkalte die Welt in Verstandes Ernüchterung.

von rechts vorne nach der Mitte hinten
Ich schwing hinauf in die Weiten des Alls

von der Mitte hinten nach der Mitte vorne, auf den Boden stürzen, wer kann
Und stürze hinab in Selbstseins-Einsamkeit.

sich wieder aufrichtend, wenige Schritte zurück
Ich steh' in der Stille,

im hinteren Raum improvisierend
Durchwandre die Fernen,

im vorderen Raum improvisierend
Durchstreife die Nähe,

sich irgendwo einen Ort suchen, an dem man ganz für sich allein ist
Und weiß, dass ich bin.

Am Schluss, nach vielen Wochen des Ausprobierens, ließ ich das Ganze „frei“ laufen ohne Vorgaben, damit die Spieler auch entdecken konnten, dass überall auf der Bühne die Stimmungen auftreten können, aber mit anderen Nuancen. Diese Übung bringe ich, weil man dadurch viel lernen kann.

Das sind nur drei Beispiele, wie ich am Dramatischen Kurs gelernt und gearbeitet hatte.

Von den „Rhythmischen Ritualen“

Die „Rhythmischen Rituale“ sind während der Einstudierung der Mysteriendramen entstanden. Sie stellen einen Versuch dar, die Arbeit zu vertiefen, wobei alle Rhythmen vorkommen, die in dem Buch: Rhythmen der Sprache (ISBN 3-7235-0973-8) beschrieben worden sind. In der ursprünglichen Form sind sie so entstanden, dass die Gebärde eine wesentliche Rolle dabei spielte. Sie brachte die Seele hinzu zu den Ritualen. Die vorliegende Form stellt eine vereinfachte Art dar und kann durch Gebärden ergänzt werden.

In unserem Zweig erarbeiten wir die Rhyth. Rituale so, dass wir sie erst rhythmisch laufen und dann sprechend üben, damit die Texte auch im Bewusstsein angelangen können. Dann folgt eine Pause, wobei die gestaltenden KollegInnen die Gruppe sich hinsetzen oder aufstehen lassen kann. Dann folgt das Ritual als geschlossene Handlung, wobei mir das Nachlauschen besonders wichtig ist. – Anschließend wird die Imagination vorgelesen, wobei sich zeigt, dass sie viel intensiver wirkt, als es ohne das Ritual gegangen wäre.

Durch eine Verwechslung kam der falsche Aufsatz zustande. Das macht nichts. Jetzt ist es richtig. – Wer sich für die „Rhythmischen Rituale“ interessiert, kann gerne ein oder mehrere Rituale auf dem Postwege zugesandt bekommen, wenn er eine E-Mail an mich schickt. (mgmartens@t-online.de) Für einen kleinen Unkostenbeitrag wäre ich dankbar.

MITTEILUNGEN DER SEKTION

Wir befinden uns in einem besonderen Moment. Mit dem 30. März, mit dem Wiederkehren des 100. Todestages Rudolf Steiners und den vielen Veranstaltungen dazu, ist der lange Reigen der Feiern abgeschlossen. Unser großer Dank an Rudolf Steiner ist ausgesprochen, der Blick auf das Gewordene ist erfolgt und nun zeigt sich, was sich weiter entwickeln wird daraus. Auch in unserer Sektion stehen die Veranstaltungen unter diesem Stern.

Sprachgestaltung und Dramatische Kunst

Nachdem 2024 an zahlreichen Orten der Welt anlässlich 100 Jahren «Sprachgestaltung und Dramatische Kunst» zu Theater-Festtagen, Vorträgen, Rezitationen und Workshops eingeladen wurde und durch die künstlerischen Erlebnisse, Begegnungen und Gespräche neue Impulse in Form von regelmäßigen Treffen, Projekten, Artikeln, Lesungen, Rezitationen und Inszenierungen in die Welt kamen, sind im Jahr 2025 viele Veranstaltungen anlässlich des 100. Todestages von Rudolf Steiner geplant. Ein neues Miteinander sowohl unter Kolleginnen und Kollegen, als auch beispielsweise in Norwegen zwischen letzteren und der dortigen Anthroposophischen Gesellschaft wurden impulsiert: kleine Keime, die nun unserer Achtsamkeit und weitertragenden Initiativkraft bedürfen.

Am 14.12.2025 wird es am Goetheanum ein Treffen von **Sprech-Chor-Initiativen** geben. Dabei werden «**Wahrpruchsworte**» **Rudolf Steiners** im Kontext ihrer Genesis eingeführt und rezitiert.

Aus der **Sprachgestaltungs-/Schauspiel-Ausbildungslandschaft** ist zu berichten, dass es weltweit noch 8 Ausbildungen (4 Vollzeit- und 4 Teilzeit-Angebote) mit derzeit ins-

gesamt 94 Studierenden gibt. Es findet zweimal jährlich ein internationales Ausbildertreffen statt, 2025 kommen sowohl Zoom-Treffen als auch kürzere Zwischentreffen dazu. In der Therapeutischen Sprachgestaltung und Dramatherapie gibt es derzeit in Italien und den Niederlanden ein Studiumsangebot. Die Ausbildung zum Kunsttherapeuten in Fach Drama und Sprache (Therapeutische Sprachgestaltung) in der Schweiz musste mangels Nachfolge im Bereich Organisation im Sommer 2024 schließen. Zwei Kolleginnen und ein anthroposophischer Arzt erwägen einen Neustart in 3–4 Jahren.

Die Sektionskurse: **Vom Handwerk der Schauspielkunst – «Sprachgestaltung und Dramatische Kunst» GA 282** mit Markus Schoenen werden weitergeführt, im März, Juni und Oktober 2025.

3.–4. Mai 2025 findet ein Sprachgestaltungskurs mit Caroline Wispler statt: **Schichten des Hörens an der Sprache der Mysteriendramen Rudolf Steiners**.

Ein Kurs zur **Zusammenarbeit mit Eurythmie und Sprachgestaltung mit Barbara Mraz und Babette Hasler** ist in Vorbereitung.

Ein thematisch verwandter Kurs: **Sprechen zur Eurythmie mit Sighilt von Heynitz und Ursula Heusser** findet vom 23.–25. Mai 2025 statt.

Andrea Hitsch hielt einen Vortrag zu **Maria Strauch von Spettini**, gewissermaßen einem Schutzgeist der Mysteriendramen Rudolf Steiners, im Dezember 1924 vor der Aufführung der Mysteriendramen am Goetheanum.

Eine Rezitation zu **200 Jahre Conrad Ferdinand Meyer (1825–1898)** mit Claudia Abrecht, Silke Kollewijn und Ondrej Sofranko fand im Halde Saal statt.

Eurythmie

Aus der **Forschungsarbeit** von Martina Maria Sam und Stefan Hasler ist zu berichten, dass der dritte, ebenso reiche und umfangreiche Band der Ansprachen Rudolf Steiners fertig ist und in Kürze in den Buchläden bereit steht. Er enthält die Ansprachen von 1923 und 1924, wie auch die Konferenz für die Ausbildung am Eurythmeum Stuttgart im Jahre 1924. Auch dieser Band wartet wieder mit einigen Entdeckungen und vielem Studien-Material auf. Mit dieser GA 277d ist die umfangreiche Tätigkeit der Forschungsstelle Eurythmie abgerundet. Was in der nächsten Zeit noch folgen wird, ist die neue Publikation der Kostüm- und Beleuchtungsangaben.

Der „**Parsifal**“ von Richard Wagner wird zu Ostern 2025 dreimal gespielt.

Die Tickets waren nach einem Tag ausverkauft.

Dorothea Mier gab erneut im Januar 2025 einen Eurythmiekurs am Goetheanum. Vom 30. Juni bis 5. Juli 2025 wird sie einen Meisterkurs geben (bereits ausgebucht).

«Apokalyptische Reiter und Posaunen»: **Die Offenbarung des Johannes**, Kapitel 1–11, Eurythmie-Projektbühne, Leitung: Gioia Falk, wurde bereits im Jahr 2024 aufgeführt. In den Jahren 2025 und 2026 wird die Projektbühne Gioia Falk dieses Programm an weiteren Orten (Deutschland/Schweiz) aufzuführen.

25.–26. April 2025 findet ein Kurs mit Astrid Thiersch statt: **Die Bedeutung des Eurythmieunterrichts für Schülerinnen und Schüler – Eurythmie in der Pädagogik**, Schwerpunkt: Toneurythmie.

Die Kurse **Eurythmische Formen und Gebärden zu den sieben Pla-**

netensiegeln von Rudolf Steiner durch Elena Zuccoli mit Ursula Zimmermann und Sibylle Burg fanden regelmäßig im Jahr 2024 statt. Im 2025 wird Sibylle Burg, mit Mitarbeit von Ursula Zimmermann, diese Arbeit weiterführen.

Jan Ranck wird vom 17.–18. Mai 2025 einen Kurs geben: **Polarität und Steigerung – Ein Weg zu Christus durch die Eurythmie**.

Die **Ausbildung Pacifica Australien** ist nach drei Abschlüssen eine anerkannte Ausbildung.

Als neue Initiativen für Eurythmieausbildung wurden innerhalb des Verbundes der Eurythmieausbildungsstätten der Sektion für Redende und Musizierende Künste am Goetheanum anerkannt: die Ausbildung in Neuseeland und in Taiwan eine weitere Ausbildungsinitiative mit Crystal Wu und ihren Kolleginnen. In Thailand hat eine neue Initiative begonnen.

Die **Eurythmie-Ausbildungsinitiative in Guangzhou**, China, hat nach einer Pause wieder mit einem neuen Kurs angefangen.

Das Eurythmeum Stuttgart feierte im Jahr 2024 den **100-jährigen Geburtstag**, was wir alle durch die Einbeziehung anderer Ausbildungen auch als 100. Jubiläum aller Eurythmieausbildungen erlebten.

Am 24. September wird der **Eurythmy World Day** stattfinden.

Vom 23.–25. November 2025 findet das nächste **Eurythmie-Festival** am Goetheanum statt.

Zu Weihnachten 2024 wurden alle **vier Mysteriendramen** Rudolf Steiners am Goetheanum in Dornach aufgeführt und werden zu **Weihnachten 2025** wieder gespielt.

Die nächste große **Eurythmieta-gung** wird um Ostern 2027 stattfinden.

Am 19.–20. September 2025 gibt Stefan Hasler einen Sektions-Eurythmiekurs:

Toneurythmie in der Differenzierung nach Bewegung, Gefühl und

Charakter.

Die Fortbildung **«Bewegte Prozessbegleitung»** mit Noëmi Böken, Rachel Maeder-Lis, Kurt Färber und Hans Ruijs u.a. wird mit einem neuen Kurs wieder anfangen, ab September 2025 bis Juni 2026 in Dornach und Aesch. Weitere Informationen auf <http://www.you-with-me.com/index.php?id=29&lang=de>

Figurenspiel

Die Figurenspieler-Arbeitstage fanden vom 21.–23. März statt, mit dem Thema **Bewegungsimpulse im Figurenspiel – vom Erzähltext zum Theaterstück**.

Mit sehr unterschiedlichen Spielbeiträgen, einem themenbezogenen Vortrag und fünf verschiedenen Arbeitsgruppen machten sich die Figurenspieler auf den Weg, das Bewegungsgeheimnis der Figur zu ergründen.

2026 werden die Arbeitstage der Figurenspieler am Goetheanum von 23. bis 25. Januar stattfinden.

Vom 19. bis 21. September 2025 finden die Arbeitstage der Figurenspieler in Schloss Hamborn statt. Neue TeilnehmerInnen sind herzlich willkommen. Bei Interesse bitte bei Katharina Schauer, Kassel anmelden. katharina@puppenspiele-maerchenkoffer.de

Wir freuen uns mit der Wiener Märchenbühne «Der Apfelbaum», die dieses Jahr ihr 50-jähriges Bestehen feiert, und wünschen dem ganzen Team alles Gute und weiterhin viel Spielfreude und Inspiration.

Im Januar 2025 wurde die Theaterleitung des Puppentheaters Felicia am Goetheanum in neue Hände übergeben. Carmen Acconcia, Aurea und Heiko Dienemann und Katrin Walter werden als Team das Ensemble gemeinsam in eine neue Zukunft begleiten.

Auch in diesem Jahr konnten die bereits laufenden Projekte «Puppenspiele an Schulen» weiterwachsen und die Märchen durften so als Seelennahrung für die Kinder

fruchtbar werden.

24.–26. Oktober werden Christoph und Silvia Bosshard am Goetheanum einen **Kurs über Figurenbau** geben.

Musik

Am 5. Mai 2024 fand im Großen Saal des Goetheanum eine Aufführung mit dem Titel „Symphonische Eurythmie“ statt, bei der drei verschiedene Eurythmie-Ensembles und das Da Vinci-Orchester unter der Leitung von Lukas C. Reinitzer mitwirkten. Zur Aufführung gelangten: Jan Stutens **Musik zur Eröffnung des Ersten Goetheanum** (Projekt-Ensemble des Eurythmeum CH, Einstudierung Ingrid Everwijn), **Saturn (Symphonische Entwicklung 1)**, Eurythmische Gestaltung nach Annemarie Dubach-Donath mit Musik von Josef Gunzinger (Ensemble Euchore, Einstudierung Johanna Hunz und Sara Kazakov mit Unterstützung von Katja Gavrilenko) und **Zwölf Stimmungen** von Rudolf Steiner mit Musik von Jan Stuten (Eurythmie-Projektbühne, Leitung Gioia Falk, Sprache: Catherine Ann Schmid).

Archivkonzerte fanden im 2024 statt, zum Beispiel zu Hermann Picht oder Christa von Heydebrand, und weitere Archivkonzerte werden weiterhin stattfinden.

Während des Wochenendes **Rudolf Steiner 2025** Ende März am Goetheanum wurden mehrere Konzerte durch Johannes Greiner, Steffen Hartmann und Torben Maiwald gespielt, mit Kompositionen der drei genannten Musiker sowie von Adolf Arenson, Hermann Picht, Max Schuurman, Jan Stuten, Leopold van der Pals, Christa von Heydebrand und Botho Sigwart zu Eulenburg.

In Leipzig, in Räumen der Christengemeinschaft, fand im Herbst 2024 eine Sektionstagung zum Lebenswerk von und mit Knut Rennert: **Die „Kreuzigung“ des menschlichen Bewusstseins als Impuls künstlerischen Gestaltens** statt.

Organische Erweiterung des Ton-systems und der Kampf des „Schönen“ mit dem „Hässlichen“. Mit Referaten, Workshops, Improvisationen, Konzert.

Im Dezember 2024 fand ein Konzert im Schreinereisaal statt: **Konzert zum 80. Todestag des Komponisten Viktor Ullmann**, «Lieder aus verschiedenen Schaffensperioden für Sopran und Bariton». Mit Einführung in Ullmanns Musik und Leben, seine Verbindung zum Goetheanum in Dornach sowie zu Albert Steffen. Mitwirkende waren: Sopran: Aurea Marston; Bariton: Alexandre Beuchat; Klavier: Cornelia Lenzin. Die **Seminartage mit Manfred Bleffert** werden 2025 weitergeführt – der letzte Seminartag im Dezember 2024 fand im Goetheanum statt.

Zum erneuten Mal wurde ein Musik-Kolloquium gehalten zum Thema: **Die verschiedenen Tonfolgen im Werk Rudolf Steiners in Beziehung zu jener im Vortragszyklus „Das Initiaten-Bewusstsein“ (GA 243)**.

Vom 29. Juli bis 2. August 2026 wird eine größere Tagung im Großen Saal des Goetheanum stattfinden: **100 Jahre Leier-Impuls – Internationale Festtage am Goetheanum**.

Clown

Der Arbeitskreis Clown ist nun nicht mehr nur «im Aufbau», er hat sich mit 49 Kolleginnen und Kollegen etabliert (zuzüglich einer Kollegin, die verstorben ist; Stand Februar 2025). Der Arbeitskreis lebt vom Austausch in der Korrespondenz, in Begegnungen und durch die Berichte aus der Arbeit als Clown/in in der **Zeitschrift «red nose»**. Seit Aufbau des Arbeitskreises sind acht Ausgaben erschienen; die institutionellen Kontakte, die dadurch entstanden sind, reichen bis zum Circus- und Clownmuseum in Österreich, Clowns ohne Grenzen Deutschland stellte sich vor. Auch gab es einen Austausch mit Vivian Gladwell (Pionierin in der Ausbildung zum Clown, «nose to nose») im Anschluss an

seinen Kurs bei der Bühnenfortbildung amwort.

Im Arbeitskreis vertreten sind Kolleginnen und Kollegen aus den wichtigsten Einsatzbereichen: Theaterclown/Kirchenclown, Klinikclown, Visitenclown, Schulclown, social clowning sowie Kursgebende. Im Februar 2024 hat Sebastian Jüngel in Dresden den Vortrag «Heiliger Humor. Warum auch das Lachen zum Christentum gehört» gehalten.

Zu den nächsten Schritten gehört, dass nach einer Videokonferenz zu Beginn der Bildung des Arbeitskreises ein Treffen mit mehreren Mitgliedern des Arbeitskreises stattfindet, möglichst physisch.

Weiteres

Die Eurythmie am **Waldorf Institut Witten Annen** bietet seit Sommer 2022 nach dem Grundstudium der Eurythmie ein **pädagogisches Jahr für Eurythmist*innen**, Wiedereinsteiger*innen und schon tätige Eurythmielehrer*innen im Sinne eines 5.-Jahres, das zu einer eurythmisch-pädagogischen Qualifikation führt, und als Fortbildung an. Am Institut finden insgesamt 4 Module à 2 Wochen statt. Das erste Modul gibt einen zusammenhängenden Überblick über alle Kassenstufen (Metamorphose), drei weitere beschäftigen sich differenziert jeweils mit der Unter-, Mittel-, und Oberstufe. Es werden seminaristisch und in selbstständiger Arbeit die Methodik-Didaktik der Klassenstufen erarbeitet, flankiert durch Kurse in Menschenbetrachtung, Menschenkunde, Sprachgestaltung und Fragen zum Schulorganismus. Darüber hinaus soll Raum für einen intensiven Austausch über die aktuellen Fragen der Teilnehmer*innen sein. Die Praxisbegleitung besteht gegebenenfalls aus einer intensiven Mentorierung vor Ort.

Alle Module können auch einzeln als Fortbildung besucht werden. Siehe: Termine (August und September) zu Ober- und Mittelstufe.

Weitere Treffen für **Sprachgestaltung und Sprachtherapie**:

Zwei weitere fanden im Herbst 2024 statt auf der «Lichtung Eichholz», 8623 Wetzikon, Eichholzstr. 156. Der professionelle Austausch wird viermal im Jahr fortgesetzt werden: Wir gehen lesend und übend miteinander «Methodik und Wesen der Sprachgestaltung» von Rudolf Steiner durch.

Weitere Teilnehmer sind herzlich willkommen. Auskunft und Anmeldung bei Witiko Vassella (witiko@gmx.ch) oder andrea.klapproth@gmx.ch

„Elementare Eurythmie im Kindergarten“

Ausgerichtet vom Berufsverband Eurythmie (BVEU) und der Vereinigung der Waldorfindergärten in Deutschland, in Kooperation mit der Sektion für Redende und Musizierende Künste am Goetheanum, vom September 2025 bis Juli 2026.

Ein innovatives, berufsbegleitendes Zertifikats-Programm als Fortbildung für Eurythmist*innen. Text- und Bewegungsmaterial, differenzierte Impulse für die Praxis im Alltag und vertiefende Einblicke in die Menschenkunde der Kleinsten von erfahrenen Dozent*innen sowie eine individuelle Begleitung und Mentorierung bei der eigenen Tätigkeit vor Ort. Geeignet bei Arbeitseinstieg oder bei vorhandener Tätigkeit in einem Kindergarten. Und das alles kostenfrei!

Mit Dozent*innen: Birgit Krohmer, Ada Bachmann, Gila Rebmann, Kjell Häggmark, Miranda Markgraf (Fachgruppe EUKI des BVEU).

Anmeldung/Info: siehe Seite 82.

20 Jahre Audiopädie

Im Mai 2025 wird eine große Tagung im Zusammenhang mit der 20-Jahre-Feier der Audiopädie in der Windrather Talschule (DE) stattfinden.

Audiopädie will das Musikalische in der Welt durch eine Schulung des Hörens mit dem Musikalischen in der menschlichen Seele verbinden, so dass das Innere des Menschen

berührt und das Schöpferische in ihm angeregt und in Bewegung gebracht wird.

Reinhild Brass

www.audiopaedie.de

<https://audiopaedie.de/veranstaltungen/tagung2025>

Bildekräfte des eurythmischen Tierkreises

Tierkreisprojekt 2025

Die „Zwölf Stimmungen“ gehören zu den frühen Eurythmiegestaltungen (1915) von Rudolf Steiner. Sie haben erstens eine sehr komplexe, mantrische Textgrundlage und benötigen zweitens ganze 19 Eurythmisten, um die zwölf Tierkreiszeichen und die sieben Planeten darzustellen. Es ist also nicht verwunderlich, dass dieses Werk heute nur noch selten aufgeführt wird.

Sowohl dem Text wie den eurythmischen Tierkreis- und Planetengebärden wohnen enorme Kräfte inne, die in meditativ nach- und mitvollziehender Beobachtung vertieft erlebt und bewusst aufgesucht werden können. Basis für diese Arbeit war uns im Tierkreisprojekt eine aus der Bildekräfteforschung entwickelte Methodik der meditativ-wahrnehmenden Eurythmiebeobachtung, mit der einige von uns schon seit vielen Jahren vertraut sind.

Eine zweite Leitfrage für das Projekt war: Kann ein so komplexes Werk wie die „Zwölf Stimmungen“ durch eine vorgelagerte Bewusstseinsarbeit einen Mehrwert erfahren? Wird das Geistige in den Tierkreismantren dadurch anschaulicher, offener? Wir wollten dies allerdings nicht als Anspruch, sondern als einen Erfahrungsweg verstehen und erarbeiten.

Seit zwei Jahren setzen wir uns nun in mal mehr, mal weniger kontinuierlichen Prozessen forschend, meditierend und ühend mit diesen Fragen auseinander. Im Rahmen

des Kongresses „**Was ist Leben – Lebenskräfte erkennen – verstehen – begreifen**“, den die Gesellschaft für Bildekräfteforschung e. V. zum 25jährigen Bestehen vom 12. bis 14. September 2025 in Stuttgart veranstaltet, wollen wir die Ergebnisse dieses gemeinsamen Weges im Rahmen einer Werkstattaufführung präsentieren. Der Aufführung der „Zwölf Stimmungen“ werden dabei Demonstrationen zur Kraftgestalt der Tierkreis- und Planetengesten und zu verschiedenen Aufstellungen im Raum zur Seite gestellt.

Wir freuen uns, diese Arbeit mit möglichst vielen Kolleginnen und Kollegen teilen zu können!

Werkstattaufführung „Bildekräfte der eurythmischen Tierkreises“

am 13. September 2025 um 20 Uhr im Festsaal der Freien Waldorfschule Uhlandshöhe, Stuttgart

Kontakt: Ulrike Wendt, kongress@bildekraefte.de

Mysteriendramen weltweit

Weltweit beschäftigen sich Kollegen mit den Mysteriendramen und bringen diese zur Aufführung.

Nachfolgend finden Sie die Daten der nächsten Aufführungen, die uns mitgeteilt wurden.

Gibt es neue Initiativen? Lasst einander davon erfahren!

Sendet Eure neuen Aufführungsdaten ab April 2025 bis 1. Dezember 2025 an:

Agnes Zehnter: agnes.zehnter@goetheanum.ch

srmk.goetheanum.org/projekte/mysteriendramen-weltweit

Goetheanum-Bühne Dornach, CH

Mysteriendramen

Gesamtauführung

Weihnachten 2025

27.-31. Dezember 2025

<https://mysteriendramen.goetheanum.org>

Mysteriendramenensemble Bern, CH

‘Der Seelen Erwachen’

Werkstattaufführung

29. Dezember 2025, 10 Uhr

Nydeggestalden 34, 3011 Bern

Information: www.pfmk.ch

CH- Mysteriendramen-Ensemble Basel

www.mysteriendramenensemble-basel.ch

Arbeit an ‚Der Seelen Erwachen‘ Aufführungen

11. und 12. April 2026

in der Waldorfschule Münchenstein

6. und 7. Juni 2026 im Scala Basel

mysteriendramen@gmail.com

Gruppo drammi mistero di Roma, IT

Arbeit an der «Die Pforte der Einweihung»/ La Porta dell’ Iniziazione

Info: Maria Lucia Carones:

marialuciacarones@gmail.com

Melbourne Mystery Drama Group, AU

Scenes from the ‘The Portal of Initiation’

Performance in Melbourne

Info: Annika Andersdotter,

annika@sunstone.com.au

TERMINE

AT- Mysteriendramenkreis Wien

Der Seelen Erwachen
Aufführung am 19. Juli 2025
Im Haus Freudenberg
www.hausfreudenberg.de

FI - Finnland Helsinki

Mysteriendramen Ensemble
Arbeit an „Der Seelen Erwachen“,
Aufführungen: 1.–2.11. und
15.–16.11. 2025
Info: pihlstrom.helena@gmail.com
/ oliver.ifill@gmail.com

DE - Mysteriendrama-Ensemble des Carl-Unger-Zweiges Stuttgart

Arbeit an „Die Pforte der Einweihung“, Aufführungen im Frühjahr 2025. Spielleiter: Dietmar R. Ziegler, sprachziegler@web.de

DE-Junges Mysteriendrama-Ensemble Stuttgart

Zur Zeit Aufführung: „Oh Mensch, erkennst du mich?“
Spielleiter: Benedikt Messer

JP - Mysteriendramen Initiative Japan

Harue Iwasaki: harue.iwasaki@gmail.com
Tokio: regelmässige Treffen.
Aufführung 31. August 2025, „Der Seelen Erwachen“, 1.– 5. Bild.

JP-Mysteriendramen-Lesearbeit Japan mit KollegInnen aus Hokkaido u.a. Aktuell in Arbeit: „Die Pforte der Einweihung“.

Mysteriendramenarbeit für junge Menschen von 18-26 Jahren am „Hüter der Schwelle“ im Sommer 4 Wochen am Eurythmeum Aesch, Schweiz
Informationen bei Daniel Hafner: dhafner1964@hotmail.com

Parsifal

13.4., 16.00 Parsifal - Ausverkauft
ggf. Restkarten an der Abendkasse.
www.parsifal-wagner.ch

18.4., 16.00 Parsifal - Ausverkauft
ggf. Restkarten an der Abendkasse.
www.parsifal-wagner.ch

20.4., 16.00 Parsifal - Ausverkauft
ggf. Restkarten an der Abendkasse.
www.parsifal-wagner.ch

Eurythmie

Zwei Termine im März, 10.–11. Mai, 30.–31. August, zwei Termine im November (voraussichtlich 1.–2. November und 15.–16. November)

Vertiefendes Üben an den Formen der Planetensiegel von Rudolf Steiner in der eurythmischen Umsetzung nach Elena Zuccoli

Kursleitung: Sibylle Burg,
Kursbegleitung: Ursula Zimmermann

12.–13. April 2025

Die Figuren für Dur und Moll - eine Quelle der Vertiefung für die Toneurythmie

Eurythmiekurs mit Peter Stevens

25.–26. April 2025

Die Bedeutung des Eurythmieunterrichts für Schülerinnen und Schüler - Eurythmie in der Pädagogik Schwerpunkt: Toneurythmie

Mit Astrid Thiersch

3.–4. Mai 2025

Regie/Choreographie/ Einstudierung

Fortbildung für Eurythmisten und Eurythmie-Studierende

Mit Bettina Grube

Der Kurs soll Mut machen, Bühnenstücke aus den Mitteln der Eurythmie und den vielen zu entdeckenden Angaben Rudolf Steiners zu erschaffen.

17.–18. Mai 2025

Eurythmiekurs mit Jan Ranck

Polarität und Steigerung – Ein Weg zu Christus durch die Eurythmie/
Polarity and Enhancement –
A Way to Christ through Eurythmy
DE/E

23.–26. Juni 2025

Abschlusstreffen der Eurythmie- und Sprachgestaltungs-ausbildungen

Mit Aufführungen jeweils um 17.00 und 20.00 Uhr

30. Juni – 5. Juli 2025

Meisterkurs mit Dorothea Mier

Bereits ausgebucht

19.–20. September 2025

Toneurythmie in der Differenzierung nach Bewegung, Gefühl und Charakter

Eurythmiekurs mit Stefan Hasler

11.–12. November 2025

Die Welt der Angeloi und der Elementarwesen bewusster miteinbeziehen in der Eurythmie?

Eurythmiekurs mit Mikko Jairi
Die Wahrnehmungsfähigkeit der Ätherarten und die Innenerfahrung der eigenen Wesensglieder bilden die Grundlage für einen Dialog mit der Wesenswelt, die uns begleitet und umhüllt. Wenn wir allmählich die Äther- und Seelenkräfte in dem Pflanzlichen und um den Menschen betrachten lernen, werden wir neue künstlerische, therapeutische und soziale Inspirationsquellen entdecken können.

21.–23. November 2025

Eurythmie-Festival 2025

Mit Aufführungen, Demonstrationen, Kursen, Gesprächen

Vorschau:

Datum wird bekannt gegeben:
<https://srmk.goetheanum.org>

Der geistige Raum und die Realität der geistigen Welt – wie gehen wir damit um?

Eurythmie-Forschungs-Kolloquium

II Mit Stefan Hasler, Sivan Karnieli und Kaspar Zett

29. Juli – 2. August 2026

100 Jahre Leier-Impuls

Internationale Festtage am Goetheanum

Karwoche 2027

Internationale Eurythmie-Tagung

Anmeldung an die Sektionskurse:

srnk@goetheanum.ch

Sprachgestaltung

3.–4. Mai 2025

Schichten des Hörens an der Sprache der Mysteriendramen Rudolf Steiners

Fortbildungsseminar

Sprachgestaltung mit Caroline Wispler

23.–25. Januar 2026

Sprechen zur Eurythmie

Fortbildungsseminar

Sprachgestaltung/Eurythmie mit Sighilt von Heynitz (Sprache) und Ursula Heusser (Eurythmie), Steffisburg

Wie kann erreicht werden, zur Eurythmie so zu sprechen, dass Bewegung, Gebärde (Laute, Worte, Sätze), Charakter und das Gefühl für die Worte eine Steigerung erfahren können durch das Zusammenwirken der beiden Künste? Mit Beispielen aus den Wahrspruchworten von Rudolf Steiner, dazu Übungen zu den vier Elementen, wird eine Basis für das Lauterleben geschaffen. Die Gestaltung der Seelenkräfte Philia, Astrid und Luna und weitere Wahrspruchworte ermöglichen, irdische und geistig-seelische Ebenen in die Hör- und Sichtbarkeit zu bringen. Zwei Wochensprüche aus dem Seelenkalender von Rudolf Steiner bilden den Abschluss. Eine kurze eurythmische Darbietung mit den beiden Dozentinnen ist am Samstag-Abend vorgesehen.

12.–15. Juni 2025

Vom Handwerk der Schauspielkunst

«Sprachgestaltung und

Dramatische Kunst» GA 282

Fortbildungsseminar Schauspiel mit Markus Schoenen

15.–18. Oktober 2025

Sprachtherapietagung: Lebenskräfte der Sprache

Medizinische Sektion

30. Oktober – 2. November 2025

Vom Handwerk der Schauspielkunst

«Sprachgestaltung und Dramatische Kunst» GA 282

Fortbildungsseminar Schauspiel mit Markus Schoenen

Figurenspiel

23.–25. Januar 2026

Bewegungsimpulse im Figurenspiel

Figurenspieler-Arbeitstage

24.–26. Oktober 2025

Kurs über Figurenbau

Mit Christoph und Silvia Bosshard-Zimmermann

Musik

11.-13. April 2025

Seminarwochenende mit Manfred Bleffert

Das Künstlerische der Freiheit und der Menschheitsrepräsentant Ausführungen, Gespräch, gemeinsame Übungen – Werke der abendländischen Musik sowie Kompositionen und Malereien von Manfred Bleffert

19. Mai 2025, 19.30

van der Pals – Porträt eines vergessenen Komponisten

Kommentierter Konzertabend
Klavier: Cornelia Lenzin; Sopran: Aurea Marston; Cello: Tobias van der Pals

29. Mai 2025, 20.00

Archivkonzert mit Werken anthroposophischer Komponisten

12. Juni 2025, 20.00

Archivkonzert mit Werken anthroposophischer Komponisten

Regelmäßige Veranstaltung monatlich im Goetheanum Arbeitskreis zu «Wilhelm Dörfler:

Das Lebensgefüge der Musik»

Verantwortlich und auskunftgebend: Otfried Doerfler: odoerfler@bluewin.ch

Vorschau

29. Juli – 2. August 2026

100 Jahre Leier-Impuls

Internationale Festtage am Goetheanum

Weitere Veranstaltungshinweise

20 Jahre Audiopädie

28.–31.5.2025 Tagung für

Alle, Windrather Talschule, DE

Audiopädie will das Musikalische in der Welt durch eine Schulung des Hörens mit dem Musikalischen in der menschlichen Seele verbinden, so dass das Innere des Menschen berührt und das Schöpferische in ihm angeregt und in Bewegung gebracht wird.

www.audiopaedie.de | Reinhild Braß

<https://audiopaedie.de/veranstaltungen/tagung-2025/>

Eurythmy in Motion 13.–15. Juni 2025

Organs & Digestion, GB

for eurythmy therapists & doctors with Wieger Veerman and Liesbeth Kuhlemajier

at Peredur Centre, East Grinstead RH19 4NF, England

Registration: evelyn-joy@hotmail.com

Info: www.stichtinggrozenhart.nl

For the Joy of Movement

Two Workshops in the Performing Arts at the Glasshouse Centre in Stourbridge

21st July – 1st August / 4th –

9th August 2025

Workshop I: Creating Performance – Creating Character

Workshop II: Exploring the Foundations

With Sarah Kane (speech and drama) • Rita Kort and Maren Stott (eurythmy)

For further details and to register, please contact Rita Kort: rita.kort@

eurythmyuk.org
www.eurythmyuk.org

Die Farben als Sprache des Tierkreises

Eurythmie-Fortbildungstag der Landesarbeitsgemeinschaft der Hessischen Waldorfschulen mit Sivan Karnieli (Witten) Das Thema der Fortbildung wird sein, wie man die Farben über die Schwelle hinaus denken und erleben kann und wie sie so zu einer Sprache des Tierkreises und der Laute werden.

6. Mai 2025, 10–16 Uhr, Freie Waldorfschule Frankfurt
Anmeldung bitte bis 30.4. an: gross@waldorfschule-hessen.de
Telefon: +49 69 53 05 37 62

„Elementare Eurythmie im Kindergarten“

Ausgerichtet vom Berufsverband Eurythmie (BVEU) und der Vereinigung der Waldorfkindergärten in Deutschland, in Kooperation mit der Sektion für Redende und Musizierende Künste am Goetheanum, vom September 2025 bis Juli 2026.

Mit Dozent*innen: Ada Bachmann, Gila Rebmann, Kjell Häggmark, Miranda Markgraf (Fachgruppe EUKI des BVEU) sowie Birgit Krohmer, Vereinigung der Waldorfkindergärten in Deutschland.
Anmeldeschluss: 31. Juli 2025.
Achtung begrenzte Teilnehmerzahl!
Kontakt: fortbildung@eurythmie.net www.euki.eurythmie.net/fortbildung

Die Eurythmie am **Waldorf Institut Witten Annen** bietet seit Sommer 2022 nach dem Grundstudium der Eurythmie ein **pädagogisches Jahr für Eurythmist*innen**, Wiedereinsteiger*innen und schon tätige Eurythmielehrer*innen im Sinne eines 5. Jahres, das zu einer eurythmisch-pädagogischen Qualifikation führt, und als Fortbildung an.
25.8.2025–5.9. 2025 Oberstufe
Dozent*innen: Jürgen Frank,

Bettina Kröner-Spruck, Thomas Wulf, Sibylle Fiolka, Alexander Schaumann

8.9.2025–19.9.2025 2025 Mittelstufe
Dozent*innen: Karin John-Sander, Jutta Rohde-Röh, Sibylle Fiolka, Alexander Schaumann
Information / Anmeldung: Bettina Kröner-Spruck, kroener-spruck@waldorfinstitut.de
www.waldorfinstitut.de/postgradual/fortbildungen

Eurythmeum CH

Aufbauender Eurythmiekurs

Der Aufbauende Eurythmiekurs am Eurythmeum CH findet ca. 1x/ Monat an Samstagen von 9 – 17 Uhr unter der Leitung von Ingrid Everwijn und Aurica Arden statt (9 -12.30 Toneurythmie mit Ingrid Everwijn, 14-17 Lauteurythmie mit Aurica Arden).
Frauke Grahl unterrichtet zusätzlich "für die Unermüdlichen" jeweils am Freitag davor von 19 bis 20.30 Uhr Toneurythmie. Anfragen www.eurythmeum.ch oder info@eurythmeum.ch

Sommerkurs 23.–26. Juni 2025

Eurythmie-Sommerkurs in Ton- und Lauteurythmie für Laien und Interessierte am Goetheanum; Montag bis Donnerstag. Der Sommerkurs wird geleitet vom Lehrerkollegium des Eurythmeum CH und Gastdozenten. Anfragen www.eurythmeum.ch oder info@eurythmeum.ch

Fortbildungsjahr Eurythmeum CH

Ab 1. September 2025 beginnen wir ein vertiefendes Jahr (5. Jahr), in welchem wir uns dem Wesen der Eurythmie, ihrem Ursprung und ihrer Aufgabe nähern wollen. Initiiert von Studierenden im jetzigen Diplomkurs, unterstützen und unterrichten die Hauptdozenten des Eurythmeum CH und Dozenten wie Sara Kazakov, Margrethe Solstad, Carina Schmid und weitere.
Es wird in Vollzeit studiert, hauptsächlich nachmittags und abends. Täglich haben wir eine Stunde Anthroposophie mit

Daniel Hafner. Geeignet ist das Vertiefungsjahr für Menschen mit frisch abgeschlossenem Eurythmie-Studium, oder Eurythmisten, die künstlerisch aktiv sind und eine Vertiefung suchen.
Bei Interesse melde Dich gerne unter fortbildung@eurythmeum.ch

Eurythmie Märchen Ensemble

Fortbildungskurs für Eurythmist*innen und Eurythmie-Studierende mit anschließenden Aufführungen. Die Formführung nach Annemarie Dubach-Donath wird uns durch die Arbeit begleiten. Ausgebildete Eurythmistinnen und Eurythmisten und Studierende, die Bühnenerfahrung suchen, sind willkommen.
Anmeldungen erbeten an: Myriam Recanati, farbklangeurhythmie@gmail.com

Alanus Hochschule

Für die Masterstudiengänge Eurythmiepädagogik und Eurythmietherapie an der Alanus Hochschule ist der nächste Studienstart für September 2025 geplant. Die Bewerbungsphase hat bereits begonnen, wir freuen uns über Ihre Anfragen!
Weitere Informationen über das Studienangebot finden Sie unter <https://www.alanus.edu/de/studium/studiengaenge>
Mail: eurythmie@alanus.edu oder unter Tel: 02222-9321-1273

Für die **Weiterbildung Musiktherapie auf anthroposophischer Grundlage** an der Alanus Hochschule gab es einen neuen Start.
Informationen zu Musiktherapie Weiterbildung mit Zertifikat. <https://www.alanus.edu/de/weiterbildung/detail/musiktherapie>
Monica Bissegger und Odulf Damen (Dozenten Musiktherapie)

Eurythmiefortbildungen mit Barbara Mraz

„Spurensuche – Wege finden...!“
2025/26, Künstlerisches Fortbildungsjahr für Eurythmisten

in drei Epochenblöcken.
Dozenten: Barbara Mraz, Susanne Gödecke, Giovanni Lo Curto, Moritz Meyer, Leonhard Schuster, Andreas von Wehren.

19.–25. Oktober 2025

1.–7. Februar 2026

29. März– 4. April 2026

Ort: Freie Waldorfschule Kreuzberg,
Ritterstrasse 78, 10969 Berlin
Anmeldung: barbara.mraz@web.de

Toneurythmiekurse mit Jan Ranck

5.–13. April 2025 Kapstadt Südafrika
Tone Eurythmy Therapy Intensive
Course EN

31. Mai 2025 Neustadt an der
Weinstrasse, DE
Arbeit an den Angaben Rudolf
Steiners zu den Kulturepochen
in der Eurythmie als ein Weg zur
Toleranz - Information und Anmel-
dung: zwischenraumbegegnungen@
gmail.com

1. Juni 2025 Neustadt an der
Weinstrasse, DE
Polarität und Steigerung – Ein Weg
zu Christus durch die Eurythmie -
Information und Anmeldung: zwisc-
henraumbegegnungen@gmail.com

18.–27. Juli 2025 Niederlande
Ton-Heileurythmie-Intensiv-Kurs/
Tone Eurythmy Therapy Intensive
Course DE/EN

1.–10. August 2025 Neustadt an der
Weinstrasse, DE

Ton-Heileurythmie Intensivkurs DE
22.–31. August 2025 Spring Valley,
NY

Tone Eurythmy Therapy Intensive
Course EN
Information und Anmeldung: tone.
eurythmy.therapy@gmail.com

Seminare der Norddeutschen Eurythmielehrer Fortbildung

„Methodische Leckerbissen“
Ausgewählte Unterrichtsbeispiele
für alle Alterstufen

Dozent*innen: Ulrike Baudisch,
Jakob von Verschuer, Marie Giest,
Lisa Blöchle, Andreas Borrmann,
Reinhard Wedemeier

Termin: Mittwoch, den 15.10.2025
18:00 Uhr – Samstag, den
18.10.2025 12:00 Uhr

Ort: Berlin, Rudolf Steiner Schule,
Auf dem Grad 1-3, 14195 Berlin
Anmeldung: reba@gmx.ch

„Auf welchem Boden tanzt du dein Leben?“

Eine methodisch-didaktische
Forschungsreise zu Fragen der
Konstitution

Dozent: Jakob von Verschuer
Termin: Freitag, den 23.1.2026 18
:00 Uhr – Sonntag, den 25.01.2026
12:00 Uhr

Ort: Berlin, Rudolf Steiner Schule,
Auf dem Grad 1-3, 14195 Berlin
Anmeldung: reba@gmx.ch

Eurythmeum Stuttgart

17. Mai 2025, 15.00 Uhr

Tag der offenen Tür

11 Uhr: Darbietungen der
Studierenden

Mit Gesprächen zur Eurythmie und
zum Eurythmiestudium

22. Juni 2025, 13.30 Uhr

IMPULSE LEBEN Studieninfotag

Info und Anmeldung: ausbildung@
eurythmeumstuttgart.de

Weitere Treffen für Sprachgestaltung und Sprachtherapie:

Zwei weitere fanden im Herbst
2024 Treffen statt auf der «Lichtung
Eichholz», 8623 Wetzikon,
Eichholzstr. 156.

Der professionelle Austausch wird
viermal im Jahr fortgesetzt werden:
Wir gehen lesend und übend
miteinander «Methodik und Wesen
der Sprachgestaltung» von Rudolf
Steiner durch.

Weitere Teilnehmer sind herzlich
willkommen. Auskunft und
Anmeldung bei Witiko Vassella
(witiko@gmx.ch) oder andrea.
klapproth@gmx.ch

Gesundheitshelfer I und II

Christa Slezak-Schindler
Otto Ph. Sponsel-Slezak
Elemente der therapeutischen
Sprachgestaltung
www.haus-der-sprache.org

Nutzung von Räumen in Wien

Wolltet Ihr immer schon einmal
Eurythmie und Kultur verbinden? In
Wien gibt es diese Möglichkeit.

Die Räume der Wiener Euryth-
mie-Schule sind derzeit nicht voll
genutzt. Der Verein Freunde der
Eurythmie verwaltet aber weiter-
hin die frisch renovierten Räume
und möchte sie für Eurythmie- Mu-
sik- und Sprachinitiativen zu günsti-
gen Tarifen zur Verfügung stellen.

Die Räume sind sowohl für größere
Gruppen als auch für Einzel- Heil-
eurythmie geeignet. In beiden Sälen
steht ein Flügel. Zusätzlich gibt es ei-
nen Seminarraum. Außerdem stehen
mehrere Zimmer zur Übernachtung
und eine Küche zur Verfügung. Sie
können für einzelne Tage oder auch
über einen längeren Zeitraum gemie-
tet werden. Die Lage ist im Zentrum
Wiens, eine U-Bahn Station vom
Hauptbahnhof, in Nähe der Oper
und Konzerthäusern; alles öffentlich
und zu Fuß gut erreichbar.

Hier unsere Anregungen / Ideen /
Vorschläge:

- Ausbildungs- Wochen für berufs-
begleitende Studien: Eurythmie
und Eurythmie-Therapie; Sprach-
gestaltung
- Fortbildungen sowohl in künst-
lerischer, pädagogischer als
auch therapeutischer Eurythmie
- Übe- und Probemöglichkeit für
Eurythmie-Ensembles
- Laienkurse in Verbindung mit
Kultur
- Die kleineren Räume eignen sich
auch für therapeutische Einzel-
arbeit
- Probemöglichkeit für Kammer-
musik - Ensembles

Bei Interesse meldet Euch bitte bei:
info@eurythmie-wien.at

Osterbild

Katrin Hofmann

Es ist vielleicht mehr ein Arbeitsprotokoll denn eine Bildbeschreibung. Als Vorlaufereignisse stehen:

Die Ausstellung der Naturstim-mungsskizzen zum 100jährigen Ju-biläum (1922-2022) im blauen Raum; Goetheanum.

Das Zusammenstellen aller Mo-tivskizzen inklusiv der Aquarelle (alle im Druck) zur Kunst- Sommer-Woche 2023 am Goetheanum.

Die Ausstellung der vier Original-Aquarelle im blauen Raum zur Land-wirtschafts - Tagung 2024.

Ich habe 1984 das Malen angefan-gen in der Beschäftigung mit den Schulungsskizzen. Es liegt eine fast 40-jährige Pause dazwischen. Mit Bettina Roder-Pröbstl haben wir diese Arbeit nun wieder aufgegrif-fen.

Für mich gehören die Aquarelle ei-gentlich nicht zur Skizzenreihe. Es sind eigenständige Werke, obwohl sie deren Fortsetzung sind und gleichzeitig den Schlusspunkt der Reihe bilden.

Das Bild fügt sich mit den Motiven der drei Kreuze im Gelb, der Paar-Gruppe im Blau und der Dreier-Gruppe im Violett. So aufgezählt ist das ein Oben-Nach-Unten-Verlauf. Es gibt verschiedene Unten und nur ein Oben. Diese Farbensprache ken-nen wir von anderen Skizzen/ Bil-dern: Gelb oben, Blau unten ergibt eine Mitte in Grün. Dieses Prinzip wird betont, indem ihm ein regel-mäßiger Ovalcharakter auferlegt wird, oder andersherum formuliert: Dieses Geschehen gibt sich seinen Ausdruck in einem regelmäßigen Oval, das fast bis zum oberen Bild-rand reicht und gegen unten Platz lässt, damit zu der «Innenwelt» des Ovals eine Außenwelt sich gestalten kann. Die Unterwelt ist schwarz und nachviolett. Sie entsteht in der dia-gonalen Eckbetonung und ist belebt von drei Figuren.

Zwei liegen gegen den Bildrand aus-gerichtet, das heißt, sie wenden sich vom Hauptgeschehen des Bildes ab. Die dritte Figur sitzt dem Oval zuge-wendet. Alle drei Figuren sind in ih-rer Ausgestaltung weich und rund-lich. Jeder Kopf trägt etwas von der Farbigkeit von ganz oben aus dem Gelbhimmel, oder der Kopfbereich ein jeder Figur zeigt eine farbliche Verwandtschaft mit dem Himmels-gelb. Wie kann ein Himmel gelb sein?

Die drei Kreuze in Größe, Stellung zueinander und Ausdruck sehr dif-ferenziert, sind von einer Licht- und Wärmeglocke umgeben. Das Gelb scheint, das Orange wärmt und das Rot zieht eine markante Dia-gonalfäche wie ein Donnerschlag oder ein Trompetenstoß. Diese Rot-Diagonale hat als gegenüber die Schwarz-Diagonale. Einmal konvex und einmal konkav gelegt. Sie stehen sich gegenüber, bilden aber keine Profile, wie wir das von den Skizzen kennen, obwohl im Rot durchaus Ansätze auszumachen sind, sie sind aber nicht ausgeführt.

Wir haben oben / unten, innen / außen und Diagonalrichtungen, die den Bildausdruck bestimmen.

Wenn die Kreuze in gelbe Hellig-keit getaucht sind, so liegt auf der Gegenseite tiefes Blau. Es ist be-wegt, vielleicht aus Luft und Wasser gemischt und eher kühl. Die zwei weißlich hellen Gestalten scheinen zu «schwimmen» und zu «schwe-ben». Sie orientieren sich von links nach rechts. So entsteht der Ein-druck, dass die Schwimmende der Schwebenden folgt. Ihr Erscheinen ist so, wie wenn sie durch ihre Glie-derenden ausrinnen oder auswehen würden. Im Verhältnis zu den Kreu-zen sind sie riesig. Sie leben in der polaren Welt zu der Kreuzeswelt. Dazwischen ist grün entstanden, ab-gestuft in verschiedene Farbtöne. Niemand lebt darin. Der hellgrüne Bildrand, eigentlich kein Motivele-ment, tritt in Korrespondenz mit diesem Mittegrün, ein Gespräch von Peripherie und Zentrum ist damit

intendiert.

Die Bildgeschichte ist damit noch nicht fertig erzählt. Aber wohin führt sie? Welches Ostergeschehen klingt da an? Natürlich gibt es viele gescheite Sachen, die man dazu anbringen könnte. Aber sind sie auch Erlebnis, das aus dem Bild ge-schöpft sind?

Annex:

Weil wir die Pinselspuren von Stei-ners Hand verfolgen können, gibt es Varianten und Fragen: Das ganze Bild ist mit blau unten und gelb oben unterlegt. Wann sind die Mo-tive dazugekommen? Das Oval mit dem Schwamm herausgewischt? Ist die schwarze Fläche ganz zuletzt gelegt als Gegengewicht zu dem ge-waltigen Rot? Alle drei Figurengrup-pen sind negativ herausgestaltet. Was war die Intention? Ist es dem Malprozess zu Schulden? War es von Anfang an so gewollt?

Zur Ergänzung und Erweiterung eine Bildberachtung von Hella Krause-Zim-mer in Kreuz und Auferstehung (Mys-terien Spuren in Passions- und Oster-bildnissen)

Verlag freies Geistesleben 1981

Dieser Rundbrief wendet sich an Eurythmisten, Sprachgestalter/Schauspieler, Musiker, Figurenspieler und Interessierte, die an den Quellen, dem Austausch und der Weiterentwicklung der anthroposophischen Künste interessiert sind.

Es gibt eine übersetzte englische Ausgabe, die in gleicher Weise abonniert werden kann.

Redaktionsschluss

1. Juni 2025 für die Ausgabe Michaeli 2025

15. Dezember 2025 für die Ausgabe Ostern 2026

Über die Veröffentlichung von eingesandten Texten und Ankündigungen entscheidet die Redaktion.

In den Veröffentlichungen unserer Sektion sprechen wir alle Menschen unabhängig von ihrer geschlechtlichen Orientierung an. Wir respektieren dabei die vom jeweiligen Autor oder der jeweiligen Autorin vorgegebene Schreibweise.

Redaktion: Stefan Hasler, stefan.hasler@goetheanum.ch

Lektorat: Ulf Matthiesen

Layout & Satz: Marcel Sorge, rundbriefsrmk@goetheanum.ch

Goetheanum, Rundbrief der SRMK, Rütliweg 45, CH-4143 Dornach

Abonnement

Der Rundbrief ist als Abo (zwei Ausgaben jährlich) in folgenden Versionen erhältlich:

- Druckfassung deutsch oder englisch CHF 30.00 (EUR 30.00)
- Email-Fassung deutsch oder englisch CHF 20.00 (EUR 20.00)

Bei Bezug einer Druckfassung können Sie eine Email-Fassung kostenlos beziehen.

Adressänderungen, sowie alle **Korrespondenz** Ihr Abo betreffend, richten Sie bitte nur an folgende Adresse:

Abo-Service

Wochenschrift «Das Goetheanum», Abo-Service, Postfach, CH-4143 Dornach

Tel. +41 61 706 44 61, abo@dasgoetheanum.com

Zahlungen

Einmal im Jahr erhalten Sie Ihre Rechnung per E-Mail (oder auf Wunsch per Post). Bitte bezahlen Sie den Abobetrag ausschließlich mit dieser Rechnung via Banküberweisung, Kreditkarte, oder PayPal.

Spenden können Sie natürlich jederzeit mit untenstehender Bankverbindung vornehmen.

Bankverbindung Spendenkonto

Schweiz/Ausland:

AAG Schweiz

Raiffeisenbank, CH-4143 Dornach

IBAN: CH54 8080 8001 1975 4658 2 , BIC: RAIFCH22

bitte vermerken Sie immer den Spendenzweck wie folgt:

«Spende SRMK 1401»

EU-Länder:

AAG Schweiz

GLS Gemeinschaftsbank

IBAN: DE53 4306 0967 0000 9881 00, BIC: GENODEM1GLS

bitte vermerken Sie immer den Spendenzweck wie folgt:

«Spende SRMK 1401»

Nur Deutschland:

Mit steuerlich wirksamer Spendenbescheinigung für Deutschland

Anthroposophische Gesellschaft in Deutschland

GLS Gemeinschaftsbank eG

BIC GENODEM1GLS

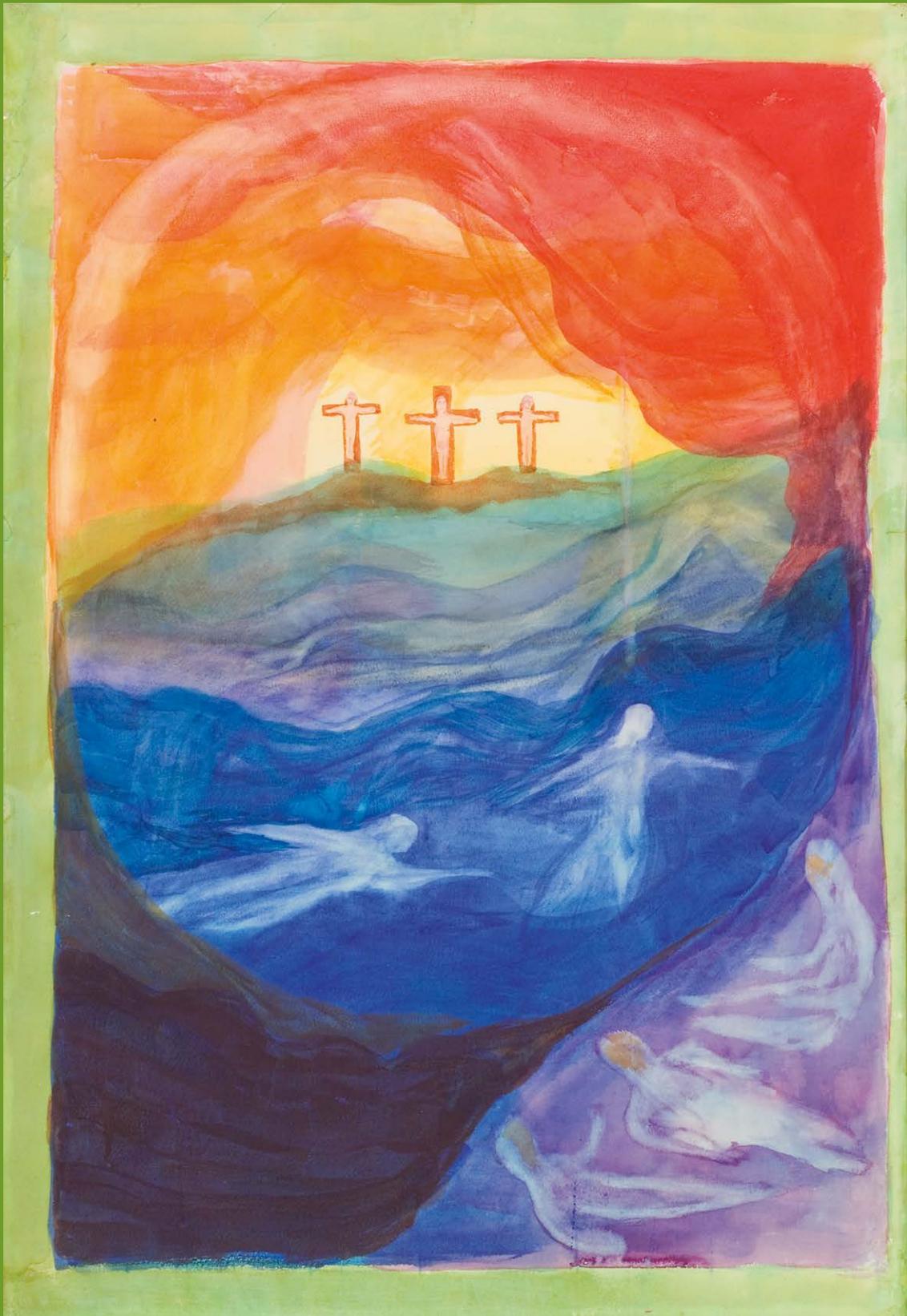
IBAN DE13 4306 0967 0010 0845 10

bitte vermerken Sie immer den Spendenzweck wie folgt: „Spende SRMK 1401“

Nr. 82 · Ostern 2025

© 2025 Sektion für Redende und Musizierende Künste, Goetheanum Dornach, Leitung: Stefan Hasler

Nachdruck und Übersetzungen nur mit Genehmigung der Redaktion. Texte von Rudolf Steiner: Die noch bestehenden Autorenrechte liegen beim Rudolf Steiner Archiv, Dornach.



Rundbrief Nr. 82

Freie Hochschule für Geisteswissenschaft
Sektion für Redende und Musizierende Künste
Rütliweg 45, CH 4143 Dornach
T: +41 61 706 43 59
srmk@goetheanum.ch
www.srmk.goetheanum.org

Osterbild von Katrin Hofmann

Beschreibung in diesem Heft auf Seite 84